

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Neu!

Nr. 670

DM 1,50

Osterreich S 10,-

Schweiz sfr 2,-

Italien Lira 400

Luxemburg Frs 24,-

Belgien Frs 25,-

Frankreich FF 240

Holland Mfl 1,40

Spanien Ptas 40,-

Der Hyperraum bricht auf

Mit der DINO-55 zwischen
Zukunft und Ewigkeit – ein Unternehmen
mit Mausbiber Gucky



Nr. 0670 Der Hyperraum bricht auf

von Clark Darlton

Auf Terra und den anderen Menschheitswelten schreibt man Mitte November des Jahres 3459.

Terra ist längst nicht mehr das Zentrum des Solaren Imperiums - nicht mehr seit dem Tage, da die Laren die Macht in der Galaxis vollends übernahmen und Perry Rhodan, der die Invasoren vom ersten Moment an insgeheim bekämpfte, veranlaßten, das Solsystem in den Schutz des Antitemporalen Gezeitenfelds zu hüllen, um die Solarier vor Angriffen der weit überlegenen Kräfte des Gegners zu bewahren.

Dieses ATG-Feld, das das Solsystem aus der Gegenwart riß und quasi einen "Tanz in der Zukunft" durchführen läßt, hat schon einige harte Bewährungsproben erfolgreich bestanden, doch ist mit Sicherheit zu vermuten, daß die in Sachen Hyperenergie-Technik äußerst beschlagenden Laren über kurz oder lang einen Weg finden werden, trotzdem ins Solsystem einzudringen.

Perry Rhodan trägt dem Rechnung! Er läßt Kobold, die weiße Zwergsonne, ins Solsystem bringen, um der Menschheit für den Fall der Fälle eine Fluchtmöglichkeit in Form eines Sonnentransmitters bieten zu können.

Doch dieser Transmitter - man nennt ihn Twin-Sol - muß erst noch erprobt werden. Dann, als dies geschieht, kommt es zu einer unerwarteten Panne - und DER HYPERRAUM BRICHT AUF ...

Die Hauptpersonen des Roman:

Perry Rhodan - Der Großadministrator läßt für den Ernstfall proben.

Gucky - Der Mausbiber besucht ein Raumschiff der Laren.

Baiton Wyt, Irmina Kotschistowa und Dalaimoc Rorvic - Mitglieder des Mutantenkorps und Guckys Begleiter.

Nara Mallnowa - Kommandantin eines Risikounternehmens.

Baryl-Torn und Weyh-Toak - Zwei larische Wissenschaftler.

1.

Seit nahezu drei Wochen Erdzeit umkreiste ein neuer Himmelskörper die Sonne auf einer Bahn, die innerhalb jener des Merkur lag, sich aber noch außerhalb des gefährlichen Bereichs weitreichender Protuberanzen befand.

Das gewagte Experiment der Menschheit, eine ausgebrannte Zwergsonne - den Weißen Zwer "Kobold" - mit Hilfe eines lemurischen Großtransmitters aus den Tiefen der Galaxis ins eigene Sonnensystem zu befördern und ihm dort eine stabile Umlaufbahn zu ermöglichen, war geglückt.

Lediglich auf dem nahen Merkur waren Gravitationsstörungen zu beobachten gewesen, der Rest des Systems blieb bisher unberührt. Planmäßig umkreiste Kobold, der mit nur etwas mehr als hundertachtundachtzig Kilometern Durchmesser die ähnliche Masse wie die Erde besaß, mit sehr hoher Geschwindigkeit die Sonne. Das bedeutet, daß ein Kubikzentimeter seiner stark verdichteten Materie ein Gewicht von mehreren Zentnern hatte.

Je nach den Gravitationsverhältnissen des Planeten, auf denen sie gewogen wurde, sogar Tonnen.

Wenn man sie hätte wiegen können ...

Alleiniger Zweck des Experiments war es, nach altem lemurischen Vorbild einen Materietransmitter zu schaffen, der im äußersten Notfall die gesamte Menschheit von der Erde und den Planeten nach Archi-Tritrans befördern konnte, mehr als vierzigtausend Lichtjahre entfernt und damit dem unmittelbaren Zugriff der Laren entzogen. Die Funktion eines solchen Sonnen-transmitters beruhte auf fünfdimensionalen Energieeinheiten, wie sie von den Gravitationskräften von Sonnen ständig erzeugt wurden. Der Weiße Zwerg ersetzte eine noch strahlende und lebendige Sonne, obwohl er äußerlich klein und unscheinbar wirkte. Kobold war etwa siebzig Lichtsekunden von der Sonne entfernt, genau 21 Millionen und 667.000 Kilometer. Da seine Masse mit der Erde vergleichbar war, mußte seine Umlaufgeschwindigkeit sehr hoch sein, damit er nicht aus der Bahn geriet und in die Sonne stürzte.

Am 19. November 3459 Terra-Normalzeit war die Umlaufenlenkung endgültig beendet. Kobold blieb auf seiner Bahn stabil.

Der Sonnentransmitter war installiert.

Damit konnte der längst geplante und eingeleitete erste Versuch anlaufen.

In Imperium-Alpha warteten die auf der Erde verbliebenen Mutanten auf ihren Einsatzbefehl. Baiton Wyt, der Telekinet, flirtete wieder einmal mit Irmina Kotschistowa, der zierlichen Terra-Kirgisin und Metabio-Gruppiererin, deren Spezialität die geistige Zellkernbeeinflussung war.

Der Phlegmatiker Dalaimoc Rorvic, Psi-Reflektor, hörte eine Weile dem Gespräch zu, dann schloß er ergeben die Augen, verschränkte seine Arme auf dem fetten Bauch und tat so, als schliefe er. Da er mehr als zwei Meter groß und dazu noch ungemein dick war, benötigte er zu dieser Prozedur eine ganze Couch.

Auf der dritten hockte der Mausbiber Gucky und vertrieb sich die Zeit, indem er Baiton Wyt und Irmina beobachtete.

Des bevorstehenden Einsatzes wegen machte er sich keine Sorgen. Von diesem Raum aus gelangte man per Transmitter ohne jeden Zeitverlust in die Raumstation "Observer I", die seit Tagen bereits die Sonne in einer Entfernung von mehr als dreiunddreißig Millionen Kilometer umkreiste und so Kobold ständig "im Auge behielt".

Irgendwo in Imperium-Alpha warteten Perry Rhodan und Reginald Bull auf den entscheidenden Moment, sich ebenfalls zu der Raum- Station transmittieren zu lassen. Die Wissenschaftler, die den ersten Versuch mit Kobold unternehmen sollten, waren bereits dort.

Observer I, ein ehemaliges Schiff des Experimentalkommandos, war ein umgebauter Kugelraumer von achthundert Metern Durchmesser. Er war mit überdurchschnittlich leistungsfähigen Atomkraftwerken zur Energieerzeugung ausgerüstet. Hinzu kamen technische Labors und Spezialanlagen.

Nicht ganz zwei Lichtminuten von der Sonne entfernt, war Observer dem Merkur zwar näher, zumindest seiner Bahn, aber der Weiße Zwer war nur vierzig Lichtsekunden entfernt - und hielt seine entsprechende Position. Alle drei Körper standen in einer Linie, als würden sie von unsichtbaren Kräften gehalten - was auch stimmte.

"Was halten Sie von Paradies VII, Irmina?" fragte Baiton Wyt gerade und streichelte zärtlich über den Arm der hübschen Mutantin. "Ich meine, ein Urlaub täte uns allen gut. Wenn wir das alles hier hinter uns haben, könnten wir doch mal darüber reden."

Sie warf ihm einen strengen Blick zu.

"Sie haben jetzt keine anderen Sorgen?"

Er schüttelte entschieden den Kopf.

"Allerdings nicht, Irmina. Auf der anderen Seite ist es logisch, gerade jetzt Zukunftspläne zu schmieden. Später haben wir vielleicht keine Zeit mehr dazu."

Gucky kicherte verhalten. Er schien sich köstlich zu amüsieren. Baiton ließ sich nicht irritieren, während Rorvic leise zu schnarchen begann. Schließlich saßen sie nun schon seit Stunden im Einsatzraum und warteten. Der Fernsehschirm blieb dunkel.

"Sicher, so gesehen haben Sie recht, Baiton. Aber, um ehrlich zu sein, ich kann jetzt nicht an Urlaub denken. Außerdem könnten uns die Laren einen Strich durch die Rechnung machen - immer vorausgesetzt, ich würde auf Ihren Vorschlag eingehen. Glauben Sie nur nicht, man würde sich nicht auch von der anderen Seite aus für mich interessieren."

Baiton Wyt holte tief Luft.

"Von anderer Seite? Hat man Ihnen einen Heiratsvertrag vorgeschlagen?"

"Mehrere", sagte sie und nickte gleichmütig.

Baiton Wyt holte abermals Luft.

"Wer sind die Unverschämten, Irmina? Es sollte doch jeder endlich begriffen haben, daß nur ich es bin, der Sie verehrt und liebt. Na schön, dann schlage ich Ihnen ebenfalls einen solchen Vertrag auf Zeit vor. Willigen Sie ein?"

"Es kommt ein bißchen plötzlich", wehrte sie ab.

"Er ist immer ein bißchen plötzlich", mischte sich Gucky ein und grinste hinterhältig. "Das war er auch bei den anderen Damen, um die er sich bemühte. Die arme Cornelius Starr zum Beispiel - sie sitzt in der Hyperfunkzentrale beim Raumhafen - hatte kaum Zeit, ihre Kontaktlinsen zu justieren, da lag der Ehevertrag schon vor ihr auf dem Tisch. Und Berina Degol erst...! Das arme Kind war total frustriert..."

"Halt den Mund!" rief Baiton Wyt und wölkte seine gewaltige Brust ein Stück weiter vor. "Das war alles vor Irminas Zeit."

Er schüttelte drohend die Faust. "Was mischst du dich da überhaupt ein, du Zwerg? Das geht dich nichts an! Kümmere du dich lieber um deine Nara, bevor sie in die Sonne fällt. Wenn ich noch rechnen und zählen kann, dann ist sie mit der Plattform jetzt nur noch vierzig Millionen Kilometer von ihr entfernt."

Der Hinweis hatte gesessen.

Major Nara Malinowa, Hochenergie-Spezialistin, war von Rhodan persönlich zur Kommandantin des Unternehmens DINO-55 EXP eingesetzt worden.

Zusammen mit weiteren vier Wissenschaftlerinnen und zehn Wissenschaftlern hielt sie sich bereits im Innern der riesigen Plattform auf, die mit geringer Geschwindigkeit dem Abstrahlpunkt des Sonnentransmitters immer näherkam.

Dieser Punkt lag zwischen Kobold und der Sonnenoberfläche.

"Nara geht es gut", sagte Gucky nach einer Pause von zehn Sekunden. "Um die brauchst du dir keine Sorgen zu machen."

Ich habe ständig Kontakt mit ihr und den anderen Wissenschaftlern. Im übrigen ist es bald soweit. Rhodan wird sich gleich melden."

Baiton Wyt war sichtlich froh darüber, daß Gucky von sich aus das peinliche Thema nicht mehr berührte. Rorvic schlummerte noch immer sanft auf seiner Couch. Er glich einem riesigen Fleischberg, der in regelmäßigen Abständen von leichten Beben heimgesucht wurde.

Der Bildschirm flamme auf. Es war Perry Rhodan.

"Es ist soweit, macht euch bereit."

Nun wurde Rorvic wach. Er rieb sich die Augen.

"Seit wann macht er denn Gedichte?" erkundigte er sich schlaftrunken.

Aus Guckys Gesicht verschwand jede Fröhlichkeit.

"Los, beeilt euch! Man erwacht uns auf Observer I, und zwar jetzt. Der Transmitter ist justiert. Es wird besser sein, Dalaimoc, du gehst allein, sonst bricht die Energieversorgung zusammen."

Der Dicke erhob sich mit einiger Mühe und betrat den Transmitterkäfig. Mit einem vorwurfsvollen Blick aktivierte er das Gerät und war eine Sekunde später verschwunden.

Die anderen folgten in einem einzigen Vorgang und traten dem Psi-Reflektor an Bord der Station beinahe auf die Füße.

In weniger als einer Sekunde hatten sie die Strecke von hundertfünfzig Millionen Kilometer zurückgelegt.

Einer der leitenden Wissenschaftler an Bord der Station war Dr. Ari Fiola, ein Astronom mit spezieller 5-D-Energieerfahrung.

In knappen Worten unterrichtete er Rhodan und Reginald Bull über den Stand der Dinge.

"Alle Schaltungen" in Ordnung. Die Bahn des Weißen Zwerges ist stabil und einwandfrei vermessen. Der Energieaustausch zwischen Zwerg und Sonne verläuft planmäßig. Ein Vergleich mit den lemurischen Daten ergab eine exakte Übereinstimmung mit den von uns errechneten Werten. Das Experiment kann beginnen."

Rhodan nickte und vermeidet es, Bedenken zu verraten.

"Die fünfdimensionalen Energieeinheiten, die Kobold erzeugt, reichen also Ihrer Meinung nach aus, den Transmittereffekt zu garantieren?"

"Davon bin ich fest überzeugt. Die Berechnungen haben sogar ergeben, daß die tatsächliche Energiemenge höher als erwartet ist. Vielleicht ist Kobolds Massendichte noch größer, als wir annahmen. Das endgültige Resultat liegt noch nicht vor"

"Aber die Energien reichen?"

"Mit Sicherheit!"

Reginald Bull ging hinüber zum großen Panoramaschirm und sah wie durch ein riesiges Fenster hinaus ins Weltall.

Kobold war nur dank der automatischen Vergrößerung als winziger Punkt zu erkennen, und das auch nur, weil ein Leuchtpfeil seine Position kennzeichnete. Dahinter waberte die Sonnenoberfläche. Dunkle Flecken unterbrachen das grelle Leuchten der flammenden Scheibe, an deren Ränder gewaltige Feuerzungen in den Weltraum vorstießen. Nur ein wenig mehr als dreißig Millionen Kilometer von der Sonne entfernt, bot diese einen imponierenden und zugleich erschreckenden Anblick.

"Es sind unvorstellbare Mengen an fünfdimensionaler Energie, die sie freigibt", sagte Dr. Fiola, der zusammen mit Rhodan neben Bully getreten war. "Seit Jahrmilliarden werden sie ungenutzt in den Raum abgestrahlt. Die Menschheit kannte nur die einfache Wärmestrahlung und versuchte sie während ihrer Energiekrisen zu nutzen, aber der eigentliche Nutzeffekt war nicht größer, als stehe man neben einem Atomkraftwerk und wärme sich die Hände mit einem Streichholz. Alles um uns ist Energie, jene nämlich, die der Mensch seit Beginn seiner Existenz kannte, die Gravitation, ist zugleich auch die komplizierteste und wandelbarste.

Unser Sol-Transmitter kann nur durch sie aktiviert und damit in Betrieb genommen werden."

"Wo steht Dino-55 jetzt?" fragte Bully.

Fiola deutete auf eine Stelle, die unter dem Panoramaschirm lag.

"Die Plattform nähert sich langsam der errechneten Position zwischen Sonne und Kobold. Die Entfernung bis zum Abstrahlpunkt beträgt jetzt knapp dreißig Millionen Kilometer. Wir halten ständig Verbindung zu Major Malinowa, deren Mut ich übrigens bewundern muß. Es ist nicht jedermann Sache, sich so nahe an die Sonnenoberfläche heranzuwagen."

"Wann wird Dino-55 für uns sichtbar?"

Fiola sah auf die Uhr.

"Es ist jetzt fünfzehn Terra-Standard. Also in genau fünfeinhalb Stunden erfolgt die Abstrahlung. Wenige Sekunden vorher muß das Antitemporale Gezeitenfeld auf Merkur abgeschaltet werden, damit das Sonnensystem in die Gegenwart zurückfällt."

Das dürfte die eigentliche kritische Phase sein, weil unser Erscheinen den Laren die Möglichkeit gibt, uns anzugreifen."

"Wenn alles reibungslos verläuft, sind wir nur für zwanzig Sekunden in der Gegenwart. Das ist zu wenig für die Laren, sich von ihrer Überraschung zu erholen. Und in der Zukunft sind wir sicher vor ihnen." Rhodan setzte sich und nickte ihnen zu.

"Wir haben fünf Stunden Zeit. Gehen wir noch einmal alles durch."

Im Beisein der anderen Wissenschaftler und der vier Mutanten legte Dr. Fiola den bis in alle Einzelheiten berechneten Ablauf der geplanten Ereignisse vor. Es konnte kein Zweifel daran bestehen, daß Dino-55 bei Erreichen des Abstrahlpunktes automatisch von den fünfdimensionalen Energiefeldern der beiden Sonnen erfaßt und entmaterialisiert wurde. Zugleich erfolgte die Transmission nach Archi-Tritrans, wo Atlan das Ergebnis des Experiments abwartete.

Als Dr. Fiola seinen Vortrag beendete, blieb noch eine Stunde Zeit für die letzten Vorbereitungen.

Die gewaltige Plattform maß zweieinhalb Kilometer im Durchmesser. Sie war rund, und an ihrer Seite klebte die Kommandostation, eine achthundert Meter durchmessende Kugel. Von ihr aus erfolgten sämtliche Kurskorrekturen, denn sie war das Nervenzentrum von Dino-55 EXP.

Nara Malinowa war eine gut aussehende schlanke Frau mit schwarzem, langem Haar. Ihr Gesicht wirkte ein wenig herb und für eine gewisse Sorte von Männern nicht gerade ermutigend, aber der Eindruck täuschte.

Nara Malinowa konnte sehr zärtlich sein, wenn ein Partner es verstand, sie in die entsprechende Stimmung zu versetzen.

Im Augenblick jedoch wäre jeder Versuch in dieser Richtung kläglich gescheitert, denn Nara hatte andere Sorgen.

Sie wußte, daß sie sich freiwillig zu einem Todeskommando gemeldet hatte, und wenn man sie nach ihren Gründen gefragt hätte, wäre ihr die Antwort sicherlich schwer gefallen.

Einmal war es ihre wissenschaftliche Neugier, die sie immer wieder vorantrieb und ihr keine Zeit für private Dinge ließ, zum anderen liebte sie das Abenteuer und die Gefahr, wenn am Ende der Erfolg wahrscheinlich war.

Das sollte diesmal der Fall sein - hofften sie alle.

Chefphysiker Dr. Kiran Bay schaltete den Bildschirm aus, stand auf und ging zu Nara, die eine Kontrolle des Kurses durchführte.

"Wie lange noch, Major?"

Sie antwortete nicht sofort. Kiran Bay, ein großer, blonder Mann in den Fünfzigern, wartete geduldig. Er mochte diese zielstrebige, herbe Frau, aber er hätte es niemals gewagt, ihr seine Zuneigung auch nur andeutungsweise zu zeigen.

Als er hörte, daß sie sich freiwillig zu diesem Unternehmen gemeldet hatte, folgte er sofort ihrem Beispiel. Nun war sie seine Kommandantin.

"Zwei Stunden, Kiran. In zwei Stunden werden wir den Punkt erreichen, dann fällt die Entscheidung. Warum haben Sie den Bildschirm ausgeschaltet?"

Er wirkte ein wenig verlegen.

"Um ehrlich zu sein - ich hielt den Anblick der nahen Sonne nicht mehr aus. Es ist, als griffen ihre Protuberanzen nach uns, wollten uns zu sich herabziehen, hinein in die flammende Hölle."

"Keine Sorge", erwiderte sie sachlich, "unsere Triebwerke sind stark genug, abgesehen davon, daß wir in eine stabile Kreisbahn gleiten werden. Und unsere Kühlanlagen wurden auf Merkur geprüft. In dieser Hinsicht also brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen. Wer wüßte das besser als Sie?"

"Natürlich weiß ich es, Major, aber was nützt alles Wissen, wenn im Unterbewußtsein die Angst lauert? Ich gebe es ehrlich zu ich habe Angst. Aber sagen Sie es bitte nicht weiter."

Sie lächelte eine Sekunde lang.

"Ich habe auch Angst, Kiran. Aber ich glaube fest daran, daß wir es schaffen. Dr. Fiola hat sich bestimmt nicht verrechnet, und Rhodan erst recht nicht. Wir müssen Vertrauen haben."

"Hätte ich das nicht, wäre ich jetzt nicht bei Ihnen."

"Ich bin sehr froh darüber", sagte sie und wechselte sofort das Thema: "Hätten Sie die Freundlichkeit, Helta Doren in die Zentrale zu bitten? Ich benötige einige Analysen."

Dr. Helta Doren, vierzig Jahre alt und dunkelhaarig wie Nara, galt als deren beste Freundin. Sie arbeiteten im Forschungsinstitut bei Terrania und wohnten in einem gemeinsamen Bungalow am Goshunsee. Diesem Umstand war es zu verdanken, daß beide Frauen auch näheren Kontakt zu Gucky erhielten, der ganz in ihrer Nähe wohnte.

Nara deutete auf die Computerauswertung.

"Wir erreichen in hundertzehn Minuten den Abstrahlpunkt, Helta. Was sagen deine chemischen Analysen?"

Helta setzte sich neben Nara.

"Chemie hat nur wenig mit dem Experiment zu tun - leider.

Dies ist eine Angelegenheit physikalischer Kräfte und fünfdimensionaler Energien. Schön, ich habe einige gelungene Sonnenbeobachtungen durchführen können, mit denen sich später gut arbeiten läßt, aber das ist auch alles. Ich fürchte, viel Hilfe bedeutete ich dir diesmal nicht."

"Sei nicht so bescheiden, Helta. Schon allein die Tatsache, daß du uns begleitest, bedeutet eine große Hilfe."

Sie gingen hinüber, um den Bildschirm einzuschalten.

Kiran Bay hatte die Zentrale inzwischen verlassen.

Leer lag die riesige Plattform vor ihnen. Tief in ihrem Innern waren die Hangars und Reparaturwerkstätten, in denen sonst reges Treiben herrschte. Der Tender der Saurier-Klasse war umfunktioniert worden. Er besaß eine gewaltige Masse, und wenn seine Abstrahlung zu dem fernen Sonnensystem gelang, stand einer schnellen Evakuierung der Menschheit nichts mehr im Wege. Sie nur konnte die Laren täuschen und sie mit einem entvölkerten Sonnensystem zurücklassen. Es würde keine Spur geben, die nach dem Archimedes-Sonnen-Transmitter führte.

Hinter der Plattform, deren Rand wie ein naher Horizont wirkte, flammte die Sonne. Es schien, als flöge der Tender genau in sie hinein, aber das war natürlich nicht der Fall. Man würde sich der Oberfläche nur bis auf gut zwanzig Millionen Kilometer nähern, dann geriet man in den Strahlungsschnittpunkt der beiden natürlichen Energiespender, würde entmaterialisiert und - hoffentlich - abgestrahlt werden.

"Ich verstehe, daß Dr. Bay Furcht empfindet", sagte Helta leise.

"Ich verstehe es auch, Helta. Aber warum gibt er es zu?"

"Vielleicht deshalb, weil er keine Minderwertigkeitskomplexe hat", vermutete die Chemikerin.

Nara dachte darüber nach, während sie die Sonne betrachtete, die sie noch nie aus so großer Nähe gesehen hatte. Der glühende Feuerball wurde von Minute zu Minute größer, und bald würde er den halben Himmel bedecken, wenigstens auf dem Bildschirm.

Der Interkom summte. Der Anruf kam aus der Funkzentrale.

Nara beugte sich vor und schaltete das nächste Gerät ein.

"Kommandozentrale. Was ist?"

"Kontakt mit Observer I, Major. Rhodan selbst."

"Stellen Sie die Verbindung her, Candorra."

Candorra Candis war die Leiterin der Funkzentrale auf Dino-55.

Der kleinere Interkom-Schirm wurde hell, dann entstand darauf Rhodans Gesicht. Es wirkte angespannt und doch ein wenig zuversichtlich. Er lächelte, als die Sichtverbindung auch umgekehrt hergestellt wurde.

"Es ist bald soweit, Major Malinowa", sagte er freundlich. "Sind Sie bereit?"

"Schon beim Start, wenn ich das bemerken darf. Glauben Sie, daß wir Erfolg haben werden?"

Rhodan lächelte noch immer.

"Und glauben Sie vielleicht, daß ich ohne die Gewißheit des Erfolges das Experiment überhaupt eingeleitet hätte?"

Wir müssen Erfolg haben, sonst sind wir hilflos dem Zugriff der Laren ausgeliefert. Wir können das Sonnensystem nicht ewig einige Minuten in der Zukunft versteckt halten. Ein solcher Zustand würde uns auf die Dauer isolieren. Wir haben noch siebzig Minuten Zeit. Sie nähern sich der Abstrahlposition mit exakten Daten, wie Dr. Fiola mir versichert.

Genau zehn Sekunden vor Erreichen des Ziels wird auf Merkur das Gezeitenfeld gestoppt. Wir fallen in die Gegenwart zurück und werden somit für die Laren sichtbar. Viel Zeit bleibt uns nicht."

"Darauf haben meine Leute und ich keinen Einfluß", erinnerte Nara ihn. "Wir können nichts tun als abwarten." Er nickte.

"Das ist richtig, Major Malinowa. Aber Sie können zumindest beten."

Sie schwieg und sah hinüber zu Helta, die ständig in die Sonne starrte, deren Leuchtflut durch Filter gemildert wurde. Dann sah sie wieder Rhodan an.

"Ich habe damit schon begonnen", gab sie zu.

"Also schön", knurrte Gucky mit gespieltem Gleichmut, "dann haben wir eben nur noch vierzig Minuten bis zum großen Knall. Im übrigen bin ich davon überzeugt, daß es keinen Knall geben wird, höchstens eine Leuchterscheinung, wenn Dino-55 entmaterialisiert. Und dann fällt der Tender Atlan direkt vor die Füße - bildlich gesprochen."

"Nara Malinowa aber auch!" stellte Baiton Wyt spöttisch fest.

Guckys Barthaare sträubten sich unmerklich.

"Du sitzt auf der Sonne und wirfst mit Eiswürfeln", wandelte er ein altes Sprichwort ab. "Wenn du so weitermachst, werde ich Irmina verraten, was du manchmal denkst - und vor allen Dingen werde ich ihr sagen, was du für den Urlaub geplant hast. Ist doch ein billiger Trick, den du dir da ausgedacht hast."

Baiton Wyt konnte seine Verlegenheit nicht verbergen.

"Hast du eigentlich nichts anderes zu tun, als in den Gedanken anderer Leute herumzuschnüffeln? Man sollte alle Telepathen in eine energetisch abgesicherte Zelle sperren, damit sie kein Unheil anrichten können." Er sah ihn an. "Hast du übrigens eine bessere Idee als meine mit dem defekten Gleiter?"

Gucky grinste.

"Ja, ein defekter Gleiter und dann auf einer paradiesischen Insel landen! Sicher kannst du es so machen, aber die Kotschistowa wird darauf nicht hereinfallen, wenn sie überhaupt mit dir fährt. Die merkt doch sofort, wie der Hase läuft. Du mußt viel vorsichtiger beginnen. Alles muß wie ein Zufall aussehen, auf den du keinen Einfluß hast. Laß mir ein wenig Zeit, dann arbeite ich einen Plan für dich aus."

"Danke", murmelte Baiton Wyt.

Dalaimoc schob sich mühsam durch die Tür, quetschte sich an Baiton Wyt vorbei und sank ächzend in den breiten Sessel.

"Ist das ein müdes Klima hier! Man kann dauernd schlafen."

"Wenn man weniger mit sich herumschleppen muß", meinte Baiton Wyt anzüglich, "wird man auch nicht so schnell müde."

Rorvic war viel zu phlegmatisch, darauf zu antworten. Er lehnte sich zurück und sagte zu Gucky:

"Sei so freundlich und weck mich, wenn es passiert."

Dann schloß er die Augen und schwieg beharrlich. Er reagierte auch nicht, als Baiton Wyt noch eine Bemerkung über ihn machte.

Dann kam auch Irmina in den Raum. Sie setzte sich mangels anderer Sitzgelegenheiten direkt neben den Telekineten.

Baiton Wyts Gesichtsausdruck veränderte sich in erstaunlichem Maße und konnte nun als verklärt bezeichnet werden. Gucky betrachtete den Vorgang mit einem nahezu wissenschaftlichen Interesse, was durchaus nicht erstaunlich war, denn schon mehrmals hatte er bei Diskussionen darauf hingewiesen, daß die Studie der menschlichen Psyche eins seiner bevorzugten Hobbys sei.

"Es ist bald soweit", teilte Irmina mit. Sie wirkte etwas verlegen. "Dann wissen wir, ob es funktioniert."

"Pst!" machte Gucky und sah Baiton Wyt scharf an. "Denk nicht so deutlich!"

Irmina beugte sich vor.

"Was denkt er denn?" wollte sie wissen.

"Dreimal zehn ist dreißig! Fünfmal sieben ist fünfunddreißig! Zweimal siebenkomm asieben ist fünfzehn-komma ... Baiton Wyt hörte auf zu rechnen und tippte mit dem Zeigefinger gegen die Brust des Mausbibers.

"Eines schönen Tages werde ich dich umbringen!" prophezeite er düster. "Außerdem kann ich ebenfalls Gedanken lesen, mein Lieber. Du denkst jetzt sehr intensiv an Nara, stimmt's? Du zitterst um ihr Leben, gib es doch zu!

Du versuchst dich nur abzulenken, indem du mich am laufenden Band ärgerst. Warum heiratest du Nara nicht? Das wäre doch die beste Lösung!"

Rorvic öffnete mühsam die Augen und betrachtete Gucky, als hätte er ihn noch nie in seinem Leben gesehen. Dann seufzte er und fiel in eine übliche Lethargie zurück. Mehr Kommentar wäre überflüssig gewesen.

Aber Gucky war nicht so schnell zu entmutigen.

"Heiraten, Baiton? Ja, warum eigentlich nicht? Schließlich hat Nara schon drei kurzfristige Eheverträge mit Terranern gehabt, warum nicht einmal einen mit mir? Das wäre eine klassische kosmische Verbindung? Sie kann einmalig krabbeln, besonders im Rückenfell."

Baiton Wyt bekam einen Lachkrampf. Erst als die Tür geöffnet wurde und Reginald Bull eintrat, schwieg er.

Bully blieb neben der Tür stehen.

"Ihr scheint euch ja köstlich zu amüsieren, und das dreißig Minuten vor der Entscheidung. Was war denn so lustig?"

Gucky winkte ab.

"Unwichtig, Bully. Wir vertreiben uns nur die Zeit, bis es soweit ist. Was dagegen?"

"O nein, ganz im Gegenteil. Naive Gemüter benötigen eben ein Ventil, um die Spannung abzulassen, die sich inzwischen gestaut hat. Trotzdem wäre es besser, ihr kämt bald in die Zentrale.

Es kann sein, daß eure Fähigkeiten benötigt werden.

Wenn etwas schiefgeht, muß die Besatzung von Dino-55 rechtzeitig gerettet werden." Er sah Gucky an. "Dazu gehört natürlich auch die Kommandantin, Major Nara Malinowa."

Er ging, ohne eine Antwort abzuwarten.

Dalaimoc Rorvic öffnete mühsam die Augen.

"Wer bringt mich in die Zentrale?" fragte er und warf Gucky einen bezeichnenden Blick zu. "Teleportieren wäre doch eine gute Idee ..."

"Faulpelz!" knurrte der Mausbiber und gab ihm die Hand.

Eine Sekunde später waren sie verschwunden, aber noch bevor Baiton Wyt etwas sagen konnte, meinte Irmina Kotschistowa energisch:

"Keine Diskussionen jetzt, Baiton! Das hat Zeit bis später. Begleiten Sie mich in die Zentrale, oder muß ich allein gehen?"

Galant bot Baiton Wyt ihr seinen Arm.

Ziemlich genau 40.831 Lichtjahre entfernt standen drei riesige rote Sonnen im Raum. Sie bildeten ein rechtwinkliges Dreieck, in dessen energetischen Schnittpunkt ein Abstrahleffekt stattfinden konnte.

Der Archimedes-Sonnendreieck-Transmitter, auch einfach nur Archi-Tritrans genannt.

Atlan saß vor dem Panorama-Bildschirm des Stationsschiffes und las die letzte Kuriermeldung noch einmal durch. Geoffrey Abel Waringer, der geniale Wissenschaftler, betrat zusammen mit dem Reporter Ras Tschubai die Zentrale. Sie setzten sich ebenfalls vor den Schirm.

"Alles klar?" erkundigte sich Waringer.

Atlan legte die Meldung auf den Tisch zurück.

"Um zwanzig Uhr dreißig müßte Dino-55 im Sonnendreieck materialisieren - also in zehn Minuten. Ich kann mir vorstellen, wie den unmittelbar Beteiligten jetzt zumute ist, besonders jenen, die sich an Bord des Tenders befinden. Ich glaube nicht, daß ich mich freiwillig gemeldet hätte..."

"Ich habe die von Rhodan übermittelten Daten überprüft und keinen Fehler in den Berechnungen entdecken können", warf Waringer ein. "Das schließt jedoch keineswegs eine falsche Kalkulation aus."

"Sehr trostreich", sagte Atlan sarkastisch.

Ras Tschubai schwieg. Mit ausdruckslosem Gesicht betrachtete er die drei roten Sonnen, die von den Lemurern derart postiert worden waren, daß der Abstrahlpunkt stabil blieb.

Das war im Sonnensystem nicht möglich gewesen.

Dort wanderte der Abstrahlpunkt mit dem Weißen Zwerg ständig um die Sonne.

"Die Unterlagen sind lückenhaft", erinnerte Waringer.

Atlan sah abermals auf die Uhr.

"Noch fünf Minuten, dann wissen wir es. Wir sollten uns jetzt nicht in pessimistischen Betrachtungen ergehen, sondern uns auf den Erfolg konzentrieren. Der Rematerialisationspunkt liegt genau in der Mitte des Panoramascirms. Ras, was machen die Kameras für die Bildaufzeichnung?"

"Laufen zehn Sekunden vor der Nullminute an."

Die Zeit schien sich zu dehnen und langsamer zu vergehen. Atlan kam es wenigstens so vor. Er bewunderte Waringers Gelassenheit und scheinbaren Gleichmut.

In die Stille hinein kam Ras Tschubais Mitteilung:

"Die Kameras haben sich eingeschaltet ..."

Noch sechzig Sekunden.

Die drei Männer starnten auf den Bildschirm. Auch die anderen Männer, die sich in der großen Kommandozentrale aufhielten, wagten kaum zu atmen. Sie alle bedrückte die Gewißheit, daß sie nichts tun könnten als zusehen und abwarten, ob das Experiment gelang oder nicht. Niemand von ihnen konnte helfen - jetzt noch nicht.

Dreißig Sekunden.

Die Spannung wurde unerträglich.

Als Waringer sich räusperte, hatte jeder das Gefühl, man müsse es im ganzen Schiff hören können, so laut klang es.

Fünf Sekunden...

Dann war es genau zwanzig Uhr dreißig Terra-Standardzeit.

Und es geschah nichts.

Der Raum zwischen den drei Sonnen blieb leer.

Fünf Sekunden, zehn Sekunden, eine halbe Minute.

Nichts geschah.

Waringer beugte sich vor, als könne er so besser sehen. Seine Lippen bewegten sich unmerklich. Dann lehnte er sich wieder zurück.- Als er sprach, war seine Stimme spröde.

"Vielleicht haben sie sich auch nur verspätet."

"Die Berechnungen stimmen, das sagten Sie selbst", hielt Atlan ihm entgegen. "Was also kann passiert sein?"

"Viel und nichts, Atlan. Warten wir noch..."

Aber der Raum vor ihnen blieb leer. Kein Flottentender erschien im Schnittpunkt der fünfdimensionalen Energien.

Nach fünf Minuten schaltete Atlan die Kameras aus.

Er stand auf und ging zur Interkomanlage. Waringer sah, daß er die Hangarkontrolle drückte.

"Das Kurierschiff startklar machen", befahl Atlan.

"In fünf Minuten erreichen wir den Abstrahlpunkt", stellte Nara fest, und ihre Stimme zitterte leicht. "Der Kurs stimmt, die Geschwindigkeit auch. Nun haben wir keinen Einfluß mehr auf das, was geschieht. Wie fühlst du dich, Helta?"

"Nicht besonders gut", gab die Chemikerin unumwunden zu. "Aber ich kenne das aus Erfahrung. Wenn es soweit ist, also in knapp fünf Minuten, wird mir alles völlig egal sein. Ich weiß dann, daß ich nichts mehr ändern kann."

Mir geht es ähnlich."

Über den Interkom meldete sich Candorra Candis:

"Kommandant, die Funkverbindung mit Observer I ist soeben abgebrochen."

"Das war zu erwarten, Candorra. Gab es noch Anweisungen von Rhodan?"

"Eigentlich keine."

"Eigentlich? Was heißt das?"

Die Cheffunkerin zögerte einen Augenblick.

"Er wünschte uns nur Glück, und dann kam noch ein Gruß von Gucky. Er meint, er würde uns schon herausholen, wenn etwas schiefginge. Ja, und dann war Schluß der Sendung."

Die energetischen Felder wurden zu stark und überlagerten sämtliche Frequenzen."

"Danke, Candorra. Bleiben Sie auf Empfang. Wir haben noch zwei Minuten bis zur Sekunde Null."

Links auf dem Bildschirm stand die flammende Sonne, rechts wurde der Weiße Zwerg sichtbar. Er schien genau auf Dino-55 zuzurassen, aber sie alle wußten, daß er sie in genügender Entfernung passieren würde.

Lediglich der Schnittpunkt der Energiefelder würde den Tender erfassen, entmaterialisieren und dann abstrahlen.

Schräg dahinter, mehr als zwölf Millionen Kilometer entfernt, mußte Observer I fliegen, ein wenig schneller als der Zwerg, damit die Linie der drei Körper erhalten blieb.

Dr. Kiran Bay sagte von seinem Platz her:

"Kobold erinnert mich an ein Ungetüm, das uns verschlingen möchte. Ich habe selten etwas Furchtbareres gesehen - bis auf die nahe Sonne, natürlich."

"Noch sechzig Sekunden", gab Nara ihm zur Antwort.

Er schwieg betroffen.

Helta legte die Hand auf die ihrer Freundin.

"Wenn wir alles hinter uns haben, gönnen wir uns einen Urlaub."

"Sicher - wenn!" Nara sah auf die Uhr. "Noch vierzig Sekunden."

Seltsamerweise mußte sie in diesen entscheidenden Sekunden ausgerechnet an Gucky denken, der mehr als zwölf Millionen Kilometer entfernt das Geschehen beobachtete und zur Hilfeleistung bereitstand.

Aber wie sollte er ihnen helfen können, wenn sie mit dem Tender entmaterialisierten und danach etwas Unvorhergesehenes passierte? Und wenn gar nichts passierte, brauchte er ihnen auch nicht zu helfen.

Sie mochte den kleinen Kerl. Sie kannte viele seiner Eigenschaften und wußte, was er gern hatte. Natürlich wäre sie niemals auf die Idee gekommen, in der Freundschaft mit dem Mausbiber mehr als eben nur Freundschaft zu sehen. Der Kleine sehnte sich nach Zärtlichkeit, denn im Grund genommen war er allein im Universum. Auf irgendeinem Planeten lebten noch Ilts, die Nachkommen der beim Untergang Tramps Gefetteten.

Aber das war auch alles. Gucky gehörte zum Solaren Imperium, zu Rhodan, zur Erde und zur Menschheit. Diese Treue bezahlte er mit der bereits erwähnten Einsamkeit. Sein scheinbarer Übermut und seine Lust zu Streichen war oft nur der Versuch, der aufgespeicherten Verzweiflung zu entgehen. Es gab Menschen, die ihn nicht verstanden, und die vor allen Dingen trotz des gewaltigen Fortschritts und der kosmischen Denkungsweise noch immer nicht begriffen hatten, daß jede Lebensform ihre Daseinsberechtigung besaß.

Nara hatte oft mit Gucky über diese Probleme diskutiert, manchmal auch im Beisein ihrer Freundin Helta.

Der Mausbiber saß dann zwischen den beiden Frauen auf der Couch, ein wenig nach vorn gebeugt, und ließ sich von ihnen den Rücken kraulen.

Fast hätte Nara den entscheidenden Augenblick verpaßt.

Sie schrak zusammen.

"Noch eine Sekunde!" preßte sie hervor und vergaß Gucky.

Rechts raste der Weiße Zwerg Kobold vorbei ...

Vor dem großen Panoramaschirm der Station Observer I saßen Rhodan, Reginald Bull, Dr. Fiola und die vier Mutanten. Rechts und links versahen die Wissenschaftler und Offiziere ihren Dienst.

Gucky spürte, wie die Gedankenimpulse Naras schwächer wurden, je mehr sich Dino-55 dem Abstrahlpunkt näherte. Hinzu kam, daß ihre Gedanken jetzt ausschließlich ihm galten, was ihn ein wenig verwunderte.

Aber dann wurden die Gedankenimpulse Naras durch die starken Energiefelder der beiden Sonnen überlagert. Gucky's Ärger war fast noch größer als seine Sorge um Nara und die übrige Besatzung des Tenders.

Rhodan wußte, daß exakt zehn Sekunden vor zwanzig Uhr dreißig das Gezeitenfeld auf Merkur abgeschaltet wurde.

Das ganze Sonnensystem würde dann in die Gegenwart zurückstürzen und für die wartenden Laren und Leticrons lauernde Flotte sichtbar werden. Doch selbst zehn Minuten waren eine viel zu kurze Zeit, einen erfolgreichen Angriff auf Terra und seine Streitkräfte zu organisieren.

Die Vergrößerung des Bildschirmes arbeitete ungenau.

Der optische Eindruck verzerrte sich immer mehr. Selbst der Zwergstern war kaum zu erkennen, und Dino-55 war nur ein verwaschener Fleck, der bald hinter ihm verschwinden würde.

Wenn alles klappte, würde er danach nicht wieder auftauchen.

Zehn Sekunden, mehr nicht. Dann war alles entschieden.

"In einer Minute", unterbrach Rhodan das Schweigen.

Dino-55 EXP näherte sich der Scheibe, die vor dem Hintergrund der grellen Sonnenscheibe noch gerade zu erkennen war, verschmolz mit ihr und verschwand.

"Gezeitenfeld ausgeschaltet", gab Rhodan ruhig bekannt.

Seiner Stimme war die ungeheure Spannung kaum anzumerken, aber Gucky las in seinen Gedanken die Besorgnis, die ihn erfüllte. Das Sonnensystem war wieder angreifbar geworden.

Im Augenblick der Rematerialisation der Sonne mit ihren Planeten in der Gegenwart löste einen hyperenergetischen Sturm aus, der die gewaltige Flotte des Überschweren Leticron regelrecht durcheinanderwirbelte und die ganze Planung des neuen "Ersten Hetrans der Milchstraße" völlig aus dem Konzept brachte.

Er stand mit seinen Schiffen wenige Lichtstunden vom Sonnensystem entfernt. Als die Planeten und die Sonne urplötzlich auf den Bildschirmen sichtbar wurden, raste auch der überlichtschnelle Energiesturm heran und unterbrach sämtliche Funkverbindungen. Die Bildschirme wurden dunkel, die Schiffe kamen von ihrem Kurs ab.

Den Laren erging es nicht anders. Auch sie waren nicht in der Lage, die Situation sofort zu meistern. Und niemand konnte wissen, wie lange das Sonnensystem in der Gegenwart verblieb.

In dieser Hinsicht ging Rhodans Rechnung auf.

Aber nicht in anderer.

Kobolt raste auf seiner Bahn weiter um die Sonne, auf der anderen Seite aber kam Dino-55 wieder zum Vorschein.

Der Flottentender war nicht entmaterialisiert.

2.

Das Bild wurde wieder deutlicher, als der Weiße Zwerg sich schnell entfernte und seine energetische Ausstrahlung schwächer wurde.

Dino-55 EXP war klar in der Vergrößerung zu sehen, aber die Geschwindigkeit wurde merkbar geringer. Da Observer I zusammen mit Kobold die Sonne umkreiste, veränderte der Weiße Zwerg seine Stellung scheinbar nicht. Dadurch war der Flottentender um so besser zu beobachten.

Er wurde langsamer - und allmählich transparent.

Der Vorgang war nicht als Entmaterialisation zu bezeichnen, die nur Bruchteile von Sekunden gedauert hätte. Der Tender wurde einfach durchsichtig, das war alles.

Aber er wurde nicht völlig durchsichtig. Seine Umriss blieben erkennbar, wenn auch nur undeutlich und verschwommen. Einmal nur verschwand er völlig, wenn auch nur für wenige Sekunden.

Er kehrte jedoch zurück, blieb semitransparent und verlangsamte seinen Flug. Es war, als hätte das mächtige Gravitationsfeld von Kobold ihn erfaßt und bremste seinen Weiterflug.

Fieberhaft versuchte Gucky, die Gedankenimpulse der Tenderbesatzung zu empfanden. Seine Bemühungen blieben erfolglos. Nicht ein einziger Impuls kam durch. Auch die Funkzentrale von Observer I meldete einen entsprechenden Mißerfolg. Es gab keinen Kontakt mehr zu Dino-55.

Zwischen Dr. Fiola und dem 5-D-Spezialisten Professor Turbo-scherwski kam es zu einem heftigen Disput, als jeder von ihnen versuchte, eine logische Erklärung für das Unerklärliche zu finden.

"Im Schaltraum liegt der Fehler!" behauptete Fiola.

"Unmöglich!" widersprach der Professor energisch.

Seine wenigen Haupthaare sträubten sich allein bei dem Gedanken, es könne etwas schiefgegangen sein, das er selbst mitberechnet hatte. "Außerdem erfolgt der Abstrahlungsprozeß vollautomatisch, wie ich bereits öfter in meinen Berichten betonte. Was also kann die Schaltzentrale damit zu tun haben?"

"Dann stimmen die Berechnungen nicht! Der Tender ist nicht, wie erwartet, von den fünfdimensionalen Feldern erfaßt worden."

"Ist das vielleicht meine Schuld, Doktor?"

"Niemand ist schuld, Professor! Es ist einfach etwas eingetreten, das wir nicht voraussehen konnten. Auf der anderen Seite, lieber Herr Kollege, haben Sie mich bei der letzten Überprüfung mit Daten gefüttert, die zum größten Teil absolut überflüssig waren und mich nur verwirrten."

"Wollen Sie vielleicht behaupten ...?"

Rhodan sagte scharf:

"Wäre es vielleicht möglich, daß Sie Ihre Diskussion verschieben? Ich glaube, wir haben wichtigere Dinge zu tun, als über Theorie und Verfahrensweisen zu streiten. Es ist sinnlos, wenn Sie versuchen, sich gegenseitig die Schuld am Mißlingen des Experimentes zuzuschreiben. Wenn es überhaupt eine Schuld gibt, dann liegt sie dort draußen." Er deutete auf den Panoramirschirm. "Versuchen Sie lieber, das herauszufinden!"

"Wir sprechen uns noch!" murmelte Professor Turboscherwski und warf Dr. Fiola einen wütenden Blick zu. Er vertrug keine Kritik. "Ich habe Ihnen weit mehr Daten geliefert, als Sie für das Experiment benötigen."

Fiola nickte gelassen.

"Eben! Das war ja der Fehler! Nur haben Sie dabei die wichtigsten Vergessen."

"Haltet endlich den Mund!" fauchte Gucky wütend. "Wie soll man sich denn da konzentrieren?"

"Noch immer kein Kontakt?" fragte Rhodan und war sichtlich erleichtert, daß die beiden Wissenschaftler nicht protestierten. "Der Tender ist instabil geworden. Die Besatzung auch?"

"Jedenfalls empfange ich keine Gedankenimpulse. Übrigens ist Dino-55 noch langsamer geworden. Wenn ich mich nicht täusche, steht er jetzt still - und bewegt sich rückläufig. Er kommt zurück und folgt dem Weißen Zwerg. Ob das beabsichtigt ist?"

"Niemals! Major Malinowa kennt die Gravitationsgesetze! Sie weiß genau, daß Dino-55 sofort in die Sonne stürzen müßte, wenn sie die Umlaufgeschwindigkeit verringert. Es muß also der Weiße Zwerg sein, der den Tender hält. Und nun zieht er ihn an. Dino-55 nähert sich unaufhaltsam Kobold."

"Und damit abermals dem Abstrahlungspunkt", stellte Reginald Bull fest, der bisher geschwiegen hatte. "Vielleicht klappt es diesmal."

Niemand teilte seinen Optimismus, denn der Tender schwankte dauernd zwischen einer festen Form und der absoluten Entstofflichung. Manchmal wurde er durchsichtig, dann waren seine Umriss wieder deutlich zu erkennen.

Unter diesen Umständen war eine reibungslose Abstrahlung mehr als ungewiß.

Rhodan rief die Funkzentrale.

"Verbindung zu Merkur, schnell!"

Zu seiner Überraschung kam der Kontakt in weniger als zwei Sekunden. Die Zentrale meldete Sendebereitschaft. Rhodan bat um die sofortige Einschaltung des Antitemporalen Gezeitenfeldes, damit das Sonnensystem wieder in die Zukunft versetzt wurde und somit vor den Angriffen der Laren und des Überschweren Leticron sicher war. Die Bestätigung kam schnell, und kurz danach pendelte das Sonnensystem erneut zwischen den Grobwerten von 0,00001 Sekunden und 5,168783 Minuten in der Zukunft hin und her.

Naturgemäß wurde auch der Flottentender Dino-55 mit in die Zukunft gerissen, da er eine halbstabile Form angenommen hatte.

Und damit begann die Katastrophe.

"Haben Sie dafür eine Erklärung?" fragte Dr. Fiola seinen Kollegen Professor Turboschewski, als sich das Phänomen auf dem Bildschirm abzuzeichnen begann. "Niemand kann wissen, wie so etwas möglich ist, auch ich nicht. Das gebe ich ehrlich zu."

"Aber, Herr Kollege, das ist doch äußerst plausibel. Das Antitemporale Gezeitenfeld unterliegt den Gesetzmäßigkeiten des fünfdimensionalen Hyperraums.

Das von ihm eingeschlossene Sonnensystem unterliegt ebenfalls veränderten Gesetzmäßigkeiten, demnach also auch der Sonnentransmitter und der abzustrahlende Tender."

Dr. Fiola sah ihn entgeistert an.

Dann nickte er.

"Aha! Deshalb also!" Er zögerte, dann fragte er vorsichtig: "Sind Sie sicher, mir einen logischen Denkvorgang demonstriert zu haben?"

"Ich hoffe, Sie können mir folgen", sagte Turboschewski ein wenig pikiert.

Rhodan kümmerte sich ebensowenig wie die anderen Anwesenden um das Streitgespräch der Wissenschaftler. Fassungslos sahen sie zu, was mit dem Flottentender passierte, der sich nun dicht bei dem Weißen Zwerg Kobold befand und sich ihm weiter näherte.

Er war stabil und undurchsichtig geworden, aber er begann sich zu verformen. Er wurde größer und begann intensiv zu leuchten. Aus der ehemaligen Plattform wurde allmählich eine Kugel, die sich ständig aufblähte und dabei schneller wurde, so, als wolle sie sich in eine neue Sonne verwandeln.

Innerhalb der Station Observer I begann eine fieberhafte Tätigkeit, doch schon nach wenigen Minuten wurde klar, daß Dino-55 weder abzustrahlen noch freizubekommen war. Im Gegenteil, er stand inzwischen genau im Entstofflichungsfeld, von Observer aus gesehen also hinter Kobold. Nur eine von der Schaltstation ausgeschickte Sonde konnte das Bild übermitteln, sonst wäre Dino-55 für die Besatzung der Schaltstation unsichtbar geblieben.

Die glühende Kugel wurde größer und größer, bis ihre grelle Helligkeit schließlich die dahinter stehende Sonne übertraf. Sie begann sich schnell zu verfärbten und wurde ultrablau.

Dann riß der Hyperraum auf und ließ das Antitemporale Gezeitenfeld instabil werden.

Die nächste Katastrophe bahnte sich an.

Nara Malinowa bemerkte von alledem nichts.

Als der Zergstern vorbeiraste, wartete sie vergeblich auf den üblichen Entzerrungsschmerz einer Entmaterialisation.

Er kam nicht, aber dafür geschah etwas anderes.

Helta Doren, die noch immer neben ihr saß, keuchte plötzlich:

"Was ist das? Mein Gewicht... ich habe kein Gewicht mehr! Und du siehst so blaß aus, fast wie ein Geist so blaß..."

Nara bemerkte es selbst. Die Antigravanlage mußte ausgefallen sein. Daß Helta blaß geworden war, konnte der Aufregung zugeschrieben werden. Blitzschnell ließ sie den Anschallgurt aus der Sessellehne springen.

"Vielleicht Kobold, Helta. Einige Aggregate sind ausgefallen - eine ganz normale Erklärung. Aber wir hätten längst entmaterialisieren sollen. Auf dem Bildschirm sehe ich jedoch noch immer unsere Sonne."

"Und was sollten wir sehen? Archi-Tritrans vielleicht?"

"Was sonst?"

"Ich habe nie daran geglaubt, daß es funktionieren würde, wenn ich ehrlich sein darf. Aber ich wollte es wissen. Das habe ich nun davon!"

Nara krauste die Stirn.

"Es hat nicht ganz so geklappt, wie wir uns das vorstellten.

Was ist denn dabei? Die Wissenschaftler müssen sich eben etwas einfallen lassen. Kein Grund zur Aufregung, meine Liebe."

Dr. Kiran Bay sagte von der Seite her:

"Wenn Sie gestatten, Major Malinowa, kümmere ich mich um den Antrieb. Wenn er noch einigermaßen zuverlässig arbeitet, schlage ich vor, daß wir einen Ausbruch aus den Energiefeldern versuchen. Das Experiment mit dem Sonnentransmitter ist mißglückt, darüber müssen wir uns klar sein. Wir können also nichts mehr verderben, wenn wir eigenmächtig handeln."

"Ich stimme Ihnen zu, aber noch müssen wir warten.

Oder glauben Sie an eine unmittelbare Gefahr für uns, wenn wir nichts unternehmen?"

"Hm, nicht direkt...", zögerte der Physiker.

Das Gewicht kehrte zurück. Der Tender hatte sich dem Weißen Zwerg wieder genähert und stand nun zwischen ihm und der Sonne. Gemeinsam mit ihm umkreiste er das Muttergestirn der Erde. Die Schaltstation Observer I blieb unsichtbar.

Candorra Candis bestätigte, daß kein Funkverkehr mit ihr erreicht werden konnte. Der Empfang blieb stumm.

Plötzlich stieß Helta Doren einen Schrei aus. Schreckensbleich deutete sie auf die andere Seite der Kommandozentrale.

"Da...! Was ist das?"

Nara ließ den Sessel herumschwenken und griff sich unwillkürlich an den Hals, als sie sah, was Helta meinte.

Die Wand - und damit die Außenhülle der Kommandokuppel - begann sich aufzulösen. Sie wurde allmählich durchsichtig. Dahinter wurde die Plattform sichtbar, wie auf einem riesigen Panorama-Bildschirm. Der Weiße Zwerg stand scheinbar unbeweglich in einiger Entfernung. Seitlich war der schwarze, sternlose Weltraum.

Nara ließ ihren Hals los. Langsam drehte sie den Sessel zurück, bis er in der ursprünglichen Lage wieder anhielt. Mit tonloser Stimme, sagte sie:

"Versuchen Sie eine Erklärung zu finden, Kiran. Meiner Meinung nach bleibt die Materie, in diesem Fall also die Hülle der Kommandokuppel, stabil. Aber sie wird transparent. Das verstehe ich einfach nicht. Ist es ein rein energetischer Vorgang auf fünfdimensionaler Basis?"

Der blonde Riese nickte langsam.

"Muß wohl, denn ich finde keine andere Erklärung.

Die Frage ist nur, wie wir davon beeinflußt werden. Abgesehen von den ersten Erscheinungen kann ich an uns selbst keine Veränderung mehr feststellen. Auch ist die übliche künstliche Schwerkraft wieder vorhanden. Wenn wir doch wenigstens eine Funkverbindung erhielten ...!" Er schüttelte den Kopf.

"Unter diesen Umständen ist das aber sehr unwahrscheinlich, Nara."

Er nannte sie beim Vornamen, ein Zeichen dafür, wie verwirrt er sein mußte.

Nara überhörte die ungewohnte Vertraulichkeit. Schon lange wußte sie, daß ihr der Wissenschaftler eine ehrliechgemeinte Zuneigung entgegenbrachte, aber sie hatte bereits drei Eheverträge hinter sich. Vorläufig reichte es ihr.

"Was schlagen Sie also vor?"

"Wie ich schon sagte wir müssen versuchen, aus eigener Kraft den Energiefeldern zu entrinnen. Wenn der Antrieb noch funktioniert, dann nichts wie ab!"

Nara unternahm die notwendigen Schaltungen, während die Hülle wieder undurchsichtig wurde. Schon nach wenigen Handgriffen und den negativen Reaktionen der Computer wußte sie, wie sinnlos ihre Versuche waren.

Der Antrieb rührte sich nicht.

"Das Beiboot!" schlug Helta verzweifelt vor.

Nara schüttelte den Kopf und deutete auf die Kontrollen.

"Meinst du, das hätte ich nicht schon getestet? Nicht einmal die Hangarkontrollen reagieren normal. Wir sitzen fest, Helta, daran kann kein Zweifel bestehen. Wir sitzen zwischen der Sonne und dem Weißen Zwerg fest. Wir sind die Gefangenen gigantischer Energiefelder, und zwar genau in ihrem Schnittpunkt."

"Aber es muß doch eine Möglichkeit geben...!"

"Sicher wird es eine geben, aber wir haben keinen Einfluß darauf. Wenn es überhaupt eine Rettung gibt, dann muß sie von Rhodan kommen.

Aber wahrscheinlich ist man in Observer I genauso ratlos wie wir hier. Glaubst du nicht, Gucky sähe tatenlos zu, wenn er uns in Gefahr weiß? Er kann teleportieren ..."

"Das würde ich ihm unter den gegebenen Umständen nicht raten", warf Kiran Bay ein.

"Zumindest würde er zurückgeschleudert werden, aber bei den unbekannten Verhältnissen, denen wir ausgesetzt sind, kann niemand voraussagen, was wirklich mit ihm geschieht, wenn er den Versuch unternimmt, in den Abstrahlpunkt zu teleportieren."

"Hoffentlich tut er es nicht", sagte Nara tonlos.

Observer I nahm Fahrt auf und veränderte die bisherige Position. Der Kugelraumer holte auf und schob sich an Kobold vorbei weiter vor. Dadurch wurde auch Dino-55 bei entsprechender Vergrößerung wieder auf dem Bildschirm sichtbar.

Ein Funkkontakt kam noch immer nicht zustände.

Aber Dino-55 war deutlich zu erkennen - zumindest das, was einst Dino-55 gewesen war. Das Gebilde, das zwischen Kobold und Sonne hing, besaß keine Ähnlichkeit mehr mit einem Flottentender des Solaren Imperiums.

Eine gezackte Leuchterscheinung ging von dem unförmigen Etwas aus und verschwand in einem wabernden Flammenloch im Strukturgefüge des Hyperraums. Die Erscheinung glich einem brennenden Schlauch, ein wenig in sich verdreht und äußerst beweglich, der eine Verbindung zwischen dem verformten Tender und dem Hyperraum herstellte.

In Observer I begannen die Messungen anzulaufen.

Gucky schob sich neben Rhodan, der seinen Platz an den Zentralkontrollen keine Sekunde verlassen hatte.

"Du siehst doch selbst, daß es keinen Zweck hat, länger zu warten. Keine Funkverbindung, nichts! Laß mich es versuchen, bitte."

Rhodan schüttelte den Kopf.

"Es ist sinnlos, glaube mir! Wenn du in diese energetische Hölle teleportierst, bist du verloren."

"Aber wir müssen doch etwas unternehmen!" In der Stimme des Mausbibers schwang echte Verzweiflung mit. "Es sind fünfzehn Menschen an Bord des Tenders. Wir dürfen sie nicht einfach im Stich lassen, Perry!" Er drehte sich um. "Bully, so hilf doch wenigstens du mir!"

Bully zuckte ratlos die Schultern.

"Was soll ich tun? Ich kann dir eine Teleportation 'nicht erlauben, wenn Perry dagegen ist. Ich mache mir auch Sorgen um diese fünfzehn Freiwilligen, aber wir müssen noch warten. Wenn die Meßresultate vorliegen, vielleicht..."

"Dann ist es vielleicht zu spät." Er wandte sich wieder an Rhodan: "Mir kann doch nichts passieren, Perry! Wenn ich entmaterialisiere, werde ich selbst zu einem Teil des fünfdimensionalen Raums. Er nimmt mich in sich auf, oder er stößt mich sofort wieder ab.

Na schön, dann wissen wir wenigstens, daß uns etwas anderes einfallen muß."

"Wir sollten es probieren", meinte nun auch Bully.

"Und wenn wir Gucky verlieren?" fragte Rhodan ernst.

"So schnell gehe ich nicht verloren?", versicherte der Mausbiber überzeugt. "Ich bin gleich wieder da, ich lege nur den Raumanzug an."

Er entmaterialisierte, ohne länger zu warten.

Rhodan starrte auf den Bildschirm, auf dem das seltsame Leuchtgebilde an das irdische Polarlicht erinnerte. Das Loch im Weltraum schien aus einer einzigen Gluthölle zu bestehen. In ihr endete der Schlauch.

"Ich bin noch immer gegen Gucky's Versuch", sagte er dann.

"Ich bin auch dagegen, aber hast du eine Idee, wie du ihn davon abhalten kannst, seiner Freundin Nara Malinowa zu helfen?"

"Die beiden sind nämlich sehr eng miteinander befreundet", warf Baiton Wyt ein.

Rhodan nickte, ohne den Blick vom Bildschirm zu nehmen.

"Das wußte ich nicht. Du hast recht, Bully, es wird nicht möglich sein, ihn von seinem Vorhaben abzubringen." Er beugte sich vor und schaltete den Interkom ein. "Hangar! Hier spricht der Kommandant. Lassen Sie drei der Kurierkreuzer startbereit machen! Minimale Besatzung für eventuellen Notstart. Warten Sie weitere Anordnungen ab! Ende."

"Das ist alles, was wir im Augenblick tun können. Danke, Perry."

Der Mausbiber erschien plötzlich wieder unter ihnen. Mit einem letzten Handgriff schloß er den Helm und schaltete die Sprechanlage ein. Seine Stimme klang nicht so hell wie sonst.

"Ich kann noch immer keine Gedankenimpulse der Besatzung von Dino-55 empfangen.

Bei denen röhrt sich nichts. Also, dann ...!"

"Komm sofort zurück, wenn du einen energetischen Widerstand verspürst!" forderte Rhodan ihn auf. "Viel Glück, Klineiner!"

Gucky entmaterialisierte.

Die ersten Meßergebnisse besagten, daß der leuchtende Schlauch Energien des Hyperraums anzapfte und in den nicht mehr erkennbaren Flottentender leitete. Dort wurden sie gespeichert.

Dr. Fiola führte weiter aus:

"Es ist im Prinzip jenes Verfahren, das von den Laren angewandt wird, um ihre SVE-Raumschiffe mit Energie zu versorgen. Bekanntlich erhalten sie ja ihren... nun, sagen wir mal .Treibstoff aus dem Hyperraum. Wie das geschieht, wissen wir nicht, wir kennen nur das Ergebnis. Aber vielleicht werden wir eines Tages das Geheimnis lüften, denn so bedauerlich der jetzige Vorfall auch sein mag, er zeigt uns den ersten und bedeutendsten Schritt, den wir auf diesem Weg zu gehen haben."

"Sie meinen", fragte Rhodan gespannt, "wir haben einen Teil des Geheimnisses bereits durch einen Zufall entdeckt?"

"Ja, das meine ich. Wir wollten ein Experiment durchführen und erhielten ein unerwartetes Ergebnis.

Auf der anderen Seite bedeutet die Leuchterscheinung vor uns eine ungeheure Gefahr."

"Welche? Ich meine, jetzt abgesehen von den fünfzehn Freiwilligen, die sich noch im Tender aufhalten."

"Es ist möglich, und erste Daten scheinen es zu beweisen, daß der Tender nicht nur reine fünfdimensionale Energie in sich speichert, sondern daß er beginnt, seine Masse zu vergrößern. Verstehen Sie, wie ich es meine? Die Energie beginnt, sich in Materie umzuwandeln.

So mögen einst die Sterne entstanden sein ..."

Der letzte Satz hing schwer im Raum. Rhodans Gesicht verlor ein wenig an Farbe, und auch Bully war blaß geworden.

So mögen einst die Sterne entstanden sein ...

Auf dem Bildschirm war deutlich zu erkennen, daß der Tender sich noch weiter verformte und zu einer Kugel wurde, deren Durchmesser sich langsam und ständig vergrößerte. Die Leuchtkraft wurde stärker, und bald überstrahlte das unheimliche Gebilde den Weißen Zwerg.

Nicht mehr lange, und die relative Größe und Leuchtkraft erreichte jene der mehr als dreißig Millionen Kilometer entfernten Sonne.

"Unvorstellbar!" flüsterte Rhodan. "Energie wird zu Materie, die sich gebremst in Energie zurückverwandelt - eine neue Sonne! Dort kann niemand mehr leben!"

"Auch das ist unsicher", widersprach Dr. Fiola. "Es ist durchaus möglich, daß unsere Freiwilligen nicht einmal wissen, was um sie herum vorgeht. Sie haben nur jeden Kontakt zur Außenwelt verloren, das mag alles sein."

Bully fragte sachlich:

"Kann dieser Vorgang gestoppt werden, oder ist er nicht zu bremsen? Mit anderen Worten, wenn das so weitergeht, wächst der Tender bis ins Unendliche, und da er wie eine Sonne strahlt, ist die Katastrophe abzusehen. Er wird den Weißen Zwerg verschlucken, und dann wird er die Sonne berühren. Können Sie uns die Folgen schildern?"

Fiola nickte gelassen.

"Sicher, das könnte ich, aber ich möchte darauf verzichten. Jeder von Ihnen besitzt genügend Phantasie, sich das Ergebnis eines solchen Vorgangs selbst auszumalen. Aber ich nehme an, soweit wird es nicht kommen. Die Aufnahmefähigkeit des Tenders kann ein gewisses Maß nicht überschreiten - hoffe ich. Seine Kapazität muß begrenzt sein, wenn man seine anfängliche Masse einbezieht. Wäre das nicht der Fall, und stimmt meine angedeutete Theorie von der Entstehung der Sterne, so bestände unser Universum nur aus einer einzigen Sonne, deren Masse so gewaltig ist, daß sie nicht einmal Lichtteilchen ausstrahlen könnte. Wir sähen sie also gar nicht, abgesehen von der logischen Folge, daß es andere Sonnen und damit Planeten und uns überhaupt nicht gäbe."

"Eine unglaubliche Vorstellung", murmelte Bully beeindruckt.

"Aber eine mögliche - ab jetzt!"

"Gucky könnte sich allmählich wieder melden", meinte Baiton Wyt besorgt.

"So lange kann doch eine Teleportation nicht dauern ..."

"Zumindest keine normale, Baiton." Rhodan ordnete über Interkom eine langsame Vergrößerung des Abstands zum Weißen Zwerg und damit zu dem flammenden Tender an. "Es ist möglich, daß er im Tender rematerialisiert und von den Energiefeldern festgehalten wird. Wir werden noch einige Minuten warten, dann schicken wir ein Kurierschiff aus."

"Wir haben noch das Spezialschiff mit den verstärkten Schutzschirmen", erinnerte ihn Bully. "Mit ihm könnten wir fast auf der Sonne landen, ohne ein Risiko einzugehen."

"Das ist leicht übertrieben, aber du hast recht. Mit dem Spezialschiff könnten wir uns dem Tender nähern, mehr jedenfalls als mit Observer." Er ordnete die Startbereitschaft an. Gleichzeitig leitete er einen anderen Vorgang ein, der für den Notfall eingeplant war. "An Besatzung Observer I, hier spricht Perry Rhodan. Es besteht die Möglichkeit, das wir die Station räumen müssen. Weitere Maßnahmen werden dann von Imperium-Alpha in Terrania aus beschlossen und durchgeführt. Observer I jedoch behält seine jetzige Position bei. Um die Funktionstüchtigkeit zu garantieren, muß eine Notbesatzung zurückbleiben, die aus Freiwilligen besteht. Ich erwarte entsprechende Meldungen."

"Du willst die Station räumen?" vergewisserte sich Bully.

"Wir haben keine andere Wahl, Bully. Die Situation wird gefährlich, aber das ist nicht der einzige Grund. Von hier aus können wir im Augenblick nichts unternehmen, weil uns die technischen Mittel nicht zur Verfügung stehen. Aber wir bleiben, bis wir Gucky zurückhaben. Hoffentlich dauert es nicht zu lange."

"Wo mag er sein?" fragte Baiton Wyt.

Das wußte Gucky selbst nicht so richtig.

Als er teleportierte, war er davon überzeugt, etwas absolut Neuem gegenüberzustehen, mit dem er noch keine Erfahrung hatte. Während des Sprunges, den er im entmaterialisierten Zustand ausführte, besaß er nicht die Möglichkeit des Eingreifens. Es gab keine Korrekturen.

Er hatte eine ungenaue Anpeilung vorgenommen, denn eine exakte war unter den bestehenden Umständen nicht möglich. Irgendwo zwischen Kobold und Dino-55 mußte er rematerialisieren.

Er kehrte auch ins normale Universum zurück, aber sein Körper nahm keine feste Form an. Obwohl er wieder sehen konnte, hatte er das Gefühl, nur aus seinen beiden Augen zu bestehen, die hilflos im Nichts schwieben. Dicht vor ihm loderte der Energieschlauch und verschwand in der flammenden Hölle des Hyper-raums.

Das alles interessierte ihn nicht sonderlich. Er suchte den Tender, der zu einer kleinen Sonne geworden war. Zu seiner Überraschung waren in seinem Gehirn plötzlich wispernde Gedankenimpulse, deren Muster er sofort erkannte.

Nara!

Sie lebte! Das war die erste Feststellung.

Aber die anderen in Dino-55 lebten auch noch. Nur waren ihre Bildschirme erloschen, und keine Funksignale konnten empfangen werden. Sie waren taub und blind geworden, aber die Luftversorgung und alle anderen Lebenserhaltungssysteme funktionierten einwandfrei. Es bestand keine unmittelbare Gefahr.

Immer klarer kamen die. Gedanken der Eingeschlossenen. Gucky peilte jene von Nara an und versuchte zu teleportieren.

Aber es geschah nichts.

Er entmaterialisierte nicht.

Er schwebte halbtastofflicht im Raum zwischen drei unterschiedlichen Sonnen. Von Observer I konnte er keine Gedankenimpulse empfangen.

Es gab nur die Impulse von Dino-55.

Über ihm riß der Raum weiter auf. Der leuchtende Energieschlauch wurde dicker und heller. Gucky konnte richtige Energiewellen sehen, die sich in Richtung des Tenders durch den Schlauch bewegten und in Dino-55 einflossen.

Dino-55 war zur flammenden Zwergsonne geworden.

Verzweifelt versuchte der Mausbiber immer wieder, endgültig zu materialisieren, aber es gelang ihm nicht. So sehr er sich auch konzentrierte, er kam nicht von der Stelle, wenn man von der Bewegung absah, die er mit Kobold und Dino-55 um die Sonne durchführte.

Die Gedankenimpulse Naras und der anderen wurden schwächer, aber gleichzeitig spürte Gucky, wie sein Körper wieder stabil wurde. Er rematerialisierte ohne sein Dazutun.

Als er sich wieder in einem Stück fühlte, teleportierte er genau in Richtung der neuen Zwergsonne.

Er entmaterialisierte, wurde aber gleichzeitig von einer ungeheuren energetischen Riesenfaust zurückgeschleudert. Hilflos wirbelte er durch den Raum, als sein Körper feste Formen annahm, weg von den drei strahlenden Sonnen.

Im gleichen Augenblick empfing er die Gedankenimpulse aus Observer I. Sie kamen klar und deutlich, so daß er die Station anpeilen konnte. Wenig später teleportierte er abermals, und diesmal landete er wohlbehalten auf den Zehen von Rorvic, der nicht einmal zusammenzuckte, als er das "Fliegengewicht" spürte, wie er sich später ausdrückte.

Gucky erstattete Bericht und schloß:

"Sie sind eingeschlossen, aber sie leben. Wenn das jetzt noch der Fall ist, wo der Tender bereits zur Sonne geworden ist, wird sich das auch nicht so schnell ändern. Das Innere des Tenders ist isoliert und unverändert, nur baut die einfließende Energie aus dem Hyperraum einen gewaltigen Schutzschirm auf. Er strahlt jedoch nur nach außen. Er bedeutet keine unmittelbare Gefahr für die Eingeschlossenen. Trotzdem werden wir uns etwas einfallen lassen müssen."

"Wir sind dabei", versicherte Rhodan. "Die endgültige Entscheidung über das, was zu unternehmen ist, fällt jedoch in Imperium-Alpha. Das Spezialschiff ist startklar. Die Freiwilligen bleiben in der Station. Sie haben ihre Beiboote, mit denen sie sich notfalls retten können. Start in dreißig Minuten."

"Sämtliche Daten, die wir bisher sammeln konnten, wurden inzwischen an das Forschungszentrum in Terrania weitergeleitet", sagte Dr. Fiola. "Wir können sehr bald mit weiteren Ergebnissen rechnen."

"Die brauchen wir dann auch!" knurrte Bully und kloppte Gucky auf die Schulter. "Ich bin froh, daß du wieder da bist."

"Danke, Dicker. Ich hätte dich auch sehr vermißt, wenn ich den Rest meines Lebens als Energieblase durchs Universum geschwemmt wäre."

Gemeinsam verließen sie die Kommandozentrale der Station, um ihre Sachen zu holen.

Und ein wenig später konnte niemand ahnen, welche Gefühle Gucky bewegten, als das Spezialschiff mit den überstarken Schutzschirmen die Station verließ und sich vom Schauplatz der bisherigen Ereignisse entfernte.

Der Mausbiber starzte unentwegt auf den Bildschirm, auf dem der ehemalige Tender Dino-55 unaufhaltsam zur neuen Sonne wurde und mit seinen flammenden Rändern bald die Oberfläche des Weißen Zwerges berührte.

Im Innern der neuen Sonne lebten noch fünfzehn Menschen ...

3.

Auf halber Strecke empfing die Funkzentrale des Spezialschiffs die erste Hiobsbotschaft. Sie stammte aus der Auswertungssektion von Imperium-Alpha und besagte in nüchternen Worten, daß die Wissenschaftler nach dem Studium der von Observer I übermittelten Daten zu dem Schluß gekommen waren, daß der schlauchartige Aufriß zum Hyperraum den Laren die Möglichkeit einräumen könnte, von der Gegenwart in die Zukunft vorzudringen und das Sonnensystem mit ihren Flotten zu überfluten. Denn mit energetischen Erscheinungen fünfdimensionaler Natur waren die Laren bestens vertraut.

Das Schiff landete nach kurzer Flug in Terrania. Wenig später begannen in Imperium-Alpha, dem Nervenzentrum des Imperiums, die ersten Lagebesprechungen. Niemand dachte jetzt an Schlaf, und selbst der phlegmatische Rorvic schleppete seinen fetten Körper in den Beratungsraum, nachdem Gucky ihm eine Teleportation rundweg abgeschlagen hatte.

Nach dem Studium der vorhandenen Daten und den Vorträgen einzelner Experten sprang der Mausbiber plötzlich auf, und machte den Vorschlag, das Sonnensystem sofort in die Normalzeit zurückzubringen.

Rhodan und die anderen sahen ihnverständnislos an.

Dann sagte Rhodan

"Das ist unmöglich, und du weißt das. Die Laren und Leticron würden über uns herfallen, so daß wir keine Gelegenheit erhielten, uns um das Schicksal von Dino-55 zu kümmern - und das dürfte doch wohl dein Anliegen sein. Warum überhaupt sollen wir das Gezeitenfeld abschalten? Sind wir nicht in Sicherheit?"

"Wir schon, Perry, aber nicht die Dino-55. Der Energieschlauch konnte doch nur entstehen, weil die Zeit damit zu tun hat."

Ich meine, auch die Zeit ist fünfdimensional, wenigstens in gewissem Sinne. Nur so konnte das Loch im Hyperraum entstehen. Wenn wir in die Vergangenheit zurückkehren, ist damit Schluß. Meinst du nicht auch?"

Rhodan wirkte nicht überzeugt, aber er schien darüber nachzudenken. Einige der Experten nickten, ohne dem Vorschlag jedoch begeistert zuzustimmen. Wenn das Sonnensystem für die Laren und ihre neuen Verbündeten sichtbar wurde, kam es zweifellos zu heftigen und luststreichen Abwehrschlachten. Das wollte man vermeiden.

"Früher oder später gelingt es den Laren ohnehin, durch den Energieschlauch zu uns vorzudringen", hielt Gucky der Versammlung vor. "Und wenn das geschieht, sieht es noch schlechter für uns aus."

"Ganz sicher ist es nicht, daß die Laren den Energieschlauch überhaupt bemerken", sagte Dr. Fiola. "Zusammen mit unserem Sonnensystem befindet er sich ständig um Sekunden oder Minuten in der Zukunft. Für die Laren ist darum das Sonnensystem unsichtbar."

Und damit auch der Schlauch!" warf Rorvic ein.

"Serr richtig!" stimmte Fiola ihm begeistert zu. "Und damit auch der Schlauch, der Weiße Zwerg und Dino-55. Ein Abschalten des Antitemporalen Gezeitenfeldes würde nur bewirken, daß alles für die Laren sichtbar wird, was sie bisher vielleicht noch nicht kennen."

"Gucky könnte jedoch insofern recht haben, daß bei einer solchen Maßnahme die ganze Erscheinung überhaupt verschwindet", sagte Bully. "Vielleicht käme es auf einen Versuch an."

Ehe erneut die Debatte über diesen Punkt beginnen konnte, traf eine Funknachricht von außerhalb der sogenannten Gezeitenschwelle ein. Die riesige Transmitterstation befand sich an der Grenze zwischen Gegenwart und Zukunft. Vorgeschoßene Peileinheiten, meist sonderartige Fahrzeuge, konnten von draußen kommende Hyperfunknachrichten empfangen und sie nach einem kurzen Flug durch die Temporalschleuse in die Zukunft bringen, die für das Sonnensystem und seine Bewohner zur relativen Gegenwart geworden war.

Der Offizier, der die Nachricht überbrachte, gab sie Rhodan und zog sich wieder zurück. Bully sah seinem Freund über die Schulter, und ebenso wie dieser wurde er plötzlich ein wenig blaß. Der Mausbiber, der natürlich in ihren Gedanken las, murmelte ein paar Flüche, die er von Bully gelernt hatte.

Rhodan legte den Bericht vor sich auf den Tisch.

"Eine besorgniserregende Meldung, um es vorsichtig auszudrücken.

Der Energieschlauch, von dem wir bisher annahmen, er ende im Hyperraum, ist im Normalraum und der echten Gegenwart zu sehen.

Mit anderen Worten etwas vorerst noch Unerklärliches ist geschehen, denn wir werden mit der Tatsache konfrontiert, daß eine energetische Verbindung zwischen Zukunft und Gegenwart besteht, und zwar durch den Hyperraum. Ich muß gestehen, daß ich einigermaßen verblüfft und ratlos bin."

Bully ergriff das Wort und sagte schnell:

"Ich glaube, über eine wissenschaftliche Erklärung des Phänomens sollten wir uns später unterhalten. Im Augenblick erscheint es mir wichtiger, daran zu denken, daß es nun den Laren in der Tat möglich sein kann, durch den Schlauch in unsere Zukunft vorzudringen und das bisher unangreifbare Sonnensystem zu überfallen. Dagegen sollten wir etwas unternehmen, und zwar so schnell wie möglich."

"Wenn sie das versuchen, werden sie prompt als Energieteilchen im Innern der neuen Sonne Dino-55 landen!" rief Dr. Fiola voller Überzeugung. "Und dort wären sie dann ebenso gefangen wie Major Malinowa und ihre Freiwilligen."

Alle sahen ihn betroffen an, nur Gucky begann plötzlich über das ganze Gesicht zu grinsen. Rhodan fragte ärgerlich:

"Möchte wissen, was dich so freudig stimmt! Du hast doch am wenigstens Grund, dich über Dr. Fiolas Theorie zu freuen."

"Warum denn nicht? Was die Laren können, schaffen wir doch auch! Wenn ich schon nicht in Dino-55 hineinteleportieren kann, dann fliege ich eben mit einem Schiff in den Schlauch. So einfach ist das!"

"Ganz so einfach ist es eben leider nicht", widersprach ihm Dr. Fiola energisch. "Ich sprach von den Laren und ihren praktisch aus Energie bestehenden SVE-Schiffen. Die könnten es schaffen, aber keins von unseren Raumschiffen. Hast du es nun begriffen, Gucky?"

Der Mausbiber winkte ab.

"Natürlich habe ich das. Ich habe ja nicht behauptet, mit einem unserer Schiffe in den Schlauch fliegen zu wollen. Ganz selbstverständlich dachte ich dabei an ein SVE-Schiff der Laren. Ist nun alles klar?"

"Überhaupt nichts ist klar?", mischte sich Rhodan wieder in die Debatte ein. "Würdest du die Freundlichkeit besitzen, Gucky, und uns einmal ganz präzise erläutern, wie dein Plan aussieht? Mit vagen Andeutungen ist uns nicht gedient. Dann denken wir darüber nach."

„Denkt nicht so lange nach, bis Din-55 den Weißen Zwerg verschluckt, dann ist es nämlich zu spät. Also, ich stelle mir das etwa so vor:

Meine drei Mutantenkollegen und ich kehren durch die Temporalschleuse in die Gegenwart zurück, wo uns eins von unseren Schiffen aufnimmt. Dann mischen wir uns unter die Laren, was nicht schwerfallen dürfte, da Leticrons Flotte aus den verschiedensten Schiffstypen besteht. Der ist ja immer dort, wo auch die Laren sind. Wenn diese wirklich den Versuch unternehmen sollten, in den Schlauch einzudringen, teleportieren wir in eins ihrer Schiffe. Damit hat sich die Sache!"

"Sehr präzise!" erklärte Rorvic.

Allerdings", meinte Rhodan sarkastisch. "Und so schrecklich einfach." Er schüttelte den Kopf. "Gucky, du wirst leichtsinnig."

"Na schön, Perry, dann mach mal einen besseren Vorschlag."

Der Mausbiber lehnte sich bequem zurück und wartete.

Es entstand eine lebhafte Diskussion über das Für und Wider der von Gucky vorgeschlagenen Aktion, an der sich auch die Mutanten beteiligten. Sogar Rorvic legte einen Enthusiasmus an den Tag, der selbst Rhodan verblüffte. Ohne Vorbehalte stimmte er dem Plan zu und bestand darauf, an dem Unternehmen teilzunehmen. Auch Baiton Wyd und Irmina Kotschistowa erklärten sich einverstanden, Gucky in dem gefährlichen und Ungewissen Einsatz zu begleiten.

Professor Turboschewski äußerte sich ebenfalls. Er unterstützte die Ausführungen Dr. Fiolas in allen Punkten und schloß mit dem mahnenden Hinweis:

"Früher oder später wird es den Laren und Leticron gelingen, durch diesen ominösen Energieschlauch bis in unsere Zukunft vorzudringen. Eine zweite Gefahr ist das ständige Wachsen der Masse von Dino-55. Ich betrachte daher den Vorschlag unseres Mausbibers und Sonderoffiziers Gucky als die einzige Möglichkeit, der drohenden Katastrophe zu begegnen oder sie sogar zu vermeiden."

Von wissenschaftlicher Seite her kann ich keine bindenden Zusagen machen, da uns allen die Natur des Phänomens unbekannt ist, aber logisch gesehen haben wir keine andere Möglichkeit, als eben in dieses Unbekannte vorzustoßen und zu hoffen, daß wir Glück haben. Das ist alles, was ich dazu zu sagen habe."

Er setzte sich.

Schweigen.

Es war ein Schweigen der Zustimmung.

Rhodan räusperte sich.

"Gut, dann stimme ich ebenfalls diesem - verzeihen Sie den Ausdruck - Verzweiflungsplan zu. Aber ich möchte ausdrücklich betonen, daß ich es nur unter der Bedingung tue, die Gucky anbot. Alle Beteiligten müssen Freiwillige sein. Die Umstände erfordern es, daß ich die Aktion auf keinen Fall offiziell anordnen darf. Sie kennen die Gesetze. Ich muß mich nach ihnen richten. Wir alle müssen das."

"Schön, richten wir uns danach", sagte Bully laut genug, daß ihn alle hören konnten. "Aber die Gesetze besagen auch, daß der Großadministrator alles Erforderliche zu unternehmen habe, die Mneschheit vor einer Katastrophe zu bewahren. Alles, wahlgemerkt! Und dazu gehört auch ein Versuch wie dieser! Selbst dann, wenn die Aussicht auf Erfolg gleich Null wäre."

Das aber ist sie nicht, wie wir eben hörten."

Diesmal gab es verhaltene Beifall. Selbst die vier Mutanten, Gucky inbegriffen, klopften beistimmend auf den Tisch.

Rhodan hob beschwichtigend beide Hände.

"Freunde, ich habe nichts gegen dramatische Auftritte, wenn sie gut sind. Dieser ist gut! Aber das ist nicht der einzige Grund, warum ich ebenfalls meine Zustimmung gebe." Er wartete den Beifall ab, um dann fortzufahren: "Der Grund ist einfach, daß wir keine andere Möglichkeit haben. Die vier Mutanten werden in einer Stunde zur Temporalschleuse gebracht. Dort wartet der Transmitter, der sie in das Schlachtschiff MEINENDORF transportiert.

Kommandant Oberst Tronc Massat wird in den nächsten Minuten von der Mission unterrichtet. Von dieser Sekunde an sich Gucky, Baiton Wyd, Irmina Kotschistowa und Dalaimoc Rorvic auf sich selbst gestellt und erhalten völlige Entscheidungsfreiheit.

Einen Kommandanten wird es bei diesem Unternehmen nicht geben. Jeder hat für sich selbst und für die anderen drei zu entscheiden. Ich bin überzeugt, daß keiner eine falsche Entscheidung trifft, die den anderen treffen könnte. Ja, das wäre wohl alles ..."

Gucky grinste zufrieden und stieß Rorvic vor den Bauch.

"Na, was meinst du?"

"Überhaupt nichts", murmelte Rorvic mit ausdruckslosem Gesicht. "Was soll ich meinen? Ich komme mit, damit basta!"

Der Schnelle Kreuzer der Heimatflotte flog durch die Temporalschleuse und befand sich in der echten Gegenwart. Das Sonnensystem war unsichtbar geworden.

Die Orter des Kreuzers reagierten negativ. Es hielt sich kein gegnerisches Schiff in unmittelbarer Nähe auf.

Gucky und die drei anderen Mutanten trugen die Kampfanzüge bereits, als sich der Kreuzer dem Schwellentransmitter näherte. Ein Kurierschiff war vor ihnen eingetroffen und hatte die Anweisungen aus Imperium-Alpha überbracht. Auch Oberst Tronc Massat war unterrichtet worden. Der Transmitter seines achthundert Meter durchmessenden Schlachtschiffs war empfangsbereit.

Massat gehörte zum Abschirmkommando "Wega-Süd". Als sein Einsatzbefehl kam, hatte er seine bisherige Position nahe der Sonne Wega verlassen und bezog Stellung in der Nähe des verschwundenen Sonnensystems. Der Auftrag erweckte keine sonderliche Begeisterung in ihm, und selbst die Tatsache, Mitglieder des berühmten Mutantenkorps aufzunehmen, konnte seine Freude nicht steigern.

Oberst Massat betrachtete ihn voller Mißtrauen.

"Sieht wenig vertrauenerweckend aus", stellte Major Kerg Prontos, sein Erster Offizier, fest. "Und da hinein wollen die Mutanten?"

"Hat ganz den Anschein." Massat war ein Hüne von Gestalt und besaß eine braun schimmernde Glatze. "Mich jedenfalls bekämen keine zehn Dinosaurier dort hinein. Es reicht, wenn wir so nahe herangehen, daß die Mutanten in ein Schiff der Laren teleportieren können. Haben die Orter welche festgestellt?"

"Ein kleinerer Verband hält sich in der Nähe des Energieschlauches auf. Darunter auch normale Kugelraumer, die wohl zu Leticrons Flotte gehören. Wir werden uns unter sie mischen und dabei hoffen, daß keine Identifikation von uns verlangt wird. Und wenn, dann fällt uns schon etwas ein."

"Sie sind ein Optimist, Major, aber ich hatte es mir so ähnlich vorgestellt."

Das Kontrolllicht für den Transmitter leuchtete noch immer grün, ein Zeichen, das der Empfang noch nicht stattgefunden hatte.

Die Mutanten waren demnach noch nicht vom Schwellentransmitter abgestrahlt worden.

Massat widmete sich wieder dem Monitor der Orterzentrale.

Auf dem Schirm waren die Schiffe Leticrons und der Laren als stark verkleinerte Einheiten zu erkennen. Niemand wagte sich allzu nahe an die Mündung des Energieschlauches heran.

Das grüne Kontrolllicht erlosch.

Der Empfangstransmitter hatte sich abgeschaltet.

"Aha, sie sind da!" sagte Oberst Massat und nahm Verbindung zum Transmitter auf. "Captain, bringen Sie unsere Gäste in die Kommandozentrale. Ich heiße sie an Bord der MEINENDORF willkommen."

Die Begrüßung war sachlich und kurz.

"Die Kuriermeldung hat mich informiert", teilte er ihnen dann mit. "Ich kenne nicht alle Einzelheiten Ihres Plans, aber das, was ich bisher darüber gehört habe, kann mich nur dazu veranlassen, Ihnen Glück zu wünschen. Sie werden es brauchen."

"Danke verbindlichst", erwiderte Gucky höflich und bewunderte die - perfekte Glatze des Kommandanten. "Informieren Sie uns bitte über die Lage. Sieht man den Schlauch? Wo stehen die Schiffe der Laren?"

Auf dem großen Panoramascirm des Schlachtschiffes war die hyperenergetische Erscheinung in allen Einzelheiten zu beobachten. Fasziniert nahmen Baiton Wyt, Irmrina Kotschistowa und Dalaimoc Rorvic vor ihm Platz. Der Mausbiber blieb neben dem Oberst stehen.

"Wie Sie sehen, befinden sich etwa hundert Einheiten der Flotte Leticrons in unmittelbarer Nähe der Schlauchmündung.

Sie haben sich ziemlich weit herangewagt, scheinen also zu wissen, daß ihnen nichts passieren kann. Ich folgere daraus, daß die Laren mit solchen Erscheinungen vertraut sind oder zumindest etwas über ihre Natur wissen. Mit großer Wahrscheinlichkeit werden sie versuchen, durch den Schlauch in das Sonnensystem vorzudringen. Das wäre dann Ihre Chance."

"Nicht aus dieser Entfernung", meinte Baiton Wyt. "Wir müssen ebenfalls näher heranfliegen. Können wir uns unter die anderen Schiffe mischen, ohne sofort entdeckt zu werden?"

"Wir werden es versuchen. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, daß sich niemand um uns kümmert, besonders dann nicht, wenn die Laren ein Experiment planen, was ja anzunehmen ist."

Von der Seite her, wo die Orterschirme waren, sagte Major Prontos:

"Eine kleine SVB-Einheit nähert sich langsam dem Schlauch, Sir."

"Geben Sie die Vergrößerung auf den Panoramascirm, Major."

Sekunden später rückte die Einmündung des Energieschlauches scheinbar näher. Auf beiden Seiten verschwanden die Schiffe, nur eins blieb sichtbar.

Es war ein Schiff der Laren, daran konnte kein Zweifel bestehen. Die Energiehülle schimmerte jedoch nur schwach, was Gucky zu einem zufriedenen Grunzen veranlaßte.

Er gab sonst keinen Kommentar und studierte das Schiff, soweit das überhaupt möglich war. Man hatte das Gefühl, als taste er es telekinetisch ab.

Irmrina fragte schließlich, ohne jemand Bestimmten anzusprechen:

"Ist es wirklich möglich, daß die Laren bereits planen, durch den Schlauch ins Sonnensystem zu gelangen?"

Oberst Massat erwiderte sofort:

"Wir sind davon überzeugt. Es kann sich dabei natürlich nur um einen ersten Test handeln, dem weitere folgen, bis sie sicher sind. Es wird höchste Zeit, daß etwas dagegen unternommen wird."

"Deshalb sind wir hier", meinte Rorvic gelassen und quälte den Kontursessel mit seinem Gewicht. Im Gegensatz zu Massats braun gefärbter Glatze schimmerte die seine in einem fahlen Weiß. Er war ein Albino. "Und wenn wir noch lange warten, verschwindet das Schiff der Laren in dem Energieschlauch, dann schauen wir im wahrsten Sinne des Wortes in die Röhre."

Gucky klopfte ihm wohlwollend auf die Schultern.

"Du hast ausnahmsweise mal recht, Dicker. Ich schlage vor, wir erhöhen die Geschwindigkeit. Aber kein Linearflug, das fiele auf."

"In einer guten Stunde sind wir dort", versprach Oberst Massat. "Ich werde ein Beiboot startklar machen lassen. Jeder wird es für ein kleines Kurierschiff halten."

"Ja, das ist vielleicht besser, als wenn Sie mit dem Schlachtschiff aufkreuzen. Hoffentlich hat Rorvic Platz darin."

Rorvic warf Gucky einen anklagenden Blick zu.

"Kannst du nicht endlich deine Übertreibungen lassen? Das ist ja so, als würde ich ständig auf deinen Zwergekörper anspielen."

"Das stört mich nicht, wie du wissen solltest. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Kapazität eines Gehirns im entgegengesetzten Verhältnis zur Größe des Körpers steht."

Da ich klein bin, steht demnach fest, daß meine Intelligenz ..."

"Das hättest du wohl gern, was?" erkundigte sich Rorvic gelangweilt. "Möchte wissen, wer dir solchen Unsinn erzählt."

"Den Namen habe ich vergessen", gab Gucky zu. "Aber er war sehr klein und wog nur ein paar Pfund."

Rorvic schnaufte und beendete damit die Debatte.

Oberst Massat hatte belustigt zugehört, mischte sich aber nicht ein. Er gab dem Flugoffizier einige Anweisungen und ließ auf 80 Prozent der Lichtgeschwindigkeit beschleunigen. Gleichzeitig kam die Meldung aus der Hangarkontrolle, daß ein Beiboot startbereit sei.

"Dann wird es bald soweit sein", stellte Baiton Wyt fest, und seine Stimme klang ein wenig gepreßt. "Ich fühle mich etwas merkwürdig."

Rorvic fragte mitleidig:

"So als ob Schmetterlinge im Magen herumflattern?"

"Ja, genau so! Woher wissen Sie das?"

"Weil bei mir auch Schmetterlinge herumflattern", gab Rorvic zu.

"Du hast ja auch genug Platz dafür", murmelte Gucky und ging zu Major Prontos. "Wie sieht es aus?"

Der Erste Offizier der MEINENDORF deutete auf die Schirme.

"Der Flottenverband Leticrons hat sich aufgeteilt. Das ist günstig, denn wir können sowohl zu dem einen wie auch zu dem anderen gehören. Anfragen werden einfach nicht beantwortet, aber soweit wir dem Funkverkehr entnehmen können, sind sie genügend mit sich selbst beschäftigt. Schließlich hängt auch für den Überschweren eine Menge davon ab, ob das Experiment der Laren glückt. Dann hat er endlich die langersehnte Gelegenheit, über uns herzufallen."

"So ist es", gab Gucky ihm recht. "Und deshalb sind wir hier. Wir werden ihm die Suppe versalzen."

Die Tür glitt auf. Zwei Offiziere betraten die Zentrale.

Sie meldeten sich bei Oberst Massat. Der eine von ihnen war der Pilot des Beiboots, das ausgeschleust werden sollte. Der andere gehörte zur Bedienungsmannschaft des Hangars.

Massat erklärte ihm Sinn und Zweck des Unternehmens und schloß:

"Von Ihrer Geschicklichkeit wird es abhängen, Leutnant Souza, ob den Mutanten die Teleportation in das Schiff der Laren gelingt oder nicht. Gehen Sie so nahe wie möglich heran, aber nicht zu nah! Die Laren dürfen keinen Verdacht schöpfen, erst recht nicht Leticron. Sobald die Mutanten das Beiboot verlassen haben, kehren Sie zurück. Alles weitere bleibt abzuwarten. Alles verstanden?"

"Alles klar, Kommandant", versicherte der junge Leutnant. Er verneigte sich leicht gegen den Mausbiber. "Ich habe schon viel von Ihnen gehört, Sonderoffizier Gucky, und ich bin stolz, gemeinsam mit Ihnen einen Einsatz durchführen zu können."

Gucky sah ihn mit geneigtem Kopf an.

"Sie werden es nicht glauben, Leutnant, aber ich habe Ihren Namen ebenfalls schon irgendwo gehört."

"Oh, das kann ich mir kaum denken. Ich bin unbekannt und habe noch keine besonderen Heldenataten vollbracht. Vielleicht eine Verwechslung."

"Bestimmt nicht, denn ich habe ein gutes Namensgedächtnis. Na, warten wir, es wird mir schon noch einfallen."

Leutnant Souza begrüßte auch die drei anderen Mutanten, dann sagte Oberst Massat:

"Es wird Zeit. Wenn wir noch länger warten, fällt unsere Anwesenheit auf. Auf das Beiboot hingegen wird kaum jemand achten. Ich darf Ihnen allen nochmals viel Glück wünschen."

Leutnant Souza salutierte und nickte den Mutanten zu.

"Dann wollen wir mal..."

Rorvic hatte einige Schwierigkeiten, durch den relativ kleinen Einstieg zu klettern. Gucky, der hinter ihm stand, half telekinetisch nach.

"Hoffentlich reicht der Antriebsschub des Schiffes", befürchtete er todernst.

Leutnant Souza saß bereits hinter den Kontrollen.

"Start in drei Minuten! Luke schließen! Setzen Sie sich, ehe es losgeht."

Baiton Wyt saß natürlich neben der Mutantin Irma.

Gucky zwängte sich an Rorvic vorbei und nahm im Sessel des Kopiloten neben Souza Platz. Er betrachtete den Leutnant nachdenklich.

Draußen im Hangar liefen die letzten Startvorbereitungen an.

Der riesige Raum wurde luftleer gepumpt, dann öffnete sich die Luke. Dahinter lag der Weltraum. In der Ferne war das blaue Wabern des Energieschlauchs zu sehen, dicht daneben der Lichtpunkt des SVE-Schiffes der Laren.

Seine Energiedomäne war offensichtlich nicht hochgradig aufgeladen. Sie war gerade so stark, die statische Stabilität des kugelförmigen Zellengebildes aufrechtzuerhalten.

Leutnant Souza drückte auf einen Knopf.

Ohne jedes Gefühl eines Andrucks erfolgte der Blitzstart.

Das kleine Schiff schoß über die Schienen durch die Luke hinaus in den Raum. Hinter ihm schloß sich die Öffnung wieder, und gleichzeitig drehte die MEINENDORF ab und nahm Fahrt auf.

Jetzt waren sie endgültig allein.

4.

Die Entfernung bis zum Schiff der Laren betrug zwei Lichtminuten, mit bloßem Auge war es noch nicht deutlich zu erkennen. Nur ein schwacher Lichtpunkt war zu sehen, der sich langsam und vorsichtig dem Energieschlauch näherte.

Dieser allerdings glich einer flammenden Hölle, die sich öffnete, um jeden Neugierigen für immer in sich aufzunehmen.

"Willst du vielleicht direkt in das Schiff der Laren teleportieren?" erkundigte sich Baiton Wyt skeptisch.
"Vergiß nicht, daß wir eine Menge wiegen."

Gucky zuckte die Achseln.

"Das schaffe ich schon, auch wenn Dalaimoc für drei Personen zählt. Es muß in einem Sprung gelingen, denn ich werde wahrscheinlich keine Zeit haben, zweimal zu teleportieren. Und haltet eure Waffen bereit! Sie werden uns nicht gerade freundlich empfangen."

"Schließen wir die Helme?"

"Das wird besser sein. Wann ist es soweit, Leutnant?"

Souza sah geradeaus.

"Wir beschleunigen weiter. In zehn Minuten etwa. Wie nah muß ich herangehen?"

"Je näher, desto besser! Ich habe eine gewaltige Last zu schleppen."

"Hoffentlich schaffen Sie es."

"Hoffe ich auch." Gucky betrachtete ihn genauer. "Ich glaube nun zu wissen, woher ich Ihren Namen kenne."

Souza schüttelte den Kopf.

"Unmöglich! Ich war bis vor einigen Jahren noch Kadett und habe keinen besonderen Einsatz hinter mir. Dies ist mein erster, und ich freue mich auch darüber. Mein Vater ... nein, den können Sie auch nicht kennen. Er ist Leiter einer dieser Getränkefabriken, von denen die Flotte beliefert wird."

"Aha, da haben wir es schon!" Gucky tippte ihm auf die Schulter. "Familientradition, wie mir scheint.

Wissen Sie, wo ich den Namen Souza schon mal gehört habe?"

"Keine Ahnung."

Gucky lehnte sich zurück.

"Wir haben noch fünf Minuten Zeit. Ich muß Ihnen das erzählen."

"Vier Minuten, bitte", widersprach Leutnant Souza.

"Also gut, vier Minuten. Unsere Wissenschaftler machten Ausgrabungen in Europa, im südlichen Teil. Ich hatte Urlaub damals und trieb mich an der Atlantikküste herum. Ausgrabungen interessierten mich schon immer. Besonders jene, die aus dem Zwanzigsten Jahrhundert stammen. Ja, jetzt erinnere ich mich: Reginald Bull, der Staatsmarschall war auch dabei, allerdings aus dienstlichen Gründen. Es war eine ganze Stadt ausgegraben worden, die von angeschwemmtem Sand meterhoch bedeckt gewesen war. Und was glauben Sie, was wir dort gefunden haben?"

"Keine Ahnung, und ich bin gespannt, was ich damit zu tun habe."

"Nur entfernt, Leutnant, nur sehr entfernt. Wir fanden ein ganzes Lager mit verfaulten Holzkisten und heilen Flaschen."

Dicke, bauchige Flaschen, die meisten ohne Etiketten. Aber da war ein Zeug drin, sage ich Ihnen, wie man es heute nicht mehr bekommen kann. Am gleichen Tag waren sämtliche Wissenschaftler betrunken, und wenn ich mich recht erinnere, torkelte auch Reginald Bully fröhlich durch die Gassen.

Ich selbst klemmte mir ein paar der Kisten unter den Arm und teleportierte nach Terrania, direkt in den Keller meines Bungalows."

"Aha", sagte der Leutnant. "Sie haben alten Wein gefunden."

"Besser noch, es war eine Art Cognac. Dickflüssig und aromatisch. Und auf einer der Flaschen stand der Name: Souza! Das muß. Ihr Ururur-großvater gewesen sein. Noch mehr Urs, aber soviel Zeit haben wir nicht mehr."

"Das kann stimmen. Meine Vorfahren haben sich mit derartigen Dingen befaßt."

"Sehen Sie, und darum kam mir Ihr Name so bekannt vor."

Auf jeden Fall lade ich Sie zu einem Schluck ein, wenn Sie nach Terrania kommen und ich zufällig auch gerade dort bin.

Wir müssen auf das Wohl ihres Urahnen trinken, denn ich hatte schon viel Freude an dem Zeug. Leider gab es dann keinen Nachschub mehr. Wie lange noch?"

"Eine Minute!"

Gucky sah auf den Bildschirm.

Das leuchtende Schiff der Laren war nähergerückt. Es war nicht sehr groß, aber die Erfahrung hatte gezeigt, daß es sich bei Zufuhr fünfdimensionaler Energie vergrößern konnte. Gucky war überzeugt, den relativ schwachen Schutzschild durchdringen zu können. Und wenn er nicht davon überzeugt gewesen wäre, hätte er es wahrscheinlich trotzdem ausprobiert.

"Fliegen Sie geradeaus weiter, Leutnant", sagte er. "Kehren Sie erst dann um, wenn wir verschwunden sind. Und dann bringen Sie sich so schnell wie möglich in Sicherheit, ehe man auf Sie aufmerksam wird."

"Alles klar", versicherte Leutnant Souza.

Gucky stand auf und hockte sich hinter Baiton Wyt und Irma niedrig, so daß er auch zugleich Rorvic berühren konnte, denn dieser körperliche Kontakt war notwendig, um eine gemeinsame Teleportation zu ermöglichen.

Gucky wußte selbst nur zu genau, welches Risiko er einging, mit der Masse von drei Menschen zu entmaterialisieren. Aber er hatte schon größere Mengen teleportiert, ohne Schaden zu erleiden.

"Haltet euch fest, nachdem ihr die Helme geschlossen habt", sagte er. "Waffen bereithalten. Betäuben, wenn wir angegriffen werden. Wir töten nur in Notwehr. Seid ihr bereit?"

"Fertig!" erwiderte Irmina für sie alle.

Leutnant Souza bewies in diesen Augenblicken, daß er Mut besaß. Obwohl im Funkempfänger die Aufforderungen nach einer Identifizierung nicht abrissen, steuerte er das kleine Schiff unbeirrt auf die leuchtende Kugel der Laren zu, ohne auch nur einen der Anrufe zu beantworten. Ein einziger Energieschuß hätte das Boot vernichten können, aber es erfolgte kein Angriff.

Die Laren mußten wirklich glauben, es mit einem Kurier zu tun zu haben.

"Die werden sich wundern", vermutete Gucky, "was das für Kuriere sind, die zu ihnen an Bord kommen. Achtung, noch zehn Sekunden, dann springen wir."

Die Entfernung ist genau richtig .. leben Sie wohl, Leutnant Souza! Wir sehen uns irgendwann wieder - bei einem verdammt guten Schluck ..."

"Ich muß den Kurs jetzt ändern!" gab der Leutnant zurück und drehte sich um.

Er sah, daß er nur noch allein in der Kontrollkabine des Schiffes war.

Kurz entschlossen wendete er und jagte in die Richtung zurück, aus der er gekommen war.

Die flammende Energiehölle blieb zurück.

Gucky entzann sich nicht, jemals so konzentriert gewesen zu sein wie in dieser einen furchtbaren Sekunde, in der er alle seine mutierten Kräfte zusammennehmen mußte, um überhaupt mit seinen drei Freunden entmaterialisieren zu können. Hinzu kam das Potential der geistigen Energie, das zur Anpeilung des Ziels notwendig war - und drittens galt es, den Energieschirm des Larenschiffs zu durchbrechen.

Baiton, Irmina und Dalaimoc spürten natürlich nichts von den Anstrengungen des Mausbibers. Sie waren auch nicht in der Lage, ihm zu helfen. Sie konnten nur abwarten, was geschah.

Als sie nach einem gewissen Schock rematerialisierten, fanden sie sich in einem Maschinensaal wieder. Vielleicht war es auch eine Art Verteilerstation oder automatische Kontrollzentrale, jedenfalls befanden sie sich in einem Raum, der mit Metallblöcken und Schalttafeln nur so vollgestopft war.

Baiton griff geistesgegenwärtig zu, als Gucky zusammensackte.

"Was ist, Kleiner?" fragte er, nachdem er den Helm des Kampfanzuges geöffnet hatte. "Fertig?"

"Total fertig!" keuchte Gucky und setzte sich einfach hin. "Mann, war das ein Ding! Haben wir es geschafft?"

"Sieht so aus", murmelte Rorvic und entsicherte seinen Impulsstrahler, den er aus dem Gürtel gezogen hatte. "Wir sind im Schiff der Laren."

"Ich schlage vor, ihr seht euch ein wenig um, während ich mich erhole. Im Augenblick bin ich nicht viel wert. Baiton, würdest du mit Irmina einen Rundgang unternehmen? Wir brauchen die Lage der Zentrale und die Anzahl der Besatzung. Bis jetzt kann ich nur undeutlich die Gedankenimpulse einiger Laren empfangen.

Aber da sind auch noch andere Impulse. Vielleicht Überschwere. Sie tun sich also zusammen."

Baiton nahm Irminas Arm.

"Kommen Sie, Irmina, wir schaffen das schon. In einer halben Stunde sind wir zurück. Dalaimoc, paß auf Gucky auf!"

"Wie auf meinen eigenen Sohn", versicherte Rorvic.

"Auch das noch!" stöhnte Gucky in gespielter Verzweiflung.

Bereits nach fünfzehn Minuten fühlte Gucky sich wohler.

Er hatte die Zeit genutzt, sich telepathisch "umzuhören", wie er es nannte.

"Zwei Laren sind an Bord, mehr nicht. Es sind die beiden Kommandanten Baryl-Torn und Weyh-Toak. Dazu an die zwanzig bis dreißig Überschwere. Sie gehören zur Garde Leticrons. Harte Burschen."

"Nicht hart genug für unsere Impulsstrahler", hoffte Rorvic.

"Auf Narkose schalten!" riet Gucky nochmals. "Die armen Kerle können auch nichts dafür. Wie ich schon sagte schwere Körper, leichte Gehirne." Rorvic grinste. "Ich laß dir deinen Glauben, Kleiner. - Pst, da kommt jemand ...!"

Es waren Baiton Wyt und Irmina.

Sie berichteten, daß etwa dreißig Überschwere überall im Schiff verteilt seien und den Dienst einer Mannschaft versähen. In der Zentrale hielten sich nur drei von ihnen auf, und die beiden gleichrangigen Kommandanten, die Laren Baryl-Torn und Weyh-Toak.

Alles sah nicht so schwierig aus, wenn man die Überraschung auf seiner Seite hatte.

"Und dafür werden wir sorgen!" behauptete Gucky, der wieder zu Kräften gekommen war. "Wie weit steht das Schiff von der Mündung des Energieschlauches? Habt ihr das feststellen können?"

"Nicht mehr weit. Der Eintritt kann jeden Augenblick erfolgen."

Gucky lauschte in sich hinein, dann nickte er.

"Stimmt! Sie denken daran und haben bereits die Hosen voll."

Irmina warf ihm einen mißbilligenden Blick zu, sagte aber nichts.

"Ich gehe vor und walze den Weg frei", erbot sich Rorvic. - "'Dann walze!' war Gucky einverstanden.

Trotz seiner Fettleibigkeit war Rorvic gegenüber einem Überschweren leicht unternährt, aber immerhin besaß er das Moment der Überraschung für sich - und einen schußbereiten Impulsstrahler. So war es kein Wunder, daß er drei der Besatzungsmitglieder in tiefen Schlaf versenkte, ehe man auf die Eindringlinge aufmerksam wurde.

Dann allerdings gab es die ersten Komplikationen.

Gucky's Behauptung, die Laren stünden kurz vor dem moralischen Zusammenbruch, war reichlich übertrieben. Zwar fühlten sich die beiden Kommandanten wegen des gewagten Unternehmens nicht gerade bei bester Laune, aber sie waren voller Zuversicht. Mit den Geheimnissen fünfdimensionaler Energiefelder bestens vertraut, waren sie davon überzeugt, den Weg zu dem verschwundenen Sonnensystem gefunden zu haben. Sie wußten, daß es in der Zukunft lag, und die war nur über den Hyperraum zu erreichen.

Die Laren waren durchaus menschenähnlich, von einigen Abweichungen abgesehen. Das waren die Überschweren auch, nur wogen sie zwei bis drei Tonnen

"Wir erreichen gleich den Eintrittspunkt", sagte Baryl-Torn gespannt. "Wenn das Experiment gelingt, ist Rhodans Spiel aus."

"Es muß gelingen, Baryl! Ein Glück, daß seine Berater die Ausgleichsschaltung übersehen haben. Das war ihr Pech. Aber er hat es verdient, weil er ein Verräter ist. Wir werden ihn Leticron übergeben."

Die drei Überschweren, die in der Kommandozentrale Dienst taten, kümmerten sich nicht um die Laren. Automatisch verrichteten sie ihre Handgriffe und schienen sich über die Gefahr nicht im klaren zu sein, in die sie sich begaben.

"Noch sieben Mikrozeiteinheiten!" gab Baryl-Torn bekannt.

Auf den Bildschirmen flimmerte das Loch zum Hyperraum.

Sie flogen genau in dieses hinein.

"Ich kann mich an eine ähnliche Situation erinnern, wenn sie auch andere Ursachen hatte", sagte Baryl-Torn, als wollte er sich und seinen Kollegen auf andere Gedanken bringen. "Ein Zeitemperiment mißlang, der Hyperraum erhielt einen Riß, der sich nicht sofort wieder schloß. Damals wurde ein Schiff mit zwanzig Wissenschaftlern in die flammende Hölle entfesselter 5-D-Energien geschickt. Zum Glück war ich nicht unter ihnen."

"Das Experiment mißlang?"

"Gründlich sogar, Weyh-Toak. Keiner von ihnen kehrte zurück, und als der Spalt sich schloß, müßten wir die Hoffnung auf Rettung aufgeben. Eine ständige Materialisation im Hyperraum ist nicht möglich. Wie sollten wir sie finden?"

"Vielleicht gelangten sie ebenfalls in die Zukunft und blieben dort."

"Vielleicht, aber dann müßten wir sie gelegentlich einholen."

Weyh-Toak wollte gerade zu der Erklärung ansetzen, daß man ja dann das Sonnensystem auch einholen könne, wenn es sich lediglich nur einige Minuten in der Zukunft aufhielt, als Alarm durch die Zentrale schrillte. Auf dem Kontrollpult leuchteten die entsprechenden Lampen auf.

Baryl-Torn reagierte blitzschnell und versiegelte sämtliche Außenluken hermetisch, obwohl er sich denken konnte, daß jemand, der während des Fluges ins Schiff gelangt, es auch trotz positronischer Sicherungen wieder verlassen konnte. Dann erst gab er den Überschweren den Befehl, sich auf die Suche nach dem Eindringling oder den Eindringlingen zu machen.

Die Interkomschirme begannen zu arbeiten. Auf ihnen konnten die beiden Laren sämtliche Räume des Schiffes beobachten.

"Ein riesenhafter Überschwerer - und er gehört nicht zur Mannschaft!" rief Weyh-Toak verblüfft aus, als er zusah, wie Dalaimoc Rorvic einen von Leticrons Garde mit einer kräftigen Ohrfeige betäubte.

"Und hier ist ein Zwerg!" stellte Baryl-Torn ebenso verblüfft fest, als er Gucky erblickte. "Die anderen beiden sind Terraner."

Einer von ihnen ist eine Frau! Sie müssen sich mit allen bösen Geistern des Universums verbündet haben ..."

"Das wird ihnen nicht helfen. Die Überschweren kümmern sich um sie. Sollen wir das Experiment abbrechen?"

"Ich halte es für richtig."

Baryl-Torn machte sich an den Kontrollen zu schaffen, und in derselben Sekunde verschwand Gucky von dem einen Interkomschirm.

Er hatte die Gedanken der beiden Laren empfangen und wußte, daß er sofort handeln mußte, wenn nicht alles umsonst gewesen sein sollte. Auf keinen Fall durfte das Experiment in diesem fortgeschrittenen Stadium unterbrochen werden.

Er teleportierte zu den Laren in die Kommandozentrale.

Die Überschweren bemerkten ihn zuerst. Zwei griffen ihn mit den bloßen Fäusten an, während der dritte einen Strahler ergriff und auf den Mausbiber richtete.

Gucky packte telekinetisch zu und schleuderte den potentiellen Schützen mit voller Wucht gegen die Metallwand. Instrumente zersplitterten. Es gab einen dumpfen Knirschtton, als der Kopf des Überschweren gegen das Hindernis prallte. Noch während er fiel, schoß er. Es war ein unglücklicher Zufall, daß er einen der anderen beiden Überschweren dabei traf, der sofort tot war. Den dritten betäubte Gucky mit seinem eigenen Strahler.

Weyh-Toak starnte bewegungslos in die Mündung von Guckys Waffe. Auch Baryl-Torn drehte sich langsam um, machte aber keine Abwehrbewegung.

"Das Experiment wird fortgeführt!" sagte Gucky, nachdem er den im Anzug eingebauten Translator eingeschaltet hatte.

"Es interessiert uns genauso wie Sie, ob es einen Weg in die Zukunft gibt. Lassen Sie also die Finger von den Kontrollen und gehen Sie dort drüber hin. Setzen Sie sich und verhalten Sie sich ruhig, dann geschieht Ihnen nichts."

Die Laren gehorchten, aber ihren Gesichtern war anzusehen, daß sie sehr bald etwas unternehmen würden. Vielleicht verließen sich auch auf die restlichen Überschweren, die mit den frechen Eindringlingen kurzen Prozeß machen würden.

In dieser Hinsicht allerdings irrten sie sich, wie sie bald feststellen mußten.

Der sonst so phlegmatische Dalaimoc Rorvic war zu einer sehr beweglichen Walze geworden, die durch das Schiff der Laren rollte und alles zur Seite fegte, was sich ihm in den Weg stellte. Dabei ging er nicht gerade zimmerlich vor, und mehr als einmal setzte er auch seinen Strahler ein.

Irmina hatte endlich Gelegenheit, ihre Fähigkeiten einzusetzen. Als Metabio-Gruppiererin konnte sie andere Lebewesen durch geistig angeregte Zellkern-Beeinflussung beherrschen. Sie konnte einem anderen Wesen nicht ihren Willen aufzwingen, aber sie konnte seinen Körper verformen oder aus dem Gehirn einen nutzlosen Schwamm machen. Und das tat sie auch. Baiton Wyt hingegen bewies, daß er eine Menge von Gucky gelernt hatte. Anfänglich nur ein mäßiger Telekinit, beherrschte er nun diese Fähigkeit vollkommen. Mühelos konnte er einen Überschweren quer durch den Korridor wirbeln und dann loslassen. Der Erfolg war meistens im wahrsten Sinne des Wortes durchschlagend, davon zeugten zersplitterte Türen und Kontrolltafeln. Leider überlebten nicht alle seiner Opfer diese Prozedur.

Telepathisch überzeugte sich Gucky davon, daß keine Gefahr mehr von der Besatzung drohte. Er konnte sich wieder den Laren widmen, die weiterhin die Vorgänge im Schiff auf den Interkomschirmen verfolgten. Sie hatten jetzt aber die Hoffnung aufgegeben, Hilfe von ihren Verbündeten zu erhalten.

"Meine Freunde werden euch festbinden", sagte Gucky zu ihnen, "damit keiner auf dumme Gedanken kommt. Läuft das Experiment automatisch ab oder ist noch etwas zu tun?"

Er wartete nicht, bis sie ihm eine Lüge auftischen konnten, denn telepathisch hatte er ihre wahre Antwort im gleichen Augenblick. Er grinste. "Schon gut, ihr braucht nichts zu sagen, ich weiß schon Bescheid. Es läuft also. Schön, dann brauchen wir euch im Augenblick nicht mehr."

Baiton Wyt kam in die Zentrale gestürmt, sah die drei bewegungslosen Überschweren und die beiden Laren. "Bindt Sie auf ihren Sesseln fest", bat Gucky.

Während das SVE-Schiff in den Energieschlauch stürzte, kamen auch Dalaimoc Rorvic und Irmina.

"Alles erledigt", knurrte der Koloß und sah sich nach einer passenden Sitzgelegenheit um. "Hoffentlich wissen wir nun bald, was mit uns passieren wird." Er verformte einen der Kontursessel mit den bloßen Fäusten und quetschte sich hinein. "Sind wir noch nicht im Energieschlauch?"

"Kommen gerade herein - sieh nur!" empfahl Gucky und deutete auf den Panoramaschirm. "Aber ich glaube, es wird besser sein, du machst die Augen zu."

Rorvic sah einmal hin, dann befolgte er Guckys Rat.

"Du hast recht. Weckt mich, wenn ihr mich braucht..."

Wenige Sekunden später konnte man wahrhaftig den Eindruck haben, er sei eingeschlafen, aber in Wirklichkeit blieb der Dicke hellwach. Er entspannte sich nur, und vielleicht meditierte er auch. Jedenfalls behielt er die Augen geschlossen und schien sich für die weiteren Geschehnisse nicht mehr zu interessieren.

Baiton kam zurück zu Gucky.

"Die Laren sind gefesselt. Was nun?"

"Nichts!" Gucky sah unablässig auf den Panoramaschirm.

"Es ist soweit ..."

Auf dem großen Schirm war nur noch das lohende Wabern der fünf dimensionalen Energien zu sehen, die das Schiff einschlossen.

Das, was wirklich geschah, bemerkten die vier Mutanten nicht.

Das SVE-Schiff begann, Energien in sich aufzunehmen. Seine Masse vergrößerte sich, aber das bemerkten seine Insassen nicht. Vorgänge wurden eingeleitet, die sie auch nicht verstanden hätten und deren Folgen sie nicht abzuschätzen vermochten.

Rein theoretisch kannten die beiden Laren diese Vorgänge, aber sie waren nicht voll mit ihnen vertraut. Sonst hätte dieses Experiment nämlich überhaupt nicht stattgefunden, sondern sie wären gleich mit ihrer ganzen Flotte, in den Energieschlauch eingedrungen, um das Sonnensystem in der Zukunft überraschend zu überfallen.

Schuld daran war die äußere Form des Strukturafrisses, die an einen Schlauch erinnerte. Das war auch den Laren völlig neu. Lediglich ihre bisherigen Erfahrungen mit dem Hyperraum und der Technik fünfdimensionaler Energieauswertung hatten ihnen verraten, daß sich jetzt eine Gelegenheit bot, das in der Zukunft verborgene Sonnensystem zu finden.

In einem Punkt allerdings hatten sie sich geirrt: Sie kamen zwar im Sonnensystem heraus, aber nicht dort, wo sie gehofft hatten.

Hingegen bestätigte sich Guckys vage Vermutung.

Allerdings wirklich nur sehr vage.

Der Ort stimmte, aber nicht die dort herrschenden Verhältnisse. Schon gar nicht die Größenverhältnisse.

Weder Gucky noch die drei anderen Mutanten konnten das im ersten Augenblick feststellen, zum Glück - oder Unglück - auch die Laren nicht. Das Schiff flog durch den fünfdimensionalen Energieschlauch und gelangte an sein Ziel, ins Sonnensystem. Aber es landete genau dort, wo der Schlauch begonnen hatte:

In dem Flottentender Dino-55 EXP.

Dieser Flottentender hatte sich jedoch inzwischen ins Unermeßliche ausgedehnt. Seine Ausmaße waren unbestimbar geworden. Doch auch das war im ersten Augenblick nicht zu bemerken.

Jedenfalls gab es plötzlich das SVE-Schiff der Laren nicht mehr.

Zu Beginn des Wahnsinnsfluges hatte es Energien aus dem Hyperraum aufgenommen und sich regelrecht aufgebläht, nun geschah das Gegenteil: Es begann zu schrumpfen und löste sich schließlich vollends auf.

Doch nicht jegliche Materie verschwand. Die vier Mutanten, die beiden immer noch gefesselten Laren und die dreißig Überschweren behielten ihre Körper und lagen verstreut in einer überdimensional großen Halle, deren Abgrenzungen nicht zu erkennen waren.

Gucky hatte keine Sekunde das Bewußtsein verloren. Mühsam rappelte er sich auf und kümmerte sich zuerst um Irmina und Baiton Wyt. Beide waren wohllauf, wenn auch erschöpft. Dalaimoc rollte behäbig zur Seite, blieb aber ruhig liegen.

"Wo sind wir denn?" fragte er neugierig. "Vielleicht stecken wir im Hyperraum."

"Unsinn, wir sind irgendwo im Sonnensystem", widersprach der Mausbiber. "Und dieser Raum kommt mir bekannt vor, allerdings muß er sich stark vergrößert haben. Ich glaube, wir stecken im Hangar eines Flottentenders - des Flottentenders ..."

"In Dino-55?" erkundigte sich Irmina. "Empfängst du Gedankenimpulse?"

"Sehr schwache, allerdings. Sobald ich mich konzentrieren kann, werde ich sie identifizieren. Wir müssen uns um die Überschweren kümmern. Einige kommen wieder zu sich."

In der Tat rührten sich bereits einige der bisher bewußtlosen Riesen, aber es würde noch etwas dauern, bis sie wieder im Vollbesitz ihrer geistigen und körperlichen Kräfte waren.

Mindestens zehn von ihnen waren tot, aber die restlichen zwanzig bedeuteten eine beachtliche Streitmacht, wenn man sie gewähren ließ.

"Das besorge ich schon", erbot sich Dalaimoc Rorvic und richtete sich mühsam auf. Er untersuchte seinen Strahler und stellte die gewünschte Energieabgabe ein. "Sie bekommen eine gute Dosis, dann haben wir Ruhe vor ihnen. Was ist mit den Laren?"

"Die sind gefesselt und bei Bewußtsein. Das müssen sie auch sein, wenn sie unsere Fragen beantworten sollen." Gucky half Irmina auf die Beine. "Die Gedankenimpulse stammen von Nara Malinowa und ihren Freiwilligen. Wir sind also nahe bei ihnen. Der Tender muß sich gewaltig aufgebläht haben, so wie vorher das verschwundene SVE-Schiff. Dagegen sind wir Zwerge. Aber vielleicht haben auch wir unsere Form verändert, das wird sich kaum feststellen lassen, wenn keine Relationen vorhanden ist."

"Dann können wir eine solche Möglichkeit auch gleich wieder vergessen", schlug Baiton Wyt vor. "Kümmern wir uns lieber um Realitäten."

"Was ist denn jetzt noch real?" fragte Dalaimoc, der auch den letzten sich noch röhrenden Überschweren paralysiert hatte. Er hatte seinen Schutzhelm geöffnet. "Die Luft ist gut, man kann sie atmen. Sind wir wirklich im Innern des Flottentenders?"

"Sind wir", bestätigte Gucky. "Wie lange schlafen die Überschweren?"

"Der Dosis nach zu urteilen, die ich ihnen verabreichte, zwischen zwei und drei Stunden. Warum?"

"Dann können wir uns auf die Suche nach Nara Malinowa machen. Die beiden Laren nehmen wir mit. Würdest du sie tragen, Dalaimoc?"

"Kleinigkeit, ich packe sie einfach unter den Arm."

Er nahm sie auf und verstautete sie wie zwei leichte Pakete unter seinen Armen. Nun hatte er allerdings keine Hand mehr frei. Das war im Augenblick auch nicht nötig, denn die drei anderen Mutanten behielten die Waffen schußbereit in den Händen. Außer den betäubten Überschweren konnte es im Flottentender zwar keine Gegner für sie geben, aber die ganzen Umstände waren so ungewöhnlich, daß sie mit allem rechnen mußten, vor allen Dingen mit der Möglichkeit, daß die Laren ein weiteres SVE-Schiff vom Normalraum aus in den Schlauch schickten.

"Machen wir uns auf die Suche", sagte Gucky und marschierte los, wobei er sich lediglich nach den schwachen Gedankenimpulsen richtete, die er empfangen konnte.

Sie kamen von irgendwoher.

5.

Nara Malinowa lag ausgestreckt auf der Couch in ihrer Kabine. Helta Doren saß neben ihr in einem Sessel und hielt ihre Hand.

"Nara, es kann nicht deine Schuld sein, wenn das Experiment mißglückte. Es sind eben Umstände eingetreten, mit denen niemand rechnen konnte. Wir haben alles getan, was getan werden konnte."

Jch bin es, der die Verantwortung für vierzehn Menschen trägt, Helta, und ich habe versagt. Meine Zuversicht hat euch alle dazu veranlaßt, euch freiwillig zu melden."

Helta lachte, aber es klang nicht fröhlich.

"Wir hätten uns auch freiwillig gemeldet, wenn du skeptischer gewesen wärst. Willst du dir unter allen Umständen einen Schuldkomplex aufzürden? Was ist denn überhaupt geschehen? Wir haben den Kontakt zur Einsatzleitung verloren, das ist alles. Man wird sich schon um uns kümmern, auch wenn wir praktisch blind und taub geworden sind und keine Verbindung nach draußen erhalten. Wir können jetzt nichts tun, das ist alles. Also warten wir eben ab."

"Untätig?"

"Was sonst?"

Sämtliche Bildschirme waren dunkel geworden. Es war, als schwebte der Tender in einem lichtlosen Raum und als seien alle Sterne für immer vom Himmel verschwunden. Es gab keine Sonne mehr und keinen Weißen Zwerg. Es gab überhaupt nichts mehr, nur noch den Flottentender, der zum Mittelpunkt des Universums geworden war.

Ohne anzuklopfen, kam Dr. Kiran Bay in den Raum.

Er entschuldigte sich sofort, fuhr dann aber fort:

"Die Positronik ist verrückt geworden, Nara. Es ist unmöglich, auch nur eine einzige vernünftige Berechnung anzustellen."

Auch scheint ein Teil der Lebenserhaltungssysteme ausgefallen zu sein. Die Klimaanlage funktioniert noch einwandfrei. Aber es wird kalt im Tender. Wir haben schon die Notbeheizung eingeschaltet."

"Setzen Sie sich, Kiran." Nara blieb liegen, drehte sich nur ein wenig zur Seite, um sein Gesicht sehen zu können. "Glauben Sie daran, daß wir gerettet werden können?"

Er nickte, ohne zu zögern.

"Natürlich glaube ich an unsere Rettung. Rhodan hat noch nie jemanden im Stich gelassen. Es dauert nur alles seine Zeit. Wir erleben ein Phänomen, das bisher absolut unbekannt war. Sie dürfen den Mut nicht verlieren, Nara. Ich versuche herauszufinden, was geschehen ist. Wissen wir das, haben wir auch eine Lösung."

"Aber was geschieht draußen? Was ist mit der Zwergsonne? Können wir, auf ihre Oberfläche stürzen? Wenn das geschieht, gibt es keine Rettung mehr für uns, weil ihre Gravitation zu groß ist."

"Wir können nicht in sie hineinstürzen, weil wir auf der anderen Seite von unserer eigenen Sonne angezogen werden, außerdem befinden wir uns auf einer Kreisbahn um sie, die sämtliche Gravitationskräfte aufhebt. Also keine Sorge, Nara, wir bleiben, wo wir sind."

"Und - wo sind wir?" fragte Nara.

Diesmal wußte Dr. Bay keine Antwort.

In der Kommandozentrale des Tenders hatte Leutnant Dr. Horatio Denver die Wache übernommen.

Denver war Nexialist und damit Spezialist für verschiedene Wissensgebiete. Es gab kaum eine Frage, auf die er keine Antwort wußte, aber diesmal wußte auch er keinen Rat mehr, geschweige denn eine exakte Antwort.

Der Tender war in die unkontrollierte Gewalt fünfdimensionalen Energietürme geraten und damit zu ihrem Spielball geworden. Er hielt sich in einer Zone zwischen Normalraum und Hyperraum auf und gehörte damit weder zu dem einen noch dem anderen.

Denver kontrollierte die Instrumente und nahm über den Interkom Verbindung zu den anderen Abteilungen des Tenders auf. Die Nachrichtenverbindung innerhalb des Schiffes funktionierte einwandfrei.

Dann, als er nachdenklich den dunklen Panoramaschirm betrachtete, flammte plötzlich ein rotes Licht auf dem Kontrollbord auf.

Er beugte sich vor.

Der Hangar!

Mit einer schnellen Handbewegung schaltete er den Interkom mit Sichtkontakt ein. Auf dem kleinen Bildschirm wurde das Innere des großen Hangars sichtbar, und zu seiner Verblüffung mußte Denver feststellen, daß sich sein Volumen mindestens vervierfacht hatte.

War das nur eine optische Täuschung, oder hatte er bereits Halluzinationen ...?

Jedenfalls materialisierte inmitten des riesigen Hangars ein Leuchtgebilde, sank allmählich auf den Boden und begann sich wieder zu verflüchtigen. Die leuchtende Hülle erlosch und wurde langsam transparent.

Denver sah die dunklen Körper im Innern des SVE-Schiffes, das schnell an Energie und Materie verlor. Die Überschweren erkannte er sofort. Sie schienen bewußtlos oder tot zu sein.

Und er erkannte Gucky, der sich eben aufrichtete, nachdem das so seltsam materialisierte Schiff endgültig verschwunden war.

Er hieb die Taste des Interkoms nieder.

"Leutnant Denver an Kommandantin! Hören Sie mich?"

Es dauerte einige Sekunden, ehe die Verbindung zustande kam. "Hier Nara Malinowa! Was gibt es, Zentrale?"

"Man hat uns gefunden! Im Hangar! Ich habe Gucky erkannt, und noch drei andere Personen sind bei ihm. Allerdings auch gut zwei Dutzend Überschwere und zwei gefangene Laren. Sie kamen alle mit einem Schiff, das inzwischen verschwand."

"Haben Sie Kontakt zum Hangar?"

"Nur einseitig. Klappt nicht ganz."

"Gut. Bleiben Sie in Verbindung, ich bin gleich bei Ihnen."

Dr. Kiran Bay war aufgesprungen.

"Gucky! Das bedeutet, daß Rhodan die Mutanten geschickt hat. Ich habe gewußt, daß er uns nicht im Stich lassen würde."

"Natürlich nicht, Kiran, aber wie konnten wir wissen, ob es den Mutanten auch gelänge, bis zu uns vorzudringen? Helta, kommst du mit?"

Auch Kiran Bay kam mit.

Denver winkte ihnen entgegen.

"Sie sind dabei, den Hangar zu verlassen. Ich habe versucht, Kontakt mit ihnen aufzunehmen, aber der Interkom funktioniert nur innerhalb der Kommandokuppel einwandfrei. Wir müssen warten, bis sie den Plattformhangar durchquert haben und die Kuppel betreten."

Nara sah sich in der großen Kommandozentrale um. Ihr Blick wurde nachdenklich und dann ungläubig.

"Haben Sie nicht auch das Gefühl, Kiran, daß wir kleiner geworden sind? Oder ist der Raum hier größer geworden?"

"Das habe ich eben auch beim Hangar festgestellt!" warf Denver aufgeregt ein. "Mir kam es auch so vor, als sei der Hangar größer geworden."

"Ein neues Phänomen?" wunderte sich Kiran Bay. "Vielleicht ist es wirklich so, daß wir laufend neue Energien aus dem Hyperraum aufnehmen, die sich in Materie verwandelt und den Tender gleichmäßig vergrößert. Aber fragen Sie mich nicht nach einer Erklärung, ich könnte sie Ihnen nicht geben. Das kann niemand, nicht einmal unser 5-D-Experte Professor Turboschewski."

"Der schon!" widersprach Nara.

"Vielleicht vergrößert sich der Tender wirklich", sagte Denver. "Hoffentlich nicht auch wir - das wäre unfaßbar."

"Dann würden wir es nicht bemerken", widersprach Kiran Bay.

Im Hangar, so konnten sie auf dem Bildschirm sehen, lagen nur noch die toten oder betäubten Überschweren herum. Gucky und seine Begleiter waren aus dem Bereich der Kamera verschwunden. Sie mußten sich jetzt auf dem Weg zur Kommandokuppel befinden.

Helta beugte sich plötzlich vor.

"Da...! Einer der Überschweren bewegte sich! Er kommt wieder zu sich! Wenn wir ihn sich selbst überlassen, richtet er das größte Unheil an!"

Nara ordnete über den Interkom entsprechende Gegenmaßnahmen an. Zwei Wissenschaftler machten sich mit einigen Kampf robotern auf den Weg zum Hangar, nachdem ihr Vorschlag, den riesigen Raum luftleer zu pumpen, von der Kommandantin abgelehnt worden war.

"Wir müssen uns jetzt um das Rettungskommando kümmern", riet Helta Doren.

"Keine Sorge, Gucky und die anderen finden den Weg hierher."

Sie warteten.

Und noch während sie warteten, wurde die Komandozentrale ständig größer, ohne daß die Materie selbst an Dichte verlor.

Die Energievorräte des Hyperraums schienen unerschöpflich zu sein.

Gucky blieb stehen, als er Schritte hörte.

Die Gruppe hatte endlich das Ende des Hangars erreicht und die Stahltür zum Innern der Kommandokuppel geöffnet. Dahinter lag ein endloser und ungewöhnlich breiter und hoher Korridor.

"Wenn der Tender sich noch weiter vergrößert", murkte Dalaimoc Rorvic ungehalten "müssen wir eine Pause einlegen. Die beiden Laren werden immer schwerer. Außerdem habe ich Hunger."

"Weiter!" fauchte Gucky ihn an. "Je länger wir warten, desto weiter wird der Weg. Außerdem wird es Zeit, daß wir Nara und ihre Leute finden, ehe sie von sich aus einen verzweifelten Rettungsversuch unternehmen, der zu ihrem Untergang führen könnte. Unterdrücke also deine primitiven Hungergefühle und betätige dich als Gepäckträger."

"Du hast gut reden", maulte Ror-vic. "Du wiegst ja auch nicht besonders viel." Nach einer Weile fügte er hinzu: "Warum teleportieren wir nicht? Das wäre doch einfacher."

"Und gefährlicher! Wir kennen die energetischen Verhältnisse nicht. Ich bin überzeugt, wir hätten ziemliches Pech, wenn wir eine Teleportation unter diesen Umständen versuchten." "

Die Tür zum Hangar hatte sich wieder hinter ihnen geschlossen.

Sie drangen weiter in Richtung der eigentlichen Zentrale vor, ohne einer Menschenseele zu begegnen.

Dann hörten sie die Schritte.

Sie drückten sich an die Korridorwände, wobei Rorvic natürlich seine Schwierigkeiten hatte. Die beiden gefesselten Laren sahen nicht sehr glücklich aus, aber sie gaben keinen Ton von sich. Schlaff hingen sie unter den Armen ihres fetten Trägers.

Ein einzelner Mann kam den Korridor entlanggelaufen. In seiner Hand lag ein Impulsstrahler. Gucky setzte versuchsweise seine telekinetische Fähigkeit ein und hatte Erfolg. Der Mann rannte förmlich gegen eine unsichtbare Energiewand und blieb stehen.

"Wir wollen die Kommandantin sprechen!" rief Gucky ihm zu. "Befehl von Perry Rhodan und der Einsatzleitung."

Der Mann ließ die Waffe sinken. Als er Gucky erkannte, atmete er erleichtert auf.

"Ich wollte Sie holen, die Roboter meutern. Sie haben mich fast umgebracht. Etwas muß mit Ihnen geschehen sein."

"Roboter?"

"Ja, wir wollten die Überschweren im Hangar unschädlich machen. Sie sind erwacht."

"Das ist nicht möglich! Die Strahlendosis sollte einige Stunden reichen."

"Jedenfalls bedeuten sie eine Gefahr für uns."

Gucky nickte.

"Also gut, dann kümmern Sie sich darum. Wo geht es zur Zentrale? Funktioniert der Interkom des Tenders?"

"Nur teilweise. An der nächsten Kreuzung finden Sie eine Station. Nehmen Sie sich vor den Robotern in acht. Sie spielen verrückt."

"Wir dann auch!" versprach der Mausbiber und ging weiter."

Die anderen folgten ihm, während der Freiwillige des Experimentalcommandos weiterrannte, zurück zum Hangar.

Der Interkom arbeitete einwandfrei.

Nara Malinowa hielt sich nicht lange mit der Begrüßung auf.

"Wir haben euren Weg über Interkom verfolgt, konnten aber keinen Kontakt aufnehmen. Seid ihr unseren Leuten begegnet? Sie sind mit den Robotern unterwegs, um die Überschweren im Hangar unschädlich zu machen. Vier oder fünf von ihnen sind bereits erwacht. Ich nehme an, ihr hattet sie paralysiert."

"Anscheinend nicht genug, Nara. Wie geht es dir und deinen Leuten?"

"Wir scheinen gesund zu sein, das ist alles."

Ansonsten auf jede Frage: Fehlanzeige."

"Gut, wir kommen. Immer geradeaus?"

"Ja. Richtet euch nach den gelben Hinweisschildern."

"Übrigens, die Roboter scheinen umprogrammiert worden zu sein, wenigstens behauptete das der Mann, dem wir begegneten. Kannst du sie von der Zentrale aus deaktivieren?"

"Leider nicht. Sie sind selbständige Einheiten."

"Das kann ja heiter werden. Vielleicht gibst du ein paar entsprechende Anweisungen. Sie könnten sonst ein heilloses Durcheinander verursachen"

"Geht in Ordnung. Wir erwarten euch hier."

Bei der nächsten Biegung standen sie ohne Vorwarnung vor fünf Kampfrobotern, als wären sie von diesen erwartet worden.

Dalaimoc ließ geistesgegenwärtig seine beiden gefangenen Laren fallen und schob sie mit seinen Füßen dicht an die Wand des Korridors, damit sie einigermaßen aus der Schußliniewaren. Dann riß er seinen Strahler aus dem Gürtel und entsicherte ihn.

Gucky gab das allgemein gültige Kodewort, auf das sämtliche Kampfroboter des Imperiums programmiert waren.

Dann durften sie auf keinen Fall eine feindliche Handlung unternehmen, wenn sie nicht zur gründlichen Überholung in die Werkstatt kommen wollten.

Da alle Roboter über ein Plasma-Biogehirn verfügten, waren sie in gewissem Sinn auch emotionell empfänglich.

Keiner ging gern in die Werkstatt.

Diesen hier schien das absolut gleichgültig zu sein.

Irmina reagierte schneller als ihre Gefährten. Kaum hob einer der Roboter trotz Guckys Kodewort seine Waffe, feuerte sie bereits und traf den Brustpanzer, der sofort schmolz und die positronischen Eingeweiden freigab. Schwerfällig kippte der Koloß zur Seite und fiel dann um. Mit seinen Waffenarmen schoß er sinnlos gegen die Decke, ohne Schaden anzurichten.

Das Signal zum Vernichtungskampf war gegeben worden.

Gucky griff telekinetisch ein und vernichtete zwei weitere Roboter, ehe diese überhaupt zum Schuß kamen. Er ließ sie in die Höhe schweben, sie wie wild um sich drehen, und dann einfach einen dritten Roboter abstürzen - trotz ihrer stabilen Bauweise zerschellten sie allesamt auf dem stählernen Deck des Tenders und rührten sich nicht mehr.

Die beiden restlichen Angreifer wurden von Baiton Wyt und Dalaimoc-Rorvic erledigt.

der Weg zur Kommandozentrale war somit wieder frei.

Der Raum war so angewachsen, das drei Schlachtschiffe der Imperiums-Klasse darin Platz gefunden hätten - ganz am anderen Ende erblickte Gucky und seine Begleiter die Kommandantin, zwei weitere Frauen einen Mann, der sich als Kiran-Bay entpuppte.

Etwas abseits lag ein zweiter Mann, Nexialist Horatio Denver

Die Begrüßung war kurz und sachlich.

Baiton Wyt übernahm die berichterstattung, während sich Dalaimoc-Rorvic um die beiden gefangenen Laren kümmerte und sie an einen Kontrollstand fesselte. "Wir sitzen also, wenn ich alles verstanden habe, nun gemeinsam in der Falle." Nara ließ Guckys Pfote endlich los. "Und wir müssen nun versuchen, aus ihr herauszukommen. Wenn ich ehrlich sein soll kann, ich keine Lösung anzubieten, noch etwas unternehmen. Wir werden als verschollen gelten. Ich beginne mich nur zu wundern, daß die Laren keine, weiteren Experimente durchführen. So schnell können sie doch nicht entmutigt sein."

Die Überschweren!" rief Baiton plötzlich und deutete auf den Interkomschirm, der den Hangar zeigte. "Sie werden aktiv!" Zum Glück besaßen sie keine Waffen mehr, so daß der Techniker, der ihnen auf dem Korridor begegnet war, leichtes Spiel hatte.

Auf dem Schirm war zu sehen, wie er einen nach dem anderen mit seiner Energiewaffe unschädlich machte, wobei nicht genau zu erkennen war, ob er die riesigen Geschöpfe tötete, oder nur betäubte. Jedenfalls regte sich nach wenigen Minuten keiner der Überschweren mehr. Sie lagen in dem Hangar herum und bedeuteten im Augenblick keine Gefahr mehr.

Nara teilte mit, daß nun auch die Positronik des Tenders zum Teil ausgefallen war. Es gab keine Berechnungen mehr, und vor allen Dingen war die automatische Steuerung der Lebenserhaltungssysteme in Frage gestellt. In allen Sektionen der Kommandokuppel schalteten die Wissenschaftler die Notaggregate ein.

"Es sieht verflucht schlecht aus!" stellte Rorvic trocken fest.

"Du bist ein kluges Kind", lobte Gucky ihn und sah an dem Riesen herauf. "Noch so ein paar ermutigende Bemerkungen, und wir haben es geschafft. Vielleicht bist du so freundlich und versuchst mal, die beiden Laren inzwischen auszuquetschen.

Die müßten eigentlich eine ganze Menge wissen, und bisher hatten wir noch keine Zeit, uns um sie zu kümmern."

"Sehr wissend sehen sie aber nicht aus." Kiran Bay deutete zu den Gefangenen hinüber. "Wer sind sie?"

"Ich habe ihren Gedanken entnehmen können, daß es sich um zwei larische Wissenschaftler handelt. Die Namen sind Baryl-Torn und Weyh-Toak. Vielleicht sollte ich sie mir mal vorknöpfen..."

"So schnell wie möglich!" rief Kiran Bay. "Ich komme mit und höre mir das an. Vielleicht fallen Begriffe, mit denen ich mehr anfangen kann als Sie, Gucky."

Das war durchaus keine Überheblichkeit von Kiran Bay, aber als Chefwissenschaftler des Experimentalkommandos besaß er sicherlich mehr Erfahrungen auf diesem Gebiet als der Mausbiber.

Die Laren sahen ihnen ausdruckslos entgegen, aber das konnte auch eine Täuschung sein. Jedenfalls verrieten sie mit keiner Miene, was sie fühlten oder dachten. Aber damit konnten sie Gucky nicht kommen, der in ihren Gedanken las wie in einem offenen Buch. Doch wie befürchtet, konnte er mit ihren technischen Angaben nichts anfangen. Er mußte die Laren dazu bringen, daß sie über den Translator ihr Wissen preisgaben.

"Nun hört gut zu, Baryl und Weyh, wenn euch euer Leben noch etwas wert ist. Euer Experiment ist schiefgegangen, das unsere auch. Wir befinden uns also gemeinsam in Gefahr. Sagt uns, was geschehen ist und warum es geschah, und ich werde dafür sorgen, daß euch nichts passiert. Ihr werdet dann mit uns gerettet werden."

Sie gaben keine Antwort. Gucky fing telepathisch etwas von einem "Impulsmodulationsfeld" auf. Das konnte alles mögliche sein und mit ihrem Problem vielleicht gar nichts zu tun haben. Vielleicht war es aber auch wichtig.

"Ihr müßt sprechen, sonst wird der dicke Fette, der euch hierher getragen hat, seine eigenen Methoden anwenden, und die sind nicht gerade angenehm. Seid also vernünftig, ihr beiden." Wieder fing er einen Gedanken auf und nutzte die Gelegenheit schnell, den unverständlichen Begriff anzubringen, ehe er ihn wieder vergaß: "Wir wissen auch, daß uns bei dem Transmitterexperiment ein Fehler unterlaufen ist. Die Ausgleichsschaltung und das Impulsmodulationsfeld, nicht wahr? Ihr seht also, wir sind informiert, aber wenn ihr offen zu uns wäret, würde es uns leichter fallen, euch am Leben zu lassen."

Der Bluff wirkte. Zum erstenmal war auf den Gesichtern der Laren so etwas die Verwunderung zu erkennen. Baryl-Torn sagte:

"Richtig, die Ausgleichsschaltung war es, die übersehen wurde. Aber warum, wenn ihr es gewußt habt?"

"Nein, nicht ich sage es euch, sondern ihr werdet es uns sagen, damit wir euren guten Willen erkennen. Versteht ihr denn noch immer nicht, was ich bezeichnen will? Wenn wir jemals hier wieder herauskommen, dann möchte ich Rhodan mitteilen können, daß die beiden larischen Wissenschaftler, die unsere Gefangenen waren, kooperierten und uns halfen. Würdet ihr damit nicht auch eurer eigenen Sache einen unschätzbar Dienst erweisen?"

Sie dachten darüber nach, dann meinte Baryl-Torn:

"Es war stets auch unser Wunsch, mit den Terranern zusammenzuarbeiten, aber du bist kein Terraner."

Gucky seufzte:

"Immer das alte Lied. Natürlich bin ich kein Terraner, aber ich gehöre zu ihnen. Urteile nicht nach dem Äußeren, Baryl! Also, was ist mit den Leitkontakten des Transmitters?" Er grinste. "Das ist mein letzter Beweis für euch, daß ich informiert bin. Sprecht nun endlich im Zusammenhang über das technische Problem, damit ich meinen Bericht über euch im positiven Sinn abfassen kann. Außerdem sind wir alle tot, wenn wir noch lange zögern."

Dr. Kiran Bay hatte die Ausdrücke, die Gucky den Laren telepathisch entlockt hatte, zwar bemerkt, aber er konnte noch nichts Konkretes erkennen. Zwar begann er, einige Zusammenhänge zu erahnen, die das mißglückte Transmitterexperiment betrafen, sie waren jedoch zu vage, als daß er damit etwas anfangen könnten.

Baryl-Torn setzte zu einer Erklärung an, als die Tür zur Kommandozentrale aufgerissen wurde. Der junge Wissenschaftler, der sich um den Hangar und die Überschweren gekümmert hatte, kam hereingestürzt. In der Hand hielt er einen leichten Impulsstrahler, dessen Lauf verbogen war.

Als er die erstaunten Gesichter der Anwesenden erblickte, ließ er die Waffe fallen.

"Die Energie war aufgebraucht, und fast hätte mich einer dieser Giganten umgebracht. Im letzten Augenblick konnte ich fliehen, aber er muß dicht hinter mir sein..."

"Warum haben Sie sich keinen neuen Strahler besorgt?" fragte Nara scharf.

"Keine Zeit, Kommandantin!"

Er muß jeden Augenblick hier sein..."

Gucky fing bereits die Gedanken des Überschweren auf, der sich schnell der Kommandozentrale näherte. Er kam in der Absicht, die beiden Laren zu töten, die sie in diese Lage gebracht hatten. Die Laren aber, das wußte Gucky nun, waren die einzigen Geschöpfe, die sie vor dem sicheren Tod retten konnten.

Er griff telekinetisch zu, noch ehe der Überschwere in der Zentrale erscheinen konnte. Es fiel ihm nicht leicht, aber er sah keine andere Möglichkeit, als schnell und hart zu handeln.

Draußen auf dem Korridor polterte ein schwerer Gegenstand zu Boden. Jemand röherte, ein dumpfer Schrei - dann Stille.

Nara und der junge Wissenschaftler rannten zur Tür und sahen hinaus. Als sie zurückkehrten, waren sie beide blaß geworden.

"Der Überschwere ...", stammelte der Wissenschaftler. "Es ist jener, der mich verfolgte. Er liegt im Korridor - und er ist tot..."

Nara sah Gucky fragend an. Der Mausbiber nickte.

"Mit Sicherheit Herzversagen", murmelte er nur.

Wortlos kehrte Nara zu ihrem Platz an den Kontrollen zurück.

Kiran Bay wandte sich an die Laren.

"Was wurde also falsch gemacht?", fragte er.

Diesmal wurde Baryl-Torn nicht mehr unterbrochen.

"Sie haben die Ausgleichsschaltung im Impulsmodulationsfeld zwischen den Transmitterkontakten übersehen - das ist alles." Er sah Gucky an. "Zufrieden jetzt?"

Wenn Gucky für eine Sekunde ratlos war, so sah man ihm das nicht an. Er fing einen Blick Kiran Bays auf, der vage Zustimmung bedeutete.

"Ja, zufrieden. Danke, Baryl-Torn. Wir werden versuchen, den Fehler zu korrigieren. Hoffentlich ist es nicht zu spät."

"Vielleicht nicht", gab der Lare zurück. "Das Versuchsobjekt ist schließlich mit Überlicht-Antrieb ausgerüstet."

Kiran Bays Gesicht hellte sich bei dieser letzten Bemerkung sichtlich auf. Es war, als habe sie eine von ihm unausgesprochene Frage beantwortet. Er nahm den Arm des Mausbibers und kehrte mit ihm zu Nara Malinowa und den anderen zurück.

"Ich glaube, das Problem ist zu lösen", stellte er fest. "Vielleicht sollten wir die Gefangenen in eine Kabine sperren.

Sie müssen nicht unbedingt erfahren, wie hilflos wir trotzdem noch sind."

Inzwischen hatten sich die Ausmaße des Tenders verfünfacht. Die Kommandozentrale war zu einem riesigen Raum geworden, ohne daß die Kontrollen von der Vergrößerung betroffen wurden. Der Vorgang war unerklärlich.

Die Laren wurden in einer der überdimensional gewordenen Kabinen untergebracht und eingeschlossen. Dann fragte Nara den Chefwissenschaftler:

"Was sollte das mit dem Überlicht-Antrieb? Meinte der Lare den Kalup-Konverter?"

"Mit ziemlicher Sicherheit. Ich kann mir nur vorstellen, daß sein Einschalten die Impulsmodulation innerhalb des Abstrahlfelds derart anreichert, daß die sogenannte Ausgleichsschaltung eintritt. Dabei wurde bisher doch immer behauptet, ein Abstrahleffekt erfolge automatisch, wenn der Schnittpunkt der fünfdimensionalen Energiefelder genau berechnet sei. Das müssen Dr. Fiola und Professor Turboschewski übersehen haben. Ihre Angaben sind widersprüchlich und verwirrend. Ob allerdings jetzt noch eine Korrektur möglich sein wird, muß ich dahingestellt lassen. Wir können es nur versuchen."

"Ich verstehe, was Sie meinen", sagte Nara etwas unsicher.

"Wie groß ist der Risikofaktor?"

"Sehr groß, aber das spielt in unserer verzweifelten Lage nun auch keine Rolle mehr. Ich schlage vor, wir versuchen es."

Die Frage ist nur, ob der Konverter noch arbeitet."

"Und wenn wir aus der Kreisbahn geraten?"

"Lassen Sie den Kalup leerlaufen, Nara. Er darf keinen Antrieb erzeugen, sondern seine freiwerdenden 5-D-Energien müssen ins Abstrahlfeld."

"Warum eigentlich, Kiran? Führt der Schlauch nicht schon genug Energien aus dem Hyperraum herein? Was sind dagegen die paar Energieeinheiten, die ein Kalup erzeugt??"

Kiran Bay zuckte die Achseln.

"Ich weiß es nicht! Alles ist scheinbar unlogisch und mit dem normalen Verstand nicht zu begreifen, eine Vermutung widerspricht der anderen, eine Behauptung klingt anders als die nächste. Verlangen Sie also keine Erklärung von mir, Nara, denn ich habe keine."

"Ich auch nicht", gab Gucky zu und stieß Dalaimoc Rorvic an. "Du vielleicht?"

"Ich bin normal, also habe ich keine", knurrte der Fette und sah sich vergeblich nach einem Sitzplatz um. Die Sessel hatten sich ebenfalls nicht vergrößert. "Kann man nicht endlich einmal etwas zu essen bekommen?"

"Der Mensch denkt aber auch nur ans Essen!" stellte Irmina fest, die sich leise mit Helta Doren unterhalten hatte. "Ich habe keinen Hunger!"

Nara wollte gerade etwas sagen, als etwas eintrat, mit dem niemand gerechnet hatte.

Die starken fünfdimensionalen Gravitationsfelder der Sonne und des Weißen Zwerges, kombiniert mit den übermächtigen Energieströmen aus dem Hyperraum erzeugten einen Effekt, der in Verbindung mit dem ohnehin noch wirksamen Antitemporalen Gezeitenfeld nur als "Zeit-Rückschlag" bezeichnet werden konnte.

Er wirkte sich individuell unterschiedlich aus und trennte die vier Mutanten sowie die fünfzehn Freiwilligen des Tenders für den Millionstel Bruchteil einer Sekunde ...

6.

Nara Malinowa und Helta Doren lagen lang ausgestreckt in ihren Kontur-Liegestühlen auf der Terrasse am Goshunsee. Sie hatten heute dienstfrei, und die Wetterkontrolle hatte den nächsten Regentag erst für übermorgen angesagt.

Der Robot brachte die bestellten Getränke und verschwand wieder im flachgebauten Haus.

Nara seufzte und stellte das Glas zurück auf den Tisch.

"Kiran macht mir Sorgen, Helta."

Die Chemikerin behielt die Augen geschlossen. Sie genoß die Sonnenstrahlen.

"Sorgen? Warum?"

"Ich fürchte, er will mein vierter Gatte werden. Er weiß, daß ich bereits drei Eheverträge hinter mir habe, aber wenn mich nicht alles täuscht, möchte er mit mir einen vierten abschließen."

"Hat der Junge aber Mut!" stellte Helta fest, und in ihrer Stimme war ein kaum merkliches Zittern.

"Junge? Unser Doktor Bay ist vierzig Jahre alt!"

"Ja, ich weiß: blond, groß und blaue Augen. Sieht aus wie ein Held der alten Sagen. Gefällt er dir?"

Nara lachte. ,

"Natürlich gefällt er mir, aber du brauchst nicht gleich eifersüchtig zu werden. Was uns beide verbindet, würde er niemals begreifen. Im Alter von achtzehn bis zweiundzwanzig Jahren habe ich dreimal geheiratet. Glaubst du nicht auch, daß ich die Nase voll habe?"

Helta öffnete die Augen und sah sie an.

"Man sollte es annehmen. Sieh, ich bin acht Jahre älter als du, aber ich habe noch keine einzige Ehe hinter mir, höchstens so etwas, das man als Versuch bezeichnen könnte. Ich muß gestehen, daß mir der augenblickliche Zustand bestens gefällt, was jedoch nicht heißen soll, daß ich deinem vierten Versuch im Wege stehen möchte."

"Es wird keinen vierten Versuch geben, Helta, das weißt du so gut wie ich."

Ich werde weiterhin gut mit Kiran zusammenarbeiten, aber das ist auch alles. Nun ja, wenn sich die Gelegenheit ergibt, werden wir vielleicht auch mal gemeinsam einen Urlaub verbringen, aber ich werde ihm keine Hoffnungen darauf machen.

Wichtig ist nur unsere Arbeit, sonst nichts."

"Na ja", schränkte Helta Doren ein. "Ich könnte dir eine Menge aufzählen, was sonst noch wichtig ist, aber soviel Zeit haben wir nicht. "Ich liebe nicht nur meine Arbeit, sondern auch meine Freizeit, dieses Haus mit dem Garten, meine Erholung - und mich selbst. Wer etwas anderes behauptet, belügt sich und die anderen."

"Viele werden dazu gezwungen, sich selbst zu belügen."

"Das ist ebenfalls richtig, aber die Geschichte sollte ihnen zeigen, was dabei herauskommt. Soll ich es dir sagen?"

"Ich weiß es, Helta der seltsame Zustand einer Versklavung, die den Sklaven glücklich macht, weil er den Kontakt zu sich selbst und der möglichen Wirklichkeit verloren hat. Wenn jemand eine lange Zeit hungrig und dürstet, wird er über ein Stück Brot und einen kleinen Schluck Wasser unsagbar glücklich sein.

Später aber, wenn es ihm besser geht, wenn er im Sekt ertrinkt, wird er sich abermals nach diesem Stück Brot und dem Schluck Wasser sehnen - weil es ihn damals glücklich machte und vollauf befriedigte. Diese Eigenschaft, Helta, da gebe ich dir recht, macht Menschen zu freiwilligen Sklaven."

Es kam selten vor, daß die beiden Frauen so schwerwiegende Probleme besprachen. Meist waren sie froh, wenn der Arbeitstag hinter ihnen lag und sie den Abend in Ruhe genießen konnten. Heute war alles ein wenig anders als sonst.

"Im Zwanzigsten Jahrhundert bahnte sich eine Entwicklung an, die nur durch das Erscheinen der Arkoniden unterbrochen und zum Glück gestoppt wurde." Helta Doren nahm einen Schluck und stellte das Glas auf den Tisch zurück. Sie war richtig wach geworden. "Eine andere Art von Nostalgie drang in den Bereich der Politik der Völker ein. Sentimentale Erinnerungen der Älteren verbanden sich mit den unrealistischen Hoffnungen der Jüngeren und schufen einen Radikalismus, der mit Realität nichts mehr zu tun hatte. Die Freiheit des Menschen war bedroht."

"Freiheit ist ein relativer Begriff, Helta. Du kannst auch heute nicht tun und lassen, was du willst. Was ist Freiheit überhaupt?"

"Ich fürchte, das ist unmöglich zu beantworten, weil der Begriff relativ ist. Der eine hält Mord für Freiheit, der andere die Gewißheit, davor bewahrt zu werden. Ich jedenfalls möchte meine Aufgaben dort lösen, wo ich sein will, und ich will mit meiner freien Zeit tun und lassen können, was ich, will. Ich will leben, verstehst du? Ich bin froh, daß wir es können."

"Es geht niemals ohne Gesetz und Zwang."

"Das stimmt!" gab Helta zu. "Aber wenn der Zwang zur Gewohnheit würde, dann würde ich revoltieren. Dann hätten wir genau den Zustand, den du eben beschrieben hast: Wir wären über ein Stück Brot und einen Schluck Wasser so glücklich, daß wir alles tun würden, um diesen Zustand auch zu erhalten. Und damit wäre jeder echte Fortschritt für alle Zeiten gehemmt."

"Fortschritt kann es nur in der Gemeinschaft geben."

"Sicher, aber nur dann, wenn diese Gemeinschaft auf freiwilliger Basis beruht und jedem das Recht einräumt, sie nach seinem Willen zu verlassen. Wer geht, nützt ihr auch dann nichts, wenn er mit Gewalt gehalten wird."

Drinnen im Haus summte der Interkom.

Nara Malinowa stand auf und ging hinein. Als sie nach einigen Minuten zurückkehrte, stand auf ihrer Stirn eine Unmutsfalte.

"Das Institut", sagte sie und setzte sich wieder. "Sie haben ihn der kommenden Nacht einen wichtigen Versuch vor. Wir sollen ihm beiwohnen."

Helta lächelte ein wenig.

"Wir sollen? Und was ist, wenn 'wir' nicht wollen?"

"Was soll sein? Direktor Matubah meinte, er würde sich sehr darüber freuen, wenn wir teilnehmen. Wenn wir keine Lust oder Zeit hätten, sollten wir uns einen gemütlichen Abend machen."

Helta erhob sich.

"Natürlich gehen wir." sie blieb an der Tür zum Haus stehen und drehte sich um. "Verstehst du nun, wie ich das meine - mit der Freiheit?"

Dalaimoc Rorvic saß in der Klemme.

Er hatte immer angenommen, der Urlaubsplanet "Amazon II" sei eine Art Paradies, wo man sich tagelang an Sandstränden aalen und von der jeweiligen Sonne bestrahlen lassen konnte. Denn im Prospekt hatte gestanden, daß "Amazon II" vier Sonnen besaß und es keine Nächte gab.

Nach der Landung hatte er jedoch bemerken müssen, daß er auf einer Urwelt festsaß. Es gehörte zum Programm, daß nur alle vier Wochen ein Schiff mit Urlaubern kam und andere wieder fortschaffte. Der so erzwungene Aufenthalt gehörte zur Erholung.

Die Eingeborenen lebten vom Fremdenverkehr. Ihre Welt gehörte zwar zum Solaren Imperium, aber sie war unbedeutend.

Der Grund war einfach: Sie waren menschenähnlich und lebten in einer Zeit, die mit jener des terranischen Mittelalters vergleichbar sein mochte.

Dalaimoc suchte das für ihn reservierte Hotelzimmer - und fand es.

Im ersten Augenblick nahm er an, daß er sich geirrt hatte. Im Prospekt hatte gestanden, daß er eine Unterkunft vorfinden würde, die allen Ansprüchen des Planeten Amazon II gerecht würde.

Dalaimoc stand vor einer halb verfallenen Hütte, die am Fuß eines Hügels lag. Weiter unten rauschte ein Wildbach. Dazwischen unterbrachen Sumpftümpel die Moorlandschaft. Rechts wiegelten sich die Wipfel uralter Bäume, die als Vorposten des dicht dahinter beginnenden Urwalds gelten konnten, der fast den ganzen Planeten bedeckte.

Dalaimoc wandte sich an den Robotdiener, der ihn hierher gebracht hatte.

"Ich wollte zum Hotel, nicht in den Dschungel. Wo sind wir?"

"Dies ist für vier Wochen Ihre Behausung, mein Herr. Lebensmittel sind vorhanden, ebenfalls Getränke. Ich muß mich in vierzehn Minuten von Ihnen verabschieden. Haben Sie noch Fragen?"

Dalaimoc sagte vorerst einmal gar nichts. Er hatte genug damit zu tun, sich von seiner Überraschung zu erholen. Den Robot würde er nicht zurückhalten können; er wußte, daß sie entsprechend programmiert waren. Aber diese Hütte...

"Behausung? Im Prospekt stand..."

"Der Umwelt angepaßt, mein Herr! Wer Amazon II als Urlaubsziel wählt, kann keine luxuriöse Erholungswelt erwarten, auf der ein Aufenthalt das Zehnfache kostet. Dort gibt es Glücksspiele, Theater, Vergnügungsviertel und alle erdenklichen technischen Errungenschaften. Hier aber gibt es Natur, mein Herr, reine und unverfälschte Natur. Und dafür müssen Sie zahlen."

"Aber diese Hütte..."

"Niemand würde die Landschaft von Amazon II verschandeln, indem er hier an Stelle der einfachen Hütte ein Hotel errichtet.

Sie haben gewählt, mein Herr... hier ist Ihr Gepäck. Ich muß zurück zum Raumhafen, um die anderen Gäste zu bedienen."

Er wartete keine Antwort ab sondern drehte sich um und stapfte davon.

Dalaimoc nahm sein Gepäck und war froh, daß er trockenen Fußes die hölzerne Schwelle der Hütte erreichte. Die Tür war nicht abgeschlossen, so daß er sofort eintreten konnte. Kein Licht flammte automatisch auf, aber im Halbdunkel erkannte er auf dem Holztisch eine Schachtel mit Streichhölzern und eine Kerze.

Er legte sein Gepäck auf das Bett. Vorsichtig setzte er sich. Das Holz knarrte und die Matratze quietschte. Draußen zwitscherte ein Vogel.

Vor dem offenen Kamin lag ein Stapel Holz. Dalaimoc betrachtete es eine ganze Weile mit trübsinniger Miene, dann hellte sich sein Gesicht auf.

Warum eigentlich nicht? Hatte er es nicht selbst so gewollt? Statt mit einem seiner Kollegen nach "Hendro-Luxux" zu reisen, war er auf die Idee verfallen, Amazon II aufzusuchen. Er hätte wissen müssen, was ihn erwartete nämlich für vier Wochen ein Leben, wie es vor vielen Jahrhunderten seine Vorfahren gelebt hatten.

Mit einiger Mühe gelang es ihm, das ungewohnte Streichholz zu entzünden, dann einige Späne und schließlich zwei Holzscheite. Es dauerte nicht lange, dann brannte ein richtiges Feuer im Kamin, und sein flackernder Schein warf huschende Schatten in den dunkler gewordenen Raum.

Dalaimoc entsann sich, daß "Amazon II" vier Sonnen hatte und es keine Nächte gab. Er ging nach draußen und sah hinauf in den Himmel, der mit dunklen, schwarzen Wolken bedeckt war. Es sah ganz nach Regen aus. Davon hatte nichts im Prospekt gestanden.

Mit Hilfe der Kerze durchsuchte er die beiden Räume der Hütte und den Keller, in dem er in der Tat Lebensmittelvorräte entdeckte. Sie hingen in Form geräucherter Würste und Schinken unter der Decke. Konserven gab es zum Glück nicht, und an der Wand hing getrocknetes Gemüse, das sich jederzeit zubereiten ließ.

Mit einem Seufzer setzte er sich wieder auf das Bett, direkt vor dem Kamin. Er legte einige Scheite nach und lehnte sich zurück.

"Ich bin selbst schuld", sagte er sich. "Da habe ich meinen Hang zur Romantik! Falle doch glatt auf einen Reiseprospekt herein. Man sollte die Dinger aufmerksamer lesen. Sie lügen nicht, aber sie sagen einem auch nicht die Wahrheit."

Er starnte in die auflodernden Flammen. "Aber schön ist es doch, man muß nur wollen, daß es schön ist. Woanders nehmen sie einem das Geld ab, ehe man sich einmal umdrehen kann. Hier nicht! Hier bin ich mein eigener Herr, und das für vier volle Wochen!"

Er gehörte nicht zu jenen Menschen, deren Ärger endlos ist, wenn sie sich übervorteilt glauben. Während er nach einer ausgiebigen Mahlzeit vorsichtig ins Bett stieg und die Glut im Kamin betrachtete, kam er endgültig zu der Überzeugung, genau das gefunden zu haben, was er gesucht hatte.

Es kam eben nur auf die Einstellung der Dinge an.

Das Erkundungsschiff war in den Gravitationssturm einer Dunkelsonne geraten und mußte auf einem kalten und öden Planeten landen. Er besaß keinerlei Atmosphäre und kein Leben. Die Reparaturen würden langwierig und schwierig sein, aber Lebensmittel und Wasser waren in genügender Menge an Bord.

Während sich Expeditionsleiter Dr. Kiran Bay um den beschädigten Kalup-Konverter kümmerte, versuchte Candorra Candis, die Funkanlage wieder in Betrieb zu setzen.

Ein einziger Hyper-Notruf würde genügen, den nächsten Flottenstützpunkt zu unterrichten und Hilfe herbeizuholen.

Nexialist Horatio Denver erhielt nach einem Hin und Her die Erlaubnis, das Schiff zu verlassen und die nähere Umgebung zu erkunden. Er sollte sich nicht mehr als ein paar hundert Meter entfernen.

Denver hatte bei den Wissenschaftlern, von denen jeder ein Experte auf seinem Gebiet war, ohne hin einen schweren Stand. Im Unterbewußtsein empfand er jetzt sogar etwas wie Schadenfreude, als er daran dachte, wie sie sich die Köpfe zerbrachen, um eine Lösung zu finden und den Schaden zu beheben.

Die untere Ausstiegsluke klemmte ein wenig, eine Folge der unsanften Landung auf der felsigen Ebene. Eine der Teleskopstützen war umgeknickt. Denver ließ die Luftschieleuse geöffnet und ging ein wenig vom Schiff weg, um weitere Schäden besser erkennen zu können.

Über den Telekom hörte er Candoras Stimme:

"Ich kann Sie sehen, Denver. Wie ist die Verständigung?"

"Gut soweit, aber das hilft uns nicht weiter. Bis zum nächsten Stützpunkt sind normale Funkwellen einige hundert Jahre unterwegs."

"Was ist mit der Antenne für Hyperfunk?"

Denver suchte die kugelförmige Raumschiffhülle ab, bis er in der Nähe des oberen Pols den abgebrochenen Stab entdeckte. Wenn das der einzige Grund für den Ausfall des Hypersenders war, konnte der Schaden leicht behoben werden.

Er unterrichtete die Funkerin, die sogleich Kiran Bay informierte. Wenig später wurde die Ersatzantenne angebracht.

Candorra meldete Fehlanzeige. Keine Verbindung.

Die Antenne also war es nicht. Der Fehler mußte an anderer Stelle gesucht werden.

Während im Schiff fieberhaft gearbeitet wurde, kam Denver zu der Erkenntnis, daß die Hülle bis auf die erwähnten Kleinigkeiten keinen Schaden genommen hatte. Die Landschaft selbst, nur vom Licht der Sterne schwach erleuchtet, bot keine Abwechslung und versprach weder Hilfe noch einen Ausweg aus dem Dilemma.

Kiran Bay nahm Kontakt mit ihm auf. "Es liegt an der Energiezuführung. Die Regelautomatik des Verteilers ist defekt. Aber es muß noch ein weiterer Fehler vorhanden sein.

Die Spezialisten versuchen ihn zu finden."

Denver ging langsam zum Schiff zurück.

"Sie kennen meine Ansichten über Spezialisten, Dr. Bay. Sie wissen alles über ein bestimmtes Fachgebiet und konzentrieren sich auch darauf. Was in der Nachbarschaft vorgeht, ignorieren sie, und deshalb fehlt ihnen oft die Gesamtübersicht."

"Wollen wir wirklich schon wieder darüber reden, Denver?"

"Warum nicht? Jetzt haben wir Zeit dazu, und vielleicht kommt noch etwas dabei heraus. Einer Ihrer Spezialisten ist also mit dem Regler beschäftigt. Den kennt er sicher in allen Einzelheiten."

"Natürlich, darum ist er ja ein Spezialist."

"Und den Energieverteiler der 5-D-Zuführung?"

"Daran arbeitet ein anderer, Denver. Was soll die Fragerei?"

"Beide Fachgebiete sind scharf voneinander abgegrenzt, und doch bilden sie eine Einheit. Jedes Stück für sich ist wertlos, beide zusammen ergeben einen wichtigen Teil des Konverters und seiner Funktion. Der Konverter hat aber tausend solcher Teile. Haben Sie auch tausend Spezialisten, Dr. Kiran Bay?"

"Nun hören Sie aber auf, Denver! Es ist doch selbstverständlich, daß unsere Techniker und Experten auch auf anderen Gebieten ihre Erfahrungen besitzen." Als Denver die Luftschieleuse hinter sich geschlossen und den Schutzzanzug angelegt hatte, traf er Kiran Bay in der Antriebszentralstation. Der Expeditionsleiter fuhr fort: "Sie nennen sich einen Nexialisten, das bedeutet doch nichts anderes, als daß Sie zwar auf allen möglichen Fachgebieten zu Hause sind, sich jedoch auf keinem als Spezialisten bezeichnen können. Wie könnten Sie uns also helfen, den Konverter zu reparieren?"

"Es geht nicht immer nur um das spezielle Wissen, sondern um die Fähigkeit, die Zusammenhänge richtig zu erkennen."

Einen Fehler zu finden, ist meist schwieriger, als ihn zu beheben. Allein logisches Denken und die bildliche Vorstellung der Arbeitsweise des Konverters verraten bei Auftreten eines Defektes sehr schnell die eigentliche Ursache."

"Na fein, Denver, dann werden wir ja bald starten können, wenn Sie uns helfen."

"Gern, aber erst später. Ich muß zuerst den Hyperfunk in Ordnung bringen."

Kiran Bay starrte ihn an. "Den Hyperfunk? Wie kommen Sie auf die Idee, meine Techniker schafften das nicht?"

"Sie schaffen es, früher oder später. Aber ich glaube, die Fehlerquelle gefunden zu haben. Schließlich wurde die Hauptantenne beschädigt und ersetzt. Mit großer Wahrscheinlichkeit muß auch dort angefangen werden, wenn man durch systematische Suche den Fehler finden will, nicht bei den Geräten in der Funkzentrale."

"Hört sich mir zu einfach an." "Es ist auch einfach, Dr. Bay, wenn man seine Vorurteile vergißt."

Eine halbe Stunde später setzte Candorra Candis den ersten Funkspruch über die nicht mehr unterbrochene Leitung ab.

Gucky und Baiton Wyt wurden von dem "Zeit-Rückschlag" nur geringfügig betroffen, was das Temporale anging. Sie blieben in der relativen Gegenwart, befanden sich jedoch plötzlich nicht mehr in der Kommandozentrale, sondern in einem anderen Raum der Kuppelstation.

Es war ein sehr großer Raum, rund, und mit einem Durchmesser von gut einem Kilometer. Die Decke schwiebte zweihundert Meter über ihnen.

"Warum bist du hierher teleportiert?" fragte Baiton verwirrt.

Guckys Gesicht war alles andere als geistreich zu nennen.

"Ich bin nicht teleportiert, bestimmt nicht! Ich weiß auch nicht, wie wir hierhergekommen sind. Vielleicht hat uns jemand teleportiert, ich jedenfalls war es nicht."

Während sie die wenigen Sätze wechselten, entstand hoch über ihren Köpfen ein leuchtendes Flimmern, das sich zu stabilisieren begann. Das Gebilde war eine Kugel und hatte die Größe eines Männerkopfs. Sie wurde von kleineren Kugeln in unterschiedlichen Bahnen umkreist und sank allmählich tiefer.

"Das gibt es doch nicht!" stieß Baiton Wyt mühsam hervor.

"Sechs, sieben, acht.. ja, und die ganz kleine dicht an der großen - der Weiße Zwerg! Gucky, das dort ist unser Sonnensystem!"

"Sicher, was soll es denn sonst sein?" fragte der Mausbiber und tippte sich gegen die Stirn. "Wenn du jetzt überschnapst, besorge ich dir ein kaltes Bad. Selbst in dieser Miniaturausgabe würde unser Sonnensystem nicht in den Raum hier passen, wenn es maßstabgerecht sein soll. Wir erleben eine optische Täuschung, das ist alles."

"Die kleine Sonne sieht aber ziemlich real aus."

"Na schön, dann ist es eben eine Spiegelung, hervorgerufen durch den fünfdimensionalen Energiesturm, in dem wir uns befinden. Das eigentliche Sonnensystem ist noch immer da, wo es schon immer war, und es ist auch noch genauso groß." Er deutete nach oben. "Die Murmel da, das muß die Erde sein. Sie hat auch einen Erbsenmond. Soll ich sie mal zu uns herunterholen?"

"Laß das gefälligst sein!" rief Baiton Wyt erschrocken. "Weißt du, was dann alles passieren kann? Ich frage mich noch immer, wie wir hierher gekommen sind. Wollen wir nicht lieber wieder verschwinden?"

"Ohne zu wissen^ was das hier zu bedeuten hat? Kommt ja nicht in Frage! Vielleicht sollten wir die Laren holen. Die haben ja immer eine Erklärung zur Hand."

"Ich finde mich nicht zurecht im Tender. Was machen die Gedankenimpulse der anderen in der Zentrale?"

"Gut zu empfangen. Sie wundern sich nur, daß wir beide verschwunden sind und nehmen an, wir sind teleportiert. Dalaimoc vermutet uns in der Speisekammer."

Baiton Wyt und Gucky waren von dem Zeitparadoxen nicht betroffen worden. Sie waren nun zehn Minuten in dem großen Raum, in dem das verkleinerte Sonnensystem schwiebte, und es waren auch zehn Minuten vergangen. Alle anderen Personen, die sich in der Kommandozentrale aufhielten, hatten ein Stunden dauerndes Suggestiv-Erlebnis gehabt, eine Erinnerung an die Vergangenheit, aber in Wirklichkeit hatte es nur den Bruchteil einer Sekunde gedauert - und alle hatten es sofort wieder vergessen. Sie hatten nur festgestellt, daß Baiton Wyt und der Mausbiber plötzlich verschwunden waren.

"Vielleicht kümmern sie sich um die Laren", vermutete Nara.

Inzwischen beendete Kiran Bay seine Berechnungen, wobei er von Horatio Denver tatkräftig unterstützt wurde. Zum Glück funktionierte noch einer der Hilfscomputer, so daß einigermaßen exakte Resultate erwartet werden konnten.

"Wie sieht es aus, Kiran?"

"Weiß ich noch nicht, Nara. Wenn das Ergebnis stimmt, müßten wir den Kalup genau siebzehn Sekunden auf vollen Touren leerlaufen lassen.

Die freiwerdende Energiemenge sollte genügen, das Abstrahlfeld, in dem wir uns hoffentlich noch immer befinden, genügend anzureichern. Es kommt auf einen Versuch an."

"Soll ich den Vorgang einleiten?"

"Tun Sie das, Nara, aber warten Sie noch mit dem Leerstart, bis alle in der Kommandozentrale versammelt sind. Wir müssen zusammenbleiben, auf einen Punkt konzentriert. Programmieren Sie die siebzehn Sekunden. Der Kalup muß sich dann automatisch abschalten."

"Und wenn die Automatik versagt?"

Kiran Bay zuckte die Schultern.

"Dann schalten wir eine Sekunde später manuell ab."

Horatio Denver gab zu bedenken:

"Eine Sekunde kann unter Umständen die Katastrophe bedeuten. Ob hier die Telekineten nicht die Automatik ersetzen können?"

Kiran Bay nickte zustimmend.

"Ja, das wäre sicherer - aber erst müssen sie wieder bei uns sein."

Nara ging zum Kontrollpunkt des Interkoms. Sie schaltete die Hauptanlage ein, so daß ihre Stimme in jedem noch so entlegenen Teil des Flottentenders zu hören war. Ruhig forderte sie sämtliche Expeditionsteilnehmer auf, sich in der Kommandozentrale einzufinden. Sie schloß:

"Baiton Wyt und Gucky werden ebenfalls gebeten, hier zu erscheinen. Bringt die gefangenen Laren mit. Wir werden mit unserem Experiment beginnen, sobald alle anwesend sind. Ich bitte um Beeilung."

Sie schaltete ab, nachdem sie ihre Aufforderung wiederholt hatte.

Gucky materialisierte mit Baiton Wyt, als die ersten Wissenschaftler in die Zentrale kamen. Die beiden Laren übergab er Denver, der sie abseits auf eine der Ruhebetten legte und die Fesseln überprüfte.

"Wo wart ihr?" fragte Nara die beiden Mutanten.

"Du wirst es nicht glauben, meine Liebe, aber fast hätten wir mit unserem Sonnensystem Murmeln gespielt. Leider stellte sich dann heraus, daß alles nur eine Energiespiegelung war. Vielleicht war es auch eine Sinnestäuschung, aber das glauben wir nicht."

Er berichtete kurz von dem Vorfall und schloß: "Es ist noch immer vorhanden, wird kleiner und sinkt tiefer. Ich bin gespannt, was passieren wird, wenn die Miniatursonne den Boden berührt."

Kiran Bay nickte Nara zu.

"Wir haben nicht mehr viel Zeit."

Die Kommandantin überzeugte sich davon, daß ihre vierzehn Freiwilligen vollzählig versammelt waren. Gleichzeitig hatte sie den Eindruck, daß die Zentrale wieder zu schrumpfen begann.

War das ein Anzeichen dafür, daß die Verhältnisse sich zu normalisieren begannen?

Was aber würde geschehen, wenn der Schrumpfprozeß nicht aufhörte? Wenn der Tender so klein würde, daß sie keinen Platz mehr darin hatten?

Kiran Bay sorgte dafür, daß sich alle in ihren Sesseln festschnallten, auch die Mutanten. Dann fragte er:

"Fertig, Nara?"

Sie nickte ihm zu, und zum erstenmal huschte ein ermutigendes Lächeln über ihr Gesicht.

"Ja, Kiran. Fertig!"

Gucky zwang sich dazu, den Mund zu halten, als er in Naras Gedanken las. Er wußte nun, daß Nara - wenn überhaupt- einen vierten Ehevertrag sicherlich nicht mit ihm abschließen würde.

Er konzentrierte sich auf seine Aufgabe.

Längst hatte er die Programmierungsautomatik psionisch abgetastet. Sobald der Kalup lief, hatte er siebzehn Sekunden Zeit. Wenn das rote Licht aufleuchtete, mußte er den Konverter telekinetisch ausschalten.

Sollte schon vorher das geringste Anzeichen einer Entmaterialisierung auftreten, mußte der Kalup-Konverter sofort abgeschaltet werden.

"Ich bin auch fertig!" sagte Gucky und grinste Kiran Bay an, der den Blick verständnislos zurückgab. "Fangt endlich an!"

Nara zögerte nur eine Sekunde, dann drückte sie den Knopf ein.

Zwei Stunden, nachdem die vier Mutanten die MEINENDORF verlassen hatten und mit dem Schiff der Laren im Energieschlauch verschwunden waren, rief Perry Rhodan seine Mitarbeiter in Imperium-Alpha zusammen.

Auf dem Bildschirm, der tief unter der Erde eine direkte Sichtverbindung zur Außenwelt herstellte, war die Mündung des Energieschlauchs zu erkennen. Deutlich war der stark vergrößerte Flottentender zu sehen, daneben der Weiße Zwerg und die Sonne.

"Weitere Meldungen aus allen Teilen der Welt und von den Planeten", erstattete Reginald Bull Bericht. "Überall starke Beben und magnetische Störungen. Es wird noch schlimmer werden, befürchte ich."

"Ich möchte nur wissen, welcher Fehler uns unterlaufen ist", sann Dr. Ari Fiola vor sich hin.

"Hat Oberst Massat sich schon gemeldet?"

"Nicht mehr, seit er die Mutanten abgesetzt hat. Er hält sich in sicherer Entfernung vom Schlauch im Normalraum auf.

Das SVE-Schiff jedenfalls ist noch nicht wieder aufgetaucht."

Rhodan behielt seine Befürchtungen für sich, um niemanden zu beunruhigen. Er wußte, welches Risiko Gucky und die anderen drei eingegangen waren. Er blickte wieder auf den Bildschirm.

Der Flottentender hatte sich weiter aufgeblätzt. Sein Rand näherte sich immer mehr dem Weißen Zwerg. Nicht mehr lange, und er würde ihn berühren.

"Sind die Hilfsaktionen für die Katastrophengebiete eingeleitet?"

"Alles unter Kontrolle", versicherte Bull.

Die Wissenschaftler legten ihre Theorien vor, die miteinander koordiniert wurden. Sie kamen zu keinem endgültigen Ergebnis, und selbst Professor Turboschewski mußte gestehen:

"Ich verstehe überhaupt nichts mehr!"

Eine Stunde später allerdings wurden alle plötzlich sehr lebendig, denn auf dem Bildschirm zeichnete sich eine Veränderung der Verhältnisse ab.

Der Flottentender wurde wieder kleiner.

Er begann zu schrumpfen und nahm wieder seine normalen Formen an. Damit schwächte sich auch die akute Gefahr der Zwergsonnenberührung ab. In allen Teilen des Sonnensystems ließen die Beben und magnetischen Störungen nach. Die Verhältnisse schienen sich zu normalisieren.

Und genau in diesem Augenblick verschwand der Flottentender

Dino-55 EXP aus dem Sonnensystem.

Bis Siebzehn geschah noch gar nichts. Gucky schaltete den leerlaufenden Kalup-Konverter genau zur berechneten Sekunde ab. Zusammen mit den anderen sah er hinauf zum Panoramaschirm.

Sein besonders empfindlicher Organismus spürte den Entzerrungsschmerz, der nicht mit dem Entmaterialisieren bei einer Teleportation zu vergleichen war. Als Vergleich ließ sich höchstens die Transition eines Raumschiffs heranziehen.

Der Panoramaschirm wurde urplötzlich lebendig. Der flammende Feuerball auf der einen und der Weiße Zwerg auf der anderen Seite wurden sichtbar. Kiran Bay beugte sich ein wenig vor, damit er die Kontrollen erreichen konnte. Noch während er versuchte, den Entfernungssimulator einzuschalten, begann der Entmaterialisierungseffekt.

Wände, Decken, Gegenstände und Menschen - der Mausbiber Inbegriffen - wurden allmählich transparent. Gleichzeitig verschwanden Sonne und Zwergstern vom Bildschirm.

In halbentstofflicher Form wurde der gesamte Tender durch den Energieschlauch gerissen und fiel außerhalb des Gezeitenfeldes automatisch in die echte Gegenwart zurück.

Dann erst erfolgte die eigentliche Abstrahlung, die vorher in der Zukunft eingeleitet worden war. Eine unmittelbare Transition aus der Zukunft in die Gegenwart war unmöglich.

Es verging keine Zeit, wenigstens keine registrierbare.

Sie saßen in ihren Sesseln oder lagen auf den Ruhebetten, noch halb vom Entzerrungsschmerz betäubt, aber wieder in der ursprünglichen atomaren Zusammensetzung. Auch der Tender hatte seine alte Form und Struktur zurück erhalten. Es war, als sei nichts geschehen.

Dabei war eine ganze Menge geschehen.

Sie hatten im Bruchteil einer Sekunde eine Entfernung von mehr als vierzigtausend Lichtjahren zurückgelegt, wie es von Anfang an geplant gewesen war.

Auf dem Panoramaschirm standen die drei roten Riesensonnen von Archi-Tritrans, dem lemurischen Sonnentransmitter. Der Tender war haargenau im Schnittpunkt der fünfdimensionalen Energiefelder rematerialisiert.

Kiran Bay justierte den Panoramaschirm. Seine Bewegungen waren langsam. Er hatte die Schockwirkung noch nicht völlig überwunden. Auch Nara machte einen ermatteten Eindruck.

Die beiden Laren schienen das Bewußtsein verloren zu haben.

Das Bild auf dem Schirm verschwamm ein wenig. Die drei Sonnen rückten auseinander, bis sie über den Rand der Mattscheibe hinauswanderten. Jetzt erst wurden auch die anderen Sterne sichtbar, die vorher vom Glanz der Sonnen überstrahlt worden waren.

"Die Entfernung beträgt 1,22 Milliarden Kilometer", erinnerte Horatio Denver den Chefwissenschaftler. "Vom Schnittpunkt aus in vertikaler Richtung."

"Ich kann über Funk versuchen ...", begann Candorra, wurde aber von Nara unterbrochen:

"Noch kein Funkverkehr jetzt! Zuerst wünsche ich den optischen Kontakt, um die Gewißheit zu erhalten, daß die Schaltstation der Lemurer noch existiert. Wir haben in dieser Hinsicht hier schon einmal eine unangenehme Überraschung erlebt."

Sie spielte auf die Ereignisse an, die sich bei der zweiten Entdeckung des riesigen Sonnentransmitters zugetragen hatten.

In der Mitte des Panoramaschirms stand plötzlich ein winziger Stern, der vorher nicht zu sehen gewesen war. Er schimmerte ein wenig rötlich, was als erster Beweis dafür gelten mochte, daß er kein Stern, sondern vielleicht ein Planet war, der sein Licht von den drei roten Sonnen erhielt.

Oder ein künstlicher Himmelskörper - die Station.

"Entfernung?" fragte Kiran Bay.

Nara las die Daten vom Orterschirm ab:

"Exakt 1,22 Milliarden Kilometer. Größe des Objekts mit den Angaben übereinstimmend. Diskusförmig, 120 mal 450 Meter.

Es ist die Station!"

Nara lehnte sich zurück. Ihr Gesicht entspannte sich.

"Dann haben wir es endlich geschafft! Candorra, versuchen Sie, Kontakt mit Atlan zu erhalten. Wir überprüfen inzwischen alle Systeme von Dino-55. Gucky, könnet ihr euch um die Überschweren kümmern? Sie müssen bald erwachen."

"Sollen wir sie wieder betäuben?" fragte Dalaimoc und hatte seinen Strahler schon halb aus dem Gürtel gezogen.

"Fesselt die Überlebenden. Sie müssen aussagen können, wenn Atlan sich ihrer annimmt. Die beiden Laren laßt hier."

Es war keine leichte Aufgabe, die ein bis zwei Tonnen schweren Riesen zu fesseln. Gucky und Baiton Wyt hoben sie telekinetisch einen Meter in die Höhe, ließen sie waagerecht in der Luft schweben, während Irima und Dalaimoc die Stahlbänder anlegten. Kurze Zeit später lagen dreizehn Überschwere, wie Pakete gestapelt, in einer Ecke des Hangers.

Siebzehn hatten das Abenteuer nicht überlebt.

Eine erste Überprüfung ergab, daß Antrieb, Positronik, Schaltautomatik und auch die Lebenserhaltungssysteme wieder einwandfrei funktionierten. Selbst die Roboter benahmen sich wieder normal; ihre Plasmagehirne schienen den Vorfall vergessen zu haben, denn sie besaßen keine Aufzeichnungen darüber.

Nara atmete auf, als Kiran Bay ihr das Ergebnis der technischen Überprüfung mitteilte.

"Candorra hat noch keinen Kontakt. Ich bin der Meinung, wir sollten uns noch weiter vom Abstrahlpunkt entfernen, sonst kann es passieren, daß wir ins Sonnensystem zurückgeschleudert werden."

"Oder noch ganz woanders hin", sagte Kiran Bay. "Ich werde mich darum kümmern. Versuchen Sie inzwischen, mit Atlan zu sprechen. Er wird sich Sorgen machen."

"Ich schätze, er hat unser Auftauchen längst bemerkt", meinte Nara, "und ist bereits unterwegs. Auch der Funkkontakt müßte ..."

"Kontakt!" rief in diesem Augenblick Candorra von ihrem Platz her. "Kontakt mit PP-III, Kommandantin! Professor Waringer!"

"Geben Sie ihm mir!"

Waringers Gesicht erschien auf dem kleinen Monitor.

"Gratuliere, Major Malinowa! Sie haben es geschafft, wenn auch mit einer kleinen Verspätung. Was ist geschehen?"

"Ehe ich Ihre Fragen beantworte, Professor, erbitte ich eine Auskunft: Wo ist Atlan?"

"Unterwegs zu Ihnen. Haben Sie größere Schiffe im Tender?"

"Die üblichen Beiboote."

"Gut. Aber nun entschuldigen Sie meine Neugier, Kommandantin, ich möchte wissen, was passiert ist. Können Sie mir keinen Vorbericht geben?"

Nara tat ihm den Gefallen und fügte hinzu, daß sie den entscheidenden Tip von den beiden larischen Wissenschaftlern bekommen hatten, die in ihre Gefangenschaft geraten waren. Ansonsten könne man das Experiment, abgesehen von den bisher nicht geklärten Zwischenfällen, durchaus als gelungen betrachten.

Waringer wurde etwas nachdenklich, als er sich von Nara verabschiedete.

Inzwischen hatte Candorra Funkverbindung mit Atlan erhalten. Er war mit einem Kurierschiff zu ihnen unterwegs und wurde ebenfalls über die Situation informiert.

Als das Kurierschiff durch die Einfllugschleuse des Hangars glitt und in der Verankerung landete, standen Nara, Kiran Bay und die vier Mutanten zum Empfang bereit.

Atlan nickte ihnen mit einem befreiten Lächeln zu, ging dann zu Nara und gab ihr die Hand.

"Wir alle haben Ihnen und Ihrer tapferen Besatzung zu danken, und ich kann Ihnen nicht sagen, wie glücklich wir sind, Sie heil und gesund wiederzusehen." Dann begrüßte er Kiran Bay. "Auch Ihnen gebührt unser Dank, Dr. Bay. Ihnen und allen, die an diesem Unternehmen teilgenommen haben."

Gucky unterdrückte seine Rührung und führte ihn zu den gefesselten Überschweren, von denen einige bereits wieder das Bewußtsein zurückgerlangt hatten.

"Sie wurden pampig, und da haben wir sie eingeschläfert und dann gefesselt. Sie waren insgesamt dreißig, siebzehn sind bei den Kämpfen umgekommen. Was werden wir mit ihnen machen?"

"Wir bringen sie in die Station und verhören sie. Ebenso die beiden larischen Wissenschaftler, die euch geholfen haben. Vielleicht können wir noch mehr von ihnen erfahren."

Das Wichtigste ist jedoch, Rhodan einen Bericht zu übermitteln. Wenn wir die MEINENDORF über Hyperfunk erreichen können, ersparen wir uns den Kurier. Oberst Massat ist in der Lage, die Meldung ins Sonnensystem bringen zu lassen."

"Perry wird sich bestimmt Sorgen machen", stimmte Gucky zu. "Zuerst passieren eine ganze Menge komischer Dinge, der Tender bleibt wo er ist, verformt sich, wird wieder kleiner - und dann ist er urplötzlich verschwunden. Da wird selbst Dr. Fiola nicht mehr schlau draus."

Dalaimoc schob seinen fetten Bauch sanft zur Seite.

"Ich habe eine bescheidene Frage", meinte er mit tiefer Stimme, "deren Beantwortung zwar nicht direkt mit unseren technischen Problemen zu tun hat, die aber sehr wichtig für mich ist. Lebenswichtig, sozusagen."

Gucky begann zu grinsen. Er kannte die Frage bereits.

"Ja, bitte", wandte sich Atlan gespannt dem Dicken zu.

"Wann haben wir Zeit, etwas zu essen? Ich bin bereits halb verhungert und verdurstet, und mir scheint, daß Major Malinowa und ihre Leute für eine Hungerkur trainieren. Da ich jedoch nicht die Absicht habe, an einem solchen Experiment teilzunehmen, möchte ich mir die Anfrage erlauben, wann das Festessen stattfindet, mit dem wir unseren Erfolg zu feiern gedenken."

"Freßsack!" murmelte Gucky aufgebracht. "Du bist dabei, unseren guten Ruf zu zerstören."

Dalaimoc warf ihm einen anklagenden Blick zu.

"Sieh dir meinen gewaltigen Körperbau an, dann wirst du verstehen, daß ich Atzung brauche. Du bist winzig gegen mich. Du brauchst so gut wie nichts, um über die Runden zu kommen. Außerdem möchte ich nicht wissen, wie oft du inzwischen heimlich in die Vorratsräume teleportiert bist, um dir dort den Bauch vollzuschlagen."

Ich bin wenigstens ehrlich und gebe zu, ab und zu ein wenig Nahrung zu mir nehmen zu müssen."

"Ab und zu!" Gucky brach in schallendes Gelächter aus, in das selbst Nara einstimmte. "Wenn du nicht gerade schlafst, dann ißt du doch!"

Atlan unterbrach die Debatte:

"Sie können beruhigt sein, Rorvic. Bevor wir in die Schaltstation übersiedeln, werde ich den Proviantmeister über Funk informieren. Sie dürfen sicher sein, daß alles in Ihrem Sinne geregelt wird. Sie werden ein Diner mit zehn Gängen vorfinden, daß Sie für alle Ihre Entbehrungen entschädigt und Ihnen Ihr ursprüngliches Gewicht wiedergibt. Ich finde, Sie sind schmal geworden."

Gucky spazierte einmal um Dalaimoc herum, dann nickte er.

"Du hast recht, Atlan. Früher waren es elf Schritte, nun sind es nur noch zehneinhalf. Er nimmt ab, der Arme."

Dalaimoc schwieg. Er hatte erreicht, was er wollte. Da konnten ihn die Frotzeleien des Mausbibers nicht mehr erschüttern.

Die Überschweren wurden verladen, nachdem Dino-55 abseits des Transmitter-Schnittpunkts eine feste Position eingenommen hatte. Ein zweites Beiboot wurde startklar gemacht. Der Tender sollte vorerst hier bleiben, weil er später vielleicht noch benötigt wurde.

Der Flug der drei Schiffe nach PP-III nahm nicht viel Zeit in Anspruch, und wohlbehalten erreichten sie die automatische Schaltstation der alten Lemurer. Nach der Übernahme der Gefangenen und der Mannschaften wurden Kurierschiff und die beiden Beiboote des Tenders an der Station verankert, die wie ein riesiger Diskus unbeweglich über die Ebene der drei roten Sonnen schwebte.

Waringer stürzte sich wie ein Habicht auf Kiran Bay, Nara Malinowa und die beiden gefangenen Laren. Erst als er alles erfahren hatte, was er wissen wollte, gab er sich zufrieden und verschwand in seiner Kabine. Es war seine Aufgabe, einen ersten wissenschaftlichen Bericht für Rhodan zusammenzustellen.

Gucky freute sich, seinen Freund Ras Tschubai wiederzusehen. Er folgte ihm in dessen Kabine, denn das angekündigte Festessen sollte erst in einer Stunde stattfinden.

Ras blinzelte dem Mausbiber vertraulich zu.

"Nun, wie war es, als Nara feststellen mußte, daß du ihr Retter bist? Hat sie sich gefreut?"

"Nun fängst du auch noch mit diesem Quatsch an. Dalaimoc hat mir schon die Ohren deswegen vollgejammert, dabei ist er bloß neidisch, weil ich mit Nara gut befreundet bin."

"Ich frage ja nur."

"Das ist schon zuviel!" Er grübelte eine Weile vor sich hin, ehe er fortfuhr: "Weißt du, Nara und Kiran Bay passen viel besser zusammen als sie und ich. Natürlich darf er nichts gegen meine Besuche bei ihr einzuwenden haben, sonst teleportiere ich ihn zum Mond, wenn ich den Damen einen Besuch abstatten möchte."

"Aha, Kiran Bay also!" Ras grinste. "Hat er sie dir abspenstig gemacht?"

Gucky wurde böse - wenigstens tat er so.

"Du bist ein Scheusal!" sagte er.

Ras nickte.

"Das weiß ich schon lange. Und

Baiton Wyt hat ein Auge auf Irmina Kotschistowa geworfen, wenn ich nicht irre. Ich ahne da einige Verwicklungen. Sei froh, daß du mit solchen Dingen keine Sorgen hast."

"Hm", machte Gucky.

Inzwischen war der Bericht für Rhodan fertiggestellt.

Eine Funkverbindung zur MEINENDORF war nicht möglich, da Oberst Massat höchstwahrscheinlich Funkstille angeordnet hatte. Atlan hatte keine andere Wahl, als ein schnelles Kurierschiff zu entsenden, um die Botschaft zu überbringen. Gleichzeitig wurde um neue Anweisungen gebeten.

Die Überschweren waren in einen besonders sicheren Raum gebracht und von ihren Fesseln befreit worden. Sie hatten sich mit ihrem Schicksal abgefunden und zeigten sich fast friedlich. Es schien, als wären sie froh, daß alles vorbei war.

Baryl-Torn und Weyh-Toak erhielten eine eigene Kabine, die allerdings verschlossen wurde, wenn sie nicht gerade Besuch von Wariner oder einem anderen Wissenschaftler hatten.

Sie erwiesen sich ebenfalls als sehr kooperativ.

Währenddessen drückte sich Dalaimoc im Korridor herum, nachdem er durch Zufall erfahren hatte, wo das Essen serviert wurde. Er war sichtlich froh, dort auch Baiton Wyt und Irmina vorzufinden, die verlegen schwiegen, als sie den Dicken bemerkten.

Dalaimoc ließ sich nichts anmerken.

"Urlaubspläne?" erkundigte er sich. "Ich habe auch schon darüber nachgedacht. Da sah ich kürzlich einen sehr ansprechenden Prospekt über einen Planeten ... wie hieß er denn nur gleich ...? Na, auf jeden Fall eine Art Urwelt, aber natürlich erschlossen und äußerst komfortabel für den Tourismus eingerichtet. Den werde ich mir mal ansehen. Ich war schon immer für ein einfaches und natürliches Leben."

"Eben sagten Sie, es wäre dort komfortabel", warf Baiton ein.

"Oh, das läßt sich gut miteinander vereinbaren, Baiton. Stimmt, Amazon II hieß der Planet. Ich bin gespannt."

"Und Sie waren noch nie dort?"

Dalaimoc sah für eine Sekunde nachdenklich aus, dann schüttelte er den Kopf.

"Nein, natürlich nicht. Das müßte ich doch wissen."

Irmina sagte ernst:

"Wie ich sie kenne, Dalaimoc, haben Sie Amazon II nur des Namens wegen gewählt, weil Sie sich einiges davon versprochen haben. Hoffentlich werden Sie nicht enttäuscht."

Auf der weißen Glatze des Fetten erschien ein rötlicher Schimmer.

"Aber, wo denken Sie hin, Irmina? Trauen Sie mir das zu?"

Sie zuckte die Schultern. Mit einem unmerklichen Seitenblick auf Baiton Wyt meinte sie:

"Es gibt eine Menge Leute, die sich dieses oder jenes von einem Urlaub versprechen. Fahren Sie allein?"

"Selbstverständlich, es kommt mich sonst zu teuer. Ich muß für mich allein schon die doppelte Passage bezahlen."

Atlan kam mit seiner Begleitung. Er lächelte, als er die Wartenden sah.

"Es ist soweit, meine Freunde. Die Feier kann beginnen ..."

Kaum hatte er es ausgesprochen, da tauchten Gucky und Ras Tschubai aus dem Nichts auf.

"Aha!" machte Dalaimoc befriedigt und voller Genugtuung.

"Nichts aha!" fuhr Gucky ihn an. "Ich habe überhaupt keinen Hunger, aber ich wollte mal sehen, was du so in dich hineischaufelst, wenn du Hunger hast. Reine wissenschaftliche Neugier..."

Vor Stunden noch hatten sie alle in Lebensgefahr geschwebt und waren mit Dingen konfrontiert worden, die jenseits des Begreifens lagen. Jetzt schien all das vorbei zu sein. Sie waren in Sicherheit.

Aber damit waren noch längst nicht alle Fragen beantwortet.

Atlan sprach es bei seinem Toast aus:

"Wir wissen nicht, was noch vor uns liegt, aber eines kann ich mit Gewißheit sagen solange wir Kommandanten und Wissenschaftler haben wie Nara Malinowa und Dr. Kiran Bay und die anderen dreizehn Freiwilligen von Dino-55, solange wird die Menschheit weiterbestehen, und sei die Gefahr auch noch so groß, die uns bedroht. Vor uns liegen noch große Aufgaben, die es zu bewältigen gilt. Ich bin überzeugt, daß wir es gemeinsam schaffen. Ich danke Ihnen im Namen des Imperiums."

Einer redete während des Dinners kein Wort: Dalaimoc Rorvic.

Er war vollauf mit dem Essen beschäftigt.

Und ein zweiter antwortete nur einsilbig, wenn er angesprochen wurde :Gucky.

Er hatte genug damit zu tun, Dalaimoc zuzusehen, und er machte dabei ein so gespanntes Gesicht, daß man annehmen konnte, er warte nur darauf, daß der Dicke platzte.

ENDE

Nach Betätigungen der Ausgleichsschaltung nahm das gefährliche Abstrahlexperiment einen glücklichen Verlauf - und Ruhe ist wieder in das Solsystem eingekehrt.

Aber diese Ruhe ist trügerisch. Es ist die Ruhe vor dem Sturm, den der Gegner gegen das Solsystem entfesselt, als er eine neue Waffe zum Einsatz bringt Diese Waffe ist DER ZEITTAUCHER ...